Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 196 (Erstes Blatt) — **Freitag, den 21. August 1936** — **32. Jahrgang**

Der Weltfeind

Satanische Greuel

Kinder werden mit Benzin übergossen und verbrannt. Gefangene werden gekreuzigt. Geisel werden viehisch ermordet. Nonnen werden während der hl. Messe verhaftet und auf der Straße erschossen, um ein „Beispiel" zu geben. Im Jahre 1936 geschieht das. Zweitausend Jahre sind vergangen, seitdem Menschen ans Kreuz geschlagen wurden. Für die christliche Kulturwelt ist der Kreuzestod ein Wort und ein Signum, das an der größten Wende der Geschichte der Menschheit aufgerichtet war. Wie schnell war das niedergeschrieben: Menschen werden in Spanien gekreuzigt, Kinder werden verbrannt. Aber diese furchtbaren Worte sind nimmer auszulöschen. Sie sind das entsetzliche Menetekel, das die Kulturmenschheit aus ihrer Abseitigkeit und diplomatischen Gemessenheit herausreißt, damit alle die satanische Fratze des Bolschewismus sehen und nie vergessen. Im abgelegensten Winkel der Welt, auch dort, wo die Zivilisation noch ein Fremdwort ist, überall, wo Menschen noch Menschen geblieben sind, wird man bei diesen Nachrichten den Atem anhalten. Wo die Sowjets wüten und das Feuer schüren, ist die Hölle. Nur eine satanische Phantasie konnte es fertig bringen, Gefangene mit Dynamit in die Luft zu sprengen, Nonnenmumien auf den Straßen zur Schau zu stellen, Hunderte von Menschen in Kirchen zu verbrennen.

Es gab einmal eine Zeit in Deutschland, da die Kommunisten die satanische Fratze zu maskieren versuchten. Es gehörte zu ihren bevorzugten Wahlmätzchen, die Gasmaske als das Symbol der Entartung auf der Gegenseite zu gebrauchen. Heute verwenden die von Moskau einexerzierten und kommandierten spanischen Bolschewiken Giftgase im Bürgerkrieg. Das ist der Untergang aller Kultur.

Wir wissen nicht viel von dem, was in der Hölle der Bolschewiken geschieht. In einem Satze nur wurde gesagt, daß entmenschte Frauen auf dem Friedhof von Malaga sich drängen, um die nächtlichen Massenhinrichtungen jubelnd miterleben zu können. In einem Satze nur wurde mitgeteilt, daß der bedeutendste spanische Denker der Gegenwart, Unamuno, von den Roten ermordet wurde. Er war ein Wortführer jener philosophischen Richtung, die von der liberalistischen Haltung alles Heil erwartete. Und während auf dem Reichssportfeld in Berlin die glanzvollste Olympiade wie ein gewaltiges Friedensmanifest beendet wurde, ermordeten spanische Bolschewiken Paolino, der in seinen Kämpfen die spanischen Farben mit Ehren zur Geltung brachte. Soeben wurde die Deutschland-Ausstellung mit einer Rekordbilanz — 1 300 000 Besucher wurden gezählt — beendet. Im roten Spanien wurden Gemälde von Rembrandt und Murillo verbrannt. Ehrwürdige Kunststätten wurden von den kommunistischen Banditen vernichtet.

Bolschewismus ist Völkertod, Kulturende. Wann wird man auch in Paris den Mut haben, das spanische Menetekel zu erkennen?

*

Rüstungsfieber in Moskau

Am Dienstag stand ganz Sowjetrußland — am Tage der Luftwaffe — im Zeichen des kriegerischen Angriffsgeistes der bolschewistischen Vormacht. Die Zeit, da man glaubte, auf die pazifistischen Frühlingsgefühle kommunistischer Ueberläufer hier und dort in Europa Rücksicht nehmen zu müssen, ist gründlich vorbei und überwunden. Man liebt es, die gepanzerte Faust zu zeigen und mit den Mitteln eines überzüchteten Neukapitalismus in einem unerhörten Tempo ganz Rußland zu militarisieren. Wie wir in dem Artikel „Sowjet-Rüstungswahn" schon darlegten, hat die Vorverlegung des Einberufungsalters für die Militärpflichtigen den letzten Zweifel über das Ziel der Sowjetpolitik beseitigt. Die Rote Armee ist eine Angriffsarmee. Und die Rüstungen sind Offensivrüstungen. Am Dienstag schrieb die Moskauer „Prawda", die Rote Armee stelle heute schon eine Macht dar, die jede andere Kriegsmacht der Welt übertreffe. In wenigen Jahren wird die Sowjetarmee eine Stärke von über zwei Millionen Mann erreichen. Die Heranziehung der Reserven würde automatisch dieses Heer im Kriegsfall vervier- oder verfünffachen, wobei zu beachten ist, daß die Ossoviachim-Organisation über 13 Millionen Männer und Frauen außerhalb der Armee militärisch geschult hat. Die in der heutigen Nummer an anderer Stelle mitgeteilte Tatsache, daß der sowjetrussische Militärhaushalt die Höhe des gesamten französischen Staatshaushaltes erreicht, macht alle umwegigen Kombinationen überflüssig. Diese ungeheuerliche Militarisierung eines Kommunistenreiches, das von den europäischen Grenzen bis nach Asien, bis zum Stillen Ozean, sich erstreckt, hat nur ein Ziel: Die Weltrevolution! „Wir können jetzt, wenn die Regierung es wünscht, auf jedem beliebigen Punkt eine kampfbereite, ausgerichtete, bewaffnete Macht aufstellen." Marschall Tuchatschewski hat auf der Tagung des Zentralen Vollzugsausschusses diesen Satz ausgesprochen und damit erklärt, daß die militärischen Führer Sowjetrußlands zur Weltrevolution gerüstet sind. Das gigantische Heer soll Moskaus Trumpf in seiner Außenpolitik hüben und drüben sein. Und alles, was auf diesem Gebiete geschieht, hat demonstrativen Charakter. Demonstrativ war auch das Bündnis mit Frankreich. Wer glaubt noch an die unschuldsvollen Phrasen über das „Defensivbündnis", die in Paris zu hören waren? Wer hat noch Zweifel über die Absicht der Sowjets die ausgerechnet vor dem Beginn der Fünfmächtekonferenz durch die fieberhafte Aufrüstung neue Spannungen schaffen? Sie wollen diese Spannungen, wie sie die brutale Zerstörung aller Ordnung in Europa erstreben.

Der sogenannte Terroristenprozeß, den die Stalins gegenwärtig in Moskau als Schauvorstellung veranstalten, kann niemand außerhalb des Kreml darüber hinwegtäuschen, daß diese Kamenew, Bucharin und Sinowjew Bolschewiken sind wie ihre Ankläger. Sie haben ihre Theorien genau so mit Blut geschrieben wie Stalin und seine Subjekte. Gab es bessere Militaristen im Kommunistenlager als Trotzki und seine Freunde, die jetzt auf der Anklagebank sitzen? Beim ersten Kanonenschuß werden sie sich alle in den Armen liegen, wenn nicht das Schauspiel einen dramatischen Zwischenakt benötigt. Der sowjetrussische Generalstab ist für Moskau wichtiger als alle „demokratischen" und anderen Volksbelustigungen. Der Weltfeind schreibt seine eigene Geschichte mit Blut. Seine Geschichte ist die Geschichte des Unterganges und der satanischen Zerstörung.

Dr. R.

Scharfer deutscher Protest in Madrid

Gegen die Durchsuchung des Dampfers „Kamerun" / Der Befehlshaber der deutschen Linienschiffe kündigt in einem Telegramm an den spanischen Flottenchef für den Fall neuer Gewaltakte den Einsatz der deutschen Streitkräfte an

Berlin, 20. August.

Die deutsche Regierung hat alsbald nach Eintreffen der Nachrichten über den von der spanischen Regierung geschaffenen Zwischenfall betreffend den Dampfer „Kamerun" ihren Geschäftsträger in Madrid telegrafisch Weisung gegeben, unverzüglich in schärfster Form gegen das völkerrechtswidrige Verhalten der spanischen Kriegsschiffe Vorstellungen zu erheben und dabei zum Ausdruck zu bringen, daß die deutsche Regierung die spanische Regierung für alle Folgen verantwortlich machen wird, die sich aus der Wiederholung ähnlicher Vorfälle ergeben könnten.

Der deutsche Geschäftsträger ist zugleich angewiesen worden, die spanische Regierung davon in Kenntnis zu setzen, daß die deutschen Kriegsschiffe Befehl erhalten haben, die deutschen Schiffe vor ähnlichen völkerrechtswidrigen Uebergriffen außerhalb der spanischen Hoheitszone mit allen Mitteln zu schützen.

Der Befehlshaber der Linienschiffe, dem die zur Hilfeleistung in spanische Gewässer entsandten deutschen Seestreitkräfte unterstellt sind, hat an den Chef der spanischen Regierungsflotte auf Grund des Vorgehens gegenüber dem deutschen Dampfer „Kamerun" folgendes Telegramm gerichtet:

„Nachdem eben erst der Rechtsbruch gegenüber Sevilla durch „Almirante Valdez" beigelegt ist, hat Kreuzer „Libertad" gestern nachmittag den Dampfer „Kamerun" außerhalb der spanischen Hoheitsgewässer auf freier See beschossen, in Kielwasser gezwungen und durch bewaffnete Soldaten untersuchen lassen. Dieses Verhalten gegenüber einem deutschen Dampfer ist ein Verbrechen gegen das Recht freier Schiffahrt in offener See. Ich bin nicht gewillt, solche Gewaltakte zu dulden. Ich habe meine Seestreitkräfte angewiesen, jedem unberechtigten Gewaltakt Ihrer Schiffe mit Gewalt entgegenzutreten."

Zur Ablösung nach Spanien ausgelaufen

Berlin, 20. August.

Unter Führung des Befehlshabers der Aufklärungsstreitkräfte, Konteradmiral Böhm auf Kreuzer „Nürnberg", sind am 20. August aus Kiel und Wilhelmshaven zur Ablösung der bisher in Spanien befindlichen Seestreitkräfte ausgelaufen: Panzerschiff „Admiral Graf Spee", die Kreuzer „Nürnberg" und „Leipzig", die vierte Torpedobootsflottille mit den Torpedobooten „Greif" und „Falke" und von der dritten Torpedobootsflottille die Torpedoboote „Jaguar" und „Wolf".

„Seeräuberisches Verhalten"

Römische Stimmen.

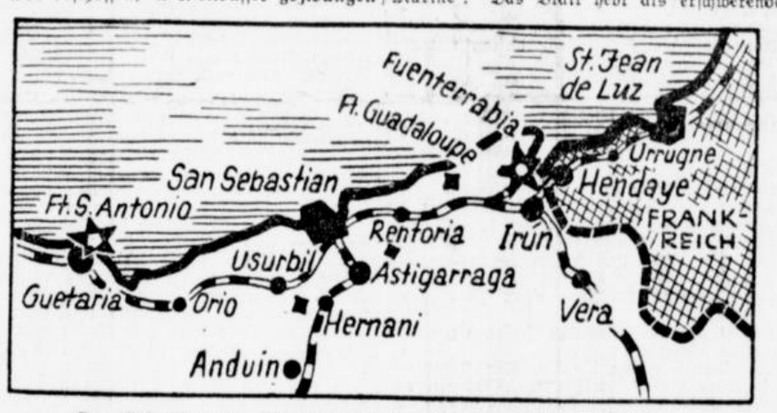
Rom, 20. August.

Die deutsche Empörung über die Beschießung und Durchsuchung des Flüchtlingsdampfers „Kamerun" kommt in der römischen Mittagspresse am Donnerstag voll zur Geltung und findet uneingeschränktes Verständnis. „Tevere" stellt seinen Bericht unter die mehrspaltige Ueberschrift „Seeräuberhaftes Verhalten der Madrider Marine". Das Blatt hebt als erschwerenden Umstand hervor, daß sich der Vorfall außerhalb der spanischen Gewässer ereignet habe. Die Mittagsausgabe des halbamtlichen „Giornale d'Italia" betont unter ausführlicher Wiedergabe deutscher Zeitungsstimmen, daß diese gewalttätige Handlung eine Vergewaltigung jedes internationalen Rechtes sei und in den deutschen politischen Kreisen ebenso scharfe wie berechtigte Verurteilung finde.

Der „Kamerun"-Zwischenfall und seine internationale Bedeutung werden in der italienischen Presse ganz im Lichte der deutschen Kommentare gewürdigt, die in großen Auszügen wiedergegeben werden.

Der Berliner Berichterstatter der „Tribuna" betont in seiner Meldung, daß die Forderung der Reichsregierung nach Zurückgabe des beschlagnahmten deutschen Flugzeuges den guten Willen Madrids auf die Probe stelle. Es scheine jedoch, daß die Madrider Regierung wenig Interesse am Abschluß eines Abkommens über eine tatsächliche internationale Nichteinmischung habe. Statt den Brandherd auf die spanische Halbinsel zu beschränken, gehe die Politik von Madrid und Barcelona darauf hinaus, im Sinne der Moskauer Weisungen das Feuer zu schüren und auszubreiten.

Starke Beachtung findet schließlich auch die von Jouhaux betriebene Erklärung des französischen Gewerkschaftsbundes, wonach die französische „Arbeiterschaft" nicht neutral bleiben könne und von der Pariser Regierung die Aufhebung des Embargo auf alle Kriegslieferungen an Madrid verlangen werde. Der Pariser Berichterstatter des „Lavoro Fascista" schreibt dazu, man habe den Eindruck, daß die Leiter der französischen Politik nicht einmal mehr darauf bedacht seien, den Schein zu wahren.



San Sebastian im Mittelpunkt des spanischen Bürgerkrieges

Karte mit der Lage von San Sebastian und Irun, um das jetzt der große Entscheidungskampf der spanischen Nord-Armee mit den Marxisten geht (Scherl-Bilderdienst-M)

Sowjetrußlands effektive Rüstungen

Moskau, 20. August.

Nachdem die Sowjetregierung erst in der vergangenen Woche durch ihren Beschluß, das Aushebungsalter von 21 auf 19 Jahre herabzusetzen, den Willen zu einer neuen ungeheuerlichen Aufrüstung bekundet hat, fand am Dienstag in der ganzen Sowjetunion ein sogenannter „Tag der Aviatik" statt, der ebenfalls ausschließlich im Zeichen der militärischen Rüstungen stand. Der Sowjetbevölkerung wurde an diesem Tage die kriegerische Macht der Sowjetluftflotte vorgeführt, und die Presse begleitete diese Veranstaltungen mit Komentaren, in denen immer wieder die Notwendigkeit neuer Rüstungen hervorgehoben wurde, „um den Frieden der Welt gegen die faschistischen Ruhestörer zu verteidigen". Den Flugvorführungen in Moskau wohnten u. a. auch ein Abordnung französischer Flugzeugindustrieller und Flugzeugkonstrukteure bei. Die Franzosen sollen sich dabei sehr lobend über die sowjetrussischen Rüstungen in der Luft ausgesprochen haben.

Beide Maßnahmen, die Herabsetzung des Dienstalters beim Militär und der Flugtag, stellen Erscheinungen eines und desselben Geistes der Erhöhung der sowjetrussischen Offensivrüstungen mit allen Mitteln dar. Die parteiamtliche „Prawda" schreibt dazu, die Rote Armee stelle heute schon eine Macht dar, die jede andere Kriegsmacht der Welt übertreffe. **In der Tat ist die von Kriegskommissar Woroschilow geforderte Militarisierung der Psyche der Sowjetbevölkerung schon außerordentlich weit fortgeschritten.** Durch die im Vorjahr durchgeführte Heeresreform besteht die Rote Armee heute schon beinahe zu vier Fünftel aus langdienenden Soldaten. Die Stärke der Armee wir durch die Herabsetzung des Einberufungsalters in den nächsten vier Jahren bis auf 50 v. H. erhöht und erreicht damit eine Effektivstärke von rund zwei Millionen Mann.

An ausgebildeten Reserven besitzt die Rote Armee nach den neuesten Angaben 10,5 bis 11 Millionen Mann, nicht gerechnet die zahlreichen Sowjetbürger männlichen und weiblichen Geschlechtes, die durch den Ossoaviachim ausgebildet wurden. Diese Organisation zählt gegenwärtig über 13 Millionen Mann. Sie hat im Laufe der letzten drei Jahre 700 000 Schützen, 500 000 Gasabwehrleute, 550 000 Fallschirmabspringer, 900 000 Fahrer, 140 000 Gleitflieger usw. ausgebildet. Sie besitzt 1500 Fliegerschulen, 72 Offiziersschulen, 2500 Kavalleristenverbände usw.

Der sowjetrussische Militärhaushalt beträgt 14,7 Milliarden Rubel, ein Betrag, der dem gesamten französischen Haushalt entspricht. Kürzlich rühmte sich die Sowjetpresse, daß die Rote Armee auf dem Gebiete der Motorisierung alle anderen Armeen weit hinter sich gelassen habe. Sie verfügt heute über mindestens 4700 einsatzbereite Flugzeuge, etwa 8000 Kampfwagen und ungefähr 7000 Geschütze aller Kaliber sowie über 800 Minenwerfer und 32 000 leichte und schwere Maschinengewehre. Diese außerordentliche Ausrüstung ist eine Folge der in den letzten zwei Jahren planmäßig durchgeführten Neubewaffnung der Armee. Es ist selbstverständlich, daß mit dieser Vermehrung der Ausrüstung sowohl als auch des Mannschaftsbestandes eine starke Verbesserung und Vervollkommnung Hand in Hand gegangen ist. Nimmt man die Fortschritte auf dem Gebiete der Heeresmotorisierung hinzu, so werden die gewaltigen Offensivrüstungen der Roten Armee der Weltrevolution augenscheinlich, die es dem Marschall Tuchatschewski auf der Tagung des Zentralen Vollzugsausschusses gestattete, auszurufen:

„Wir können jetzt, wenn die Regierung es wünscht, auf jedem beliebigen Punkt eine kampfbereite, ausgerichtete, bewaffnete Macht aufstellen, und die Kampfbereitschaft der Roten Armee ist größer als die jeder anderen Armee."

Kein Kriegsmaterial an Bord

Die letzten Deutschen verlassen San Sebastian.

Berlin, 20. August.

In der Angelegenheit des deutschen Dampfers „Kamerun", der weit außerhalb der Dreimeilenzone von spanischen Regierungskriegsschiffen angehalten und durchsucht wurde, wird ergänzend mitgeteilt, daß der Dampfer keinerlei Kriegsmaterial an Bord hatte und daß seine Papiere vollständig in Ordnung waren.

Wie der stellvertretende deutsche Konsul in San Sebastian mitteilt, beabsichtigt er, am 20. August mit den bisher noch dort verbliebenen 25 deutschen Volksgenossen abzureisen, da ein weiteres Verbleiben im Orte lebensgefährlich sei.

Erschießung aller Bischöfe gefordert

Drei Nonnen als „Beispiel für andere" erschossen

London, 20. August.

Wie die Blätter melden, erklärte General Queipo de Llano über den Rundfunksender von Sevilla, daß von drei Flugzeugen, die durch spanische Nationalisten in der Nähe der portugiesischen Grenze zum Landen gezwungen wurden, eines anscheinend englischer Herkunft sei. Der Flugzeugführer habe sich auf portugiesisches Gebiet begeben.

Nach hier vorliegenden Meldungen hat die in Barcelona erscheinende kommunistische Zeitung „Solidaridad Obrera" einen Artikel veröffentlicht, in dem unverhüllt die Erschießung aller Bischöfe und Kardinäle und die Enteignung des kirchlichen Eigentums gefordert wird.

„Times" veröffentlicht einen Bericht aus Barcelona, daß dort etwa 100 Ausländer aus Paris eingetroffen seien, um in die Regierungsstreitkräfte einzutreten. Dasselbe Blatt gibt in einer Meldung von der spanisch-französischen Grenze den Bericht eines zuverlässigen Augenzeugen wieder, wonach in Tarragona nationalgesinnte Leute systematisch nach oberflächlicher Prüfung durch einen Revolutionsausschuß hingerichtet werden. Ihre Leichen würden in den Straßengraben geworfen und später mit Kraftwagen abgefahren.

Wie die „Times" weiter berichtet, haben die Marxisten in San Sebastian am Mittwoch 8 Geiseln aus Rache für die Beschießung ermordet.

In Tarrasa, nördlich von Barcelona, wurden nach einer Meldung der „Daily Mail" drei Nonnen während einer Messe von Kommunisten aus der Kirche geschleppt und als „Beispiel für andere" erschossen.

Nach Einnahme San Sebastians Angriff auf Malaga von See aus

London, 20. August.

Nach einer Meldung des „Daily Telegraph" aus Gibraltar rechnet General Franco damit, daß San Sebastian in den nächsten Tagen in die Hände der nationalistischen Truppen fallen wird. Nach der Eroberung San Sebastians würden die zur Zeit an der Nordküste beschäftigten Kriegsschiffe frei werden. Sie könnten dann nach Süden gebracht werden, um den Angriff der Nationalisten auf Malaga von See aus zu unterstützen. Die Madrider Regierung habe weitere Truppen entsandt, um den Vormarsch der Streitkräfte des Generals Franco gegen die Hauptstadt von Süden her aufzuhalten. Am Mittwoch kam es lediglich zu kleineren Plänkeleien zwischen marxistischen Streitkräften und Nationalisten, die ihren Vormarsch in nördlicher Richtung langsam fortsetzten.

Die aus Malaga vorrückenden Truppen des nationalistischen Generals Barela wurden zwischen Almogia (16 Klm. nordwestlich von Malaga) und Villanueva (32 Klm. nordöstlich von Malaga) durch einen marxistischen Fliegerangriff und Landminen vorübergehend aufgehalten.

U-Boot der Regierungsstreitkräfte versenkt?

Paris, 20. August.

Wie Havas aus Cadiz meldet, soll ein Flugzeug der Nationalisten am Mittwochabend ein Unterseeboot der Regierungsstreitkräfte versenkt haben.

Sammlungen für die spanischen Marxisten

Die englischen Gewerkschaften und die Arbeiterpartei für offene Verletzung der Neutralitätspolitik

London, 20. August.

Die offene Unterstützung der spanischen Marxisten durch die englische Arbeiterpartei und die Gewerkschaftsbewegung wird immer deutlicher. Zunächst sprachen am Mittwochabend Führer der englischen Arbeiterbewegung, darunter der stellvertretende Führer der parlamentarischen Labour-Fraktion, Greenwood, und der Generalsekretär des Gewerkschaftskongresses, Sir Walter Citrine, beim Außenminister Eden vor und teilten ihm ihre Ansichten zur gegenwärtigen Lage in Spanien mit. Ueber den Ausgang der Unterredung wird amtlich nichts bekanntgegeben.

Wie der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Herald" hört, drückten die Labour-Vertreter ihr Bedauern darüber aus, daß eine Unterstützung der spanischen Regierung durch die von England, Frankreich und anderen Staaten befolgte Neutralitätspolitik verhindert werde. (!) Außenminister Eden habe, wie anzunehmen sei, die Stellungnahme der britischen Regierung dahin gekennzeichnet, daß jede Anstrengung gemacht werden müsse, um das von Leon Blum vorgeschlagene Nichteinmischungsabkommen zustande zu bringen.

Der britische Gewerkschaftskongreß veröffentlichte am Mittwochabend eine Mitteilung über die von ihm ergriffenen Maßnahmen zur Unterstützung der spanischen Marxisten. Daraus geht zunächst hervor, daß sich die englischen Gewerkschaften endgültig für die Einmischung in den spanischen Bürgerkrieg entschieden haben. Bisher seien 4000 Pfund Sterling für Arzneimittel für die Regierungstruppen entsandt worden. Ferner habe man zahlreiche Lieferungen von Nahrungsmitteln, Zigaretten und Tabak vorgenommen. Die englische Transportarbeitergewerkschaft hat einen Betrag von 1000 Pfund Sterling für die spanischen Gewerkschaften geleistet und kündigt eine Geldsammlung in ihren Filialen an.

Auch die französischen Marxisten sammeln

Paris, 20. August.

Der für Freitag angekündigten Einberufung des Verwaltungsrates des marxistischen Gewerkschaftsverbandes durch Generalsekretär Jouhaux kommt ganz besondere Bedeutung zu. Der Beweggrund dieser Zusammenkunft ist der, angesichts der äußerst kritischen Lage der spanischen Marxisten und Kommunisten Maßnahmen zu beschließen, die geeignet sind, der spanischen Volksfront moralische und materielle Hilfe zu leisten. Die Beschlüsse, die der Verwaltungsrat fassen wird, sind nicht nur deshalb von weittragender Bedeutung, weil die Gewerkschaften — wie dies die letzten Massenstreiks gezeigt haben — einen nicht zu leugnenden Einfluß auf die französische Volksfront-Regierung ausüben, sondern auch, weil sie unmittelbar vom Generalsekretär Jouhaux beeinflußt sein werden, der erst kürzlich von einer sogenannten Informationsreise aus Madrid zurückkehrte.

In welcher Richtung sich dieser Einfluß geltend machen wird, erhellt zur Genüge aus einem Artikel, den Leon Jouhaux im Gewerkschaftsblatt „Le Peuple" veröffentlichte und in dem er sich für die Lieferung von Kriegsmaterial an die spanische Regierung einsetzt. Die Bewegung des Generals Franco, so schreibt Jouhaux, sei nur eine Episode des allgemeinen Kampfes zwischen Faschismus und Nationalsozialismus auf der einen Seite und dem demokratischen Regime auf der anderen Seite. Es sei angebracht, die Frage der Neutralität noch einmal zu überprüfen. Der marxistische Gewerkschaftsverband fordere lediglich das Recht für die spanische Volksfront-Regierung, in aller Unabhängigkeit das zu kaufen, was sie brauche.

Von allen linksgerichteten Verbänden werden inzwischen die Sammlungen für die spanische Volksfront fortgesetzt. In den großen Metall-Industrien sind besondere Ausschüsse eingesetzt, die diese Sammlung zentralisieren. Die „Humanite" veröffentlicht am Donnerstag einen Aufruf unter der Ueberschrift: „Flugzeuge für Spanien", in dem es u. a. heißt:

„Lebensmittel und Arzneien für die Kämpfenden und Verletzten sind sehr gut, aber es werden sofort Waffen und Munition gebraucht. Wir fordern deshalb alle Franzosen auf, zu zeichnen, damit wir den spanischen Milizen Flugzeuge und Munition liefern können."

Die angebliche Neutralität der französischen Regierung kommt durch diese offensichtliche Unterstützung einer der beiden sich in Spanien bekämpfenden Parteien in eine sehr schiefe Lage. Es bestehen außerdem berechtigte Zweifel daran, daß sie mit aller Strenge gewahrt wird. Die „Action Francaise" ist in der Lage, das Faksimile eines Frachtbriefes zu veröffentlichen, der eine spanische Munitionsladung von Puigcerda an der französisch-katalanischen Grenze nach San Sebastian begleitete. Aus diesem Frachtbrief geht hervor, daß der Eisenbahnwagen über Toulouse nach Hendaye befördert worden ist, also über französisches Gebiet. Dieses Material sei in Hendaye in einen spanischen Eisenbahnwagen verladen worden. Die französische Eisenbahngesellschaft habe es nicht ausliefern wollen und es habe erst eines persönlichen Anrufes des Finanzministers Vincent Auriol bedurft, um die Weiterbeförderung zu bewerkstelligen. Am Mittwoch seien zwei andere Munitionsladungen aus Cerbere an der französisch-katalanischen Grenze eingetroffen und nach Irun weiterbefördert worden. Während es sich bei diesen drei Ladungen um Munition handele, die aus einer spanischen Provinz über französisches Gebiet in eine andere spanische Provinz befördert worden sei, will das gleiche Blatt ebenso wie der „Jour" von der Ankunft einer Munitionsladung aus Juvisy in Bayonne berichten können.

Eine grausige Bilanz

Kein Abfall der baskischen Separatisten

Paris, 20. August.

Einer Meldung des Sonderberichterstatters des „Matin" aus Hendaye zufolge, haben die baskischen Separatisten, sowohl Bürger als auch Bauern, nach dem Ultimatum der Nationalisten am Mittwochabend einen weiteren Widerstand für zwecklos gehalten. Die Separatisten, die, um ihre Unabhängigkeit zu erkämpfen, auf seiten der Marxisten stehen, hätten um späten Abend einen karlistischen Unterhändler empfangen, der an ihre religiösen Gefühle appelliert habe und ihnen im Falle einer Unterwerfung Straffreiheit und eine liberale Verfassung zugesichert habe. Die marxistischen Ausschüsse jedoch hätten sich für Fortsetzung des Kampfes bis zum letzten Mann entschieden. Unter den Drohungen der Marxisten hätten dann die baskischen Nationalisten wieder ihre Kampfstellungen bezogen.

„Excelsior" gibt in seinem Bericht aus Madrid die Opfer des spanischen Bürgerkrieges im Verlaufe der letzten vier Wochen mit rund 55 000 Mann an, die Zahl der Witwen belaufe sich auf etwa 25 000 und die der Waisen auf 60 000.

„Figaro" will wissen, daß der diplomatische Vertreter eines großen südamerikanischen Staates, der in Zarauz bereits zahlreiche durch Anarchisten zum Tode Verurteilte gerettet habe, mit verschiedenen Diplomaten in Hendaye Besprechungen gehabt habe mit dem Ziel, die Geiselmorde in San Sebastian zu verhindern. Dasselbe Blatt erklärt zu den katalanischen Selbständigkeitsbestrebungen, daß der von der Madrider Regierung neuernannte Botschafter in London die englische Regierung davon unterrichtet habe, daß im Falle eines Sieges der Nationalisten in Madrid die Ausrufung der Unabhängigkeit Kataloniens nicht die einzige Maßnahme bleiben werde, die die Marxisten planten, sondern daß auch die Balearen ihre Unabhängigkeit im Rahmen eines „Bundes spanischer Republiken" ausrufen wollten.

Nationalisten behaupten sich

Hendaye, 20. August.

Der Sender von La Coruna teilt mit, daß 9000 Mann zum Angriff auf die Linie Irun—San Sebastian eingesetzt seien. Die Abschnürung von San Sebastian nach Westen sei bereits gelungen.

Die Truppen des Generals Franco," heißt es weiter, hätten den Ort Acidona bei Malaga eingenommen und zahlreiche Artillerie im Ring um Malaga in Stellung gebracht. In Asturien hätten die Minenarbeiter einen Angriff auf Oviedo versucht, der restlos scheiterte. Die nationalen Truppen hätten die Angreifer mit schweren Verlusten abgewiesen. — Die Madrider Nachricht, daß sich Granada ergeben hätte, wird wiederholt dementiert. In Badajoz fanden die nationalen Truppen ein Munitionsdepot der Kommunisten mit 40 000 Gewehren neuester Konstruktion.

Der Sender von Palma de Mallorca berichtet, daß ein von drei Schiffen der Marxisten versuchter Angriff auf den Hafen und die Stadt fehlgeschlagen und die Angreifer völlig vernichtet worden seien. Sie hätten über 1000 Tote gehabt. Die Schiffe hätten die Flucht ergriffen und seien in Richtung Barcelona abgefahren. Aus Valladolid kommt die Meldung, daß es dort den nationalen Truppen gelungen sei, drei Flugzeuge der Marxisten, zwei dreimotorige Bombenmaschinen und eine Jagdmaschine, zur Landung zu zwingen. Die Apparate werden nach Wiederherstellung den weißen Flugkräften eingegliedert. Sevilla meldet, daß die Truppentransporte von Marokko nach Südspanien mit sechs dreimotorigen Flugzeugen täglich regelmäßig durchgeführt würden.

Baldige Einnahme Madrids?

London, 20. August.

Nach einer Meldung aus Gibraltar hat General Mola an General Queipo de Llano telegraphiert, daß er keine Verstärkungen benötige, da seine Truppen ausreichten, um Madrid in weniger als einer Woche einzunehmen.

Nach einer Rundfunkmeldung nationalistischer Sender sollen vier Regierungsflugzeuge abgeschossen worden sein. Ferner sei es gelungen, Alburquerque und Olivenza, nah der portugiesischen Grenzen, und Eibar, zwischen Bilbao und San Sebastian, zu nehmen.

Die Kommunisten rechnen mit langer Kriegsdauer

273 Sondergerichtsverfahren in Madrid.

Lissabon, 20. August.

Aus Meldungen, die die Madrider Regierung über ihre Sender verbreiten läßt, ist ein Manifest bemerkenswert, das im Madrider Rundfunk von der berüchtigten kommunistischen Abgeordneten Pasionaria verlesen wurde. Darin wird von kommunistischer Seite aufgefor[dert, sich] auf eine lange Dauer des Krieges vorzubereit[en. Die] Zivilindustrie müsse in eine Kriegsindustrie umg[ewandelt] werden. Nach einer theoretischen Verbeugung [vor den] Grundsatz der religiösen „Freiheit heißt es dann [sehr be]zeichnend, man müsse diejenigen „ausmerzen", [welche] Klöster und Kirchen zu Verschwörungs- und S[pionage]zentralen machten.

Das Madrider Kriegsministerium verbreit[et einen] Rückblick auf den bisherigen Verlauf des Kampf[es. Die] Regierung rühmt sich darin ihrer Erfolge und b[ehauptet,] die Nationalisten seien dort, wo sie noch Einflu[ß hätten,] „umzingelt" und moralisch geschwächt, „da die [Bevölke]rung gegen sie Stellung nehme". Gleichzeitig [behauptet] die Regierung, daß sie nur die „strikte Wahrh[eit" über] den Stand der militärischen Operationen verbrei[te, da sie] „ihres Sieges sicher" sei.

Die Presse veröffentlicht eine Liste der [in den] letzten vier Wochen ums Leben gekom[menen] nationalistischen Generale. Danach [sind zwei] durch Unfall getötet worden, drei auf Grund [von Ge]richtsurteilen hingerichtet worden, sechs im [Kampf ge]fallen oder wurden nach Waffenstreckung ersch[ossen. 18] Generale befinden sich zur Zeit in marxistischer [Gefangen]schaft, davon allein 12 in Madrid. Vor dem [Sonder]gericht sind zur Zeit 273 Verfahren anhängig.

Madrider Zeitungen veröffentlichen täglich lange Listen über die Beschlagnahme von Privatbesitz. Das so genannte staatliche Institut für Agrarreform hat zahlreiche Landhäuser sowie Grund und Boden im Umfange von vielen tausend Hektar enteignet. Das Außenministerium, das schon seit geraumer Zeit unter den bisherigen Beamten des diplomatischen Dienstes mit Entlassungen gewütet hat, soweit die Diplomaten nicht von sich aus der Madrider Regierung ihre Dienste aufgesagt haben, hat jetzt seine Aufmerksamkeit den Konsulatsbeamten zugewandt. Die neueste Liste der Entlassungen weist wieder 34 Namen auf.

Rote Verstärkung für San Sebastian

Hendaye, 20. August.

An der Front von Irun herrschte am Donnerstag völlige Ruhe. Lediglich das Fort Guadalupe hat einige Schüsse abgegeben.

Die in San Sebastian erscheinende Zeitung „Frente Popular" berichtet, daß die dortige Rote Miliz in den letzten Tagen neue Verstärkung aus Bilbao erhalten habe. Es handelt sich hierbei in erster Linie um Bergarbeiter, die gut mit Dynamit umzugehen verstünden. In dem gleichen Blatt wird die Hinrichtung von fünf Offizieren in San Sebastian gemeldet, die sich gegen die Volksfront betätigt hätten. Ferner sei es gelungen, den aus der Diktaturzeit Primo de Riveras bekannten General Muslera und den Oberstleutnant Baselga in San Sebastian zu verhaften. Diese beiden Offiziere werde das gleiche Schicksal ereilen wie die obigen.

„Frente Popular" berichtet weiter, daß in Barcelona die Theater syndikalisiert worden seien. Vom Platzanweiser bis zur Diva werde ein einheitlichkes Gehalt von 15 Peseta täglich gezahlt.

Eine Schlacht bei Avila

Siegesmeldung der spanischen Volksfront.

Paris, 20. August.

Nach einer Havasmeldung aus Bayonne behauptet die spanische Volksfront, daß die nationalistischen Truppen bei Avila in die Flucht geschlagen worden seien und auf dem Kampfplatz 300 Tote, fünf Geschütze, sieben Maschinengewehre und Munition zurückgelassen hätten. 67 Soldaten der nationalistischen Verbände seien gefangen genommen worden.

Paolino standrechtlich erschossen

London, 20. August.

Wie Reuter aus Madrid meldet, ist nach einer Meldung der Rundfunkstation Pontevidea der spanische Boxer Paolino Uzcudun in Madrid zusammen mit mehreren seiner Landsleute standrechtlich erschossen worden.

Als Boxer hat Paolino eine außerordentlich erfolgreiche Laufbahn hinter sich. U. a. ist Paolino dreimal gegen Max Schmeling angetreten. Zweimal verlor Paolino und in einem Falle gelang es ihm, ein Unentschieden zu erzielen.

Auflösung religiöser Orden

Hendaye, 20. August.

Aus Madrid wird der Erlaß einer Verfügung gemeldet, derzufolge sämtliche religiösen Ordensgesellschaften in Spanien aufgelöst werden, die sich irgendwie der Begünstigung der Militärgruppe schuldig gemacht hätten. Dieses Dekret dürfte insofern überholt sein, als in Wirklichkeit in den nach der spanischen Linksregierung unterstehendem Gebiet schon seit Wochen alle Klöster geschlossen seien.

Der Terroristenprozeß in Moskau

Weitere Enthüllungen / Kamenew belastet Bucharin, Tomski, Rykow und Sokolnikow

Moskau, 20. August.

Die Vormittagssitzung im Prozeß gegen Sinowjew und Genossen am Donnerstag brachte wiederum interessante Enthüllungen.

Der Hauptangeklagte Kamenew kam erneut auf Verbindungen der Sinowjew-Trotzki-Organisation mit Angehörigen der früheren Rechtsopposition zu sprechen. Solche Verbindungen hätten bestanden mit dem gegenwärtigen Chefredakteur der „Iswestija" und früherem einflußreichen Mitglied des Politbüros, Bucharin, ferner mit dem ehemaligen Leiter der Sowjetgewerkschaften und bisherigen Leiter der Vereinigten Staatsverlage, Tomski, sowie mit dem jetzigen Post- und Telegraphenkommissar Rykow, dem früheren Vorsitzenden des Volkskommissarenrates. Diese Vertreter der früheren Rechtsopposition seien über die terroristischen Absichten der Sinowjew-Gruppe im Jahre 1934 unterrichtet gewesen. Sie hätten ihre Hoffnungen, wieder zur Macht zu gelangen, auf den Erfolg der beabsichtigten Anschläge gegen Stalin und die übrigen Parteispitzen aufgebaut.

Man vermutet, daß die genannten Personen zur Verantwortung gezogen werden.

Besonders belastend waren die Aussagen Kamenews gegen den früheren Volkskommissar für Finanzen und stellvertretenden Außenkommissar Sokolnikow.

Kamenew gab den „verbrecherischen Charakter" der Tätigkeit seiner Gruppe nicht zu, sondern betonte, daß gedrängt worden seien, jedes Mittel brauchbar erschienen sei, um wieder an die Macht zu kommen. Im übrigen wies Kamenew darauf hin, daß seine Gruppe stets sicher gewesen sei, im Einverständnis mit dem im Ausland weilenden Trotzki zu handeln, da dieser immer die Ansicht vertreten habe, daß die „blutige Konzentrierung" der Macht in den Händen Stalins für Sowjetrußland verderblich sei.

So oft Kamenew versuchte, über die ideologischen Motive seiner Tätigkeit zu sprechen, wurde er vom Gerichtspräsidenten oder dem Staatsanwalt unterbrochen bzw. nach anderen Dingen gefragt.

Der Gesamteindruck der bisherigen Verhandlung geht dahin, daß sich der Umkreis dieses Prozesses bedeutend weiter erstreckt, als zunächst anzunehmen war und daß die Parteispitzen bei dieser Gelegenheit mit allen Resten früherer Oppositionen und allen vermutlichen Feinden des gegenwärtigen Regimes „aufzuräumen" gedenken.

Sinowjew im Verhör

Im weiteren Verlauf der Vormittagssitzung im Terroristenprozeß wurde Sinowjew verhört. Er machte ausführliche Aussagen über die Vorgeschichte der „gegenrevolutionären Tätigkeit" seiner Gruppe, wobei er oft mit theatralischer Pose und häufig zum Publikum gewandt sprach. Im wesentlichen bestätigten seine Aussagen die Feststellungen der Anklageschrift. Im Laufe des Verhörs kam zum ersten Mal auch Moisse Lurje zu Wort, der nach der Anklageschrift Terrorakte auf Veranlassung einer fremden Stelle geplant haben soll. Die Stichhaltigkeit dieser Anklage wurde dadurch nicht gerade bekräftigt, daß sich bei seinen Ausführungen herausstellte, daß Moisse Lurje mit dem berüchtigten Emil Alexander identisch ist, der früher die Abteilung für Agitation und Propaganda im Zentralausschuß der Kommunistischen Partei in Deutschland leitete!

Käppen Carstens vorletzter Wille

Fröhlicher Roman von H. O. Wendelburg

Urheberrechtsschutz: Korrespondenzverlag H. Müller, Leipzig C 1

39. Fortsetzung.

Er erhielt sein Eigentum ausgehändigt, und dann begleiteten ihn die Polizisten in sein Geschäftslokal, das Siegel wurde entfernt, und Süßkind betrat seinen Laden.

Ein höllischer Gestank erfüllte den Raum. Natürlich war die leichtverderbliche Ware in der Zeit seiner Abwesenheit nicht besser geworden.

Süßkind untersuchte dann seinen Geldschrank und nahm an sich, was ihm des Aufhebens wert erschien oder Geldeswert hatte.

„Wann eröffnen Sie denn nun wieder, Herr Süßkind?"

„Ueberhaupt nicht!"

„Was? Dann ist es wohl wahr, daß Sie das viele Geld in der Lotetrie gewonnen haben?"

Stolz nickte Friedrich, als wäre der Gewinn sein Verdienst.

„Ja, aber . . . ich kann mir's ja denken! Ihre Frau wird jetzt keine Lust mehr haben!"

„Meine Frau?" lachte Süßkind vergnügt. „Die ist getürmt!"

„Ach! Dann werden Sie sich wohl scheiden lassen?"

„Das ist nicht nötig . . . ich meine . . . ich . . . das ist schon geschehen!"

„Das geht aber schnell!" wunderte sich der Inspektor.

„Mit Geld geht alles schnell!" sagte Süßkind, und er schwindelte eigentlich auch nicht dabei.

„Hm . . . also verkaufen? Haben Sie schon einen Interessenten?"

„Nee, ich wollte es in Mayers Hände legen."

„Hm . . . ja!"

„Haben Sie jemand?"

„Hm . . . ich meine . . . hm! Sie dürfen es mir aber nicht übel nehmen, Herr Süßkind!"

„Nee, nee, warum denn? Immer reden Sie doch!"

„Ich meine, Herr Süßkind, als Sie damals das Geschäft mit dem Haus kauften, hm . . . den Ladewig haben Sie eigentlich damals schön hochgenommen!"

Friedrich dachte zurück, er sagte eine Weile nichts.

„Stimmt", sagte er dann ehrlich. „Das hab' ich! Aber, ich wollte es nicht, da war Susi schuld!"

„Das glaube ich auch bald!" ließ sich jetzt Krause vernehmen. „Ich glaube, Sie sind ein ganz propperer Kerl, Herr Süßkind. Nur Ihre Frau, die konnte nicht genug zusammenraffen und zusammenschachern. Die hat nie genug gekriegt!"

Herr Süßkind nickte, er wurde mit einem Male nachdenklich.

Wachtmeister Krause hatte die Wahrheit gesagt. Er war ja im Leben auch dem Gelde gut gewesen, aber er hatte gearbeitet, geschuftet und gespart, um aus den ärmlichen Verhältnissen herauszukommen.

Und dann traf er Susi, und sie lenkte fortab sein Leben.

Auch den Kauf hatte sie erledigt, und . . . Krause hatte schon recht . . . es war eine richtige Krawatte daraus geworden, denn dem Ladewig stand das Wasser an der Kehle.

„Was . . . was . . . macht denn der Ladewig?" fragte er plötzlich.

„Was soll er tun? Er ist nun sechzig Jahre alt, noch gesund und rüstig, aber . . . arm, jammervoll arm. Seine drei Kinder haben ja Arbeit bekommen, aber die wollen doch auch mal einen eigenen Hausstand gründen, sie unterstützen die Eltern gern, aber Ladewigs bedrückt es!"

„Hm!" weiter sagte Friedrich Süßkind jetzt nichts. Er überlegte.

Plötzlich erwachte in ihm der Wille, ein gutes Werk zu tun. Ja, nicht nur das, er wollte einen anderen Weg einschlagen, er hatte plötzlich das Bedürfnis, sich selber wieder achten zu lernen.

Und so faßte er einen kurzen Entschluß.

„Ich werde Ladewig meinen Laden verkaufen!" sagte er plötzlich entschlossen. „Mit dem Haus!"

„Aber das kann er doch nicht bezahlen!"

„Er wird's können, verlassen Sie sich drauf!" Ganz vergnügt antwortete es Friedrich. Es trieb ihn förmlich, jetzt wieder gutzumachen, was er einst, unter Susis Einfluß stehend, gesündigt hatte.

Gustav Ladewig sah Friedrich Süßkind auf sein Haus zukommen, in dem er zur Miete wohnte. Er saß am Fenster und rauchte eine Pfeife.

Was wollte der Halsabschneider von ihm?

Eben trat er ins Haus, und schon schellte die Glocke.

Ladewig war allein zu Hause, seine Frau wusch heute eine Wäsche für fremde Leute, um mit zum Lebensunterhalt beizutragen, und so ging Ladewig selbst öffnen.

Richtig, Friedrich Süßkind stand draußen und grüßte freundlich im Gegensatz zu Ladewig, der einen unverständlichen Gruß knurrte.

*

„Ich muß Sie sprechen, Herr Ladewig!" sagte Süßkind gutgelaunt. Und wenn Sie mich jetzt am liebsten die Treppe hinunterwerfen möchten, hören Sie mich mal an. Ich will Ihr Bestes."

Ladewig zuckte zusammen, mit einer stummen Handbewegung bat er seinen Gast, näherzutreten.

Bald saßen sie einander am Tische gegenüber.

„Herr Ladewig, eben hat mir der Krause gesagt, daß ich früher mal sehr schlecht an Ihnen gehandelt habe!"

Ladewig lachte grimmig auf und nickte.

Dann fügte er entschuldigend hinzu: „Sie . . . waren vielleicht gar nicht so schlimm, aber . . . Ihre Frau, die hatte ja den Satan im Leibe. Mir stand's Wasser bis an die Kehle, und ich hab' ihr drum mein Geschäft so halb schenken müssen. Sie wissen doch, was Sie in unserem Bummelsbüttel verdient haben. Unsere kleine Stadt ist nicht so schlecht wie der Name."

„Richtig, da stimme ich Ihnen zu. Großer landwirtschaftlicher Umkreis, der gut kauft. Also, nun sagen Sie mir mal, was schätzen Sie, wird mein Geschäft mit dem Hausgrundstück heute wert sein. Vernünftig berechnet?"

„Dreißigtausend Mark!"

„Das habe ich mir auch gedacht. Ich habe damals das Geschäft für ein Butterbrot von Ihnen bekommen. Sie mußten in Ihrer Not zugreifen, um als ehrlicher Mann zu bestehen. Ich mache Ihnen jetzt einen Vorschlag. Ich verkaufe Ihnen Haus und Geschäft, wie es steht und liegt, mit allen Vorräten für fünfzehntausend Mark. Das ist die Hälfte."

Gustav Ladewig konnte im Augenblick nicht sprechen. Sein Atem ging schwer. Das war eine Gelegenheit, das war Glück. Aber . . . er konnte trotzdem nicht kaufen. Er besaß ja das Geld nicht.

„Das . . . ist Ihr Ernst?"

„Ja!"

Ein bitteres Lachen kam aus Ladewigs Munde. „Ja, das wäre . . . das wäre ein Ausgleich. Aber . . . ich habe kein Geld!"

„Sie brauchen kein Geld!"

Ladewig erhob sich jäh. „Kein Geld!" stieß er hervor.

„Nein. Ich mache Ihnen einen Vorschlag: Sie verzinsen mir die fünfzehntausend Mark mit drei Prozent und zwei Prozent Amortisation. Die Zinsen und die Amortisation zahlen Sie an die Stadt. Das Geld soll zur Unterstützung bedürftiger alter Leute verwendet werden. Ich stifte das Geld!"

„Das . . . das . . . ist . . . wirklich Ihr Ernst?"

„Mein Ehrenwort! Was ist schon dabei. Ich habe in der Lotterie eine halbe Millionen gewonnen. Vielleicht haben Sie es schon gehört. Was tut's mir da. Ist's da nicht bald selbstverständlich, daß ich das von früher wieder gutmache?"

Gustav Ladewig nickte nur, er konnte vor Erregung nicht sprechen.

„Kommen Sie jetzt, lieber Ladewig, wir gehen zum Notar. Ich übergebe Ihnen das Geschäft wie es steht und liegt! Und tausend Mark Betriebskapital stelle ich Ihnen auch noch zur Verfügung. Wir wollen die Sache in Ordnung bringen."

Da kleidete sich Ladewig in fliegender Eile um. Eine riesenhafte Freude war in ihm.

Am Abend kam Frau Ladewig müde nach Hause. Sie war eine große, starke Frau, die sich vor keiner Arbeit scheute, aber sie war nicht mehr die Jüngste, und die Wäschen griffen sie langsam auch stärker an.

Sie staunte nicht schlecht, als sie den Abendbrottisch gedeckt fand, und wie reichlich gedeckt. Sogar eine Flasche Wein stand auf dem Tische.

Am meisten staunte sie aber, als sie in die Augen ihrer Angehörigen schaute.

„Was ist denn los?" fragte sie überrascht.

„Mutter!" rief Gustav glücklich. „Der Friedrich Süßkind hat mir heute sein Geschäft wieder verkauft. Uebermorgen eröffnen wir das Kaufhaus!"

„Was?"

(Fortsetzung folgt)

Bürgerkrieg unter Moskaus Kommando

Wie die Komintern den spanischen Bürgerkrieg organisiert. — Straßenkampf-Instrukteure, Waffen und Gelder durch die Sowjets. — Die Taktik des Bolschewismus. — Die Hetzer im Hintergrund.

Immer wieder tauchen in den letzten Wochen Mitteilungen auf, die eine aktive Mithilfe der Komintern bei der spanischen Volksfront bestätigen. Diese Mitwirkung ist nicht erst in den Wochen des spanischen Bürgerkrieges wirksam geworden. Sie wurde bereits auf dem letzten Kominternkongreß in Moskau beschlossen. Schon damals wurden die ersten Geldsendungen an den spanischen Kommunistenführer Diaz gemacht und mit Hilfe dieser Millionen kam der Volksfrontsieg vom Februar zustande. Damit war die erste Phrase der revolutionären Entwicklung in Spanien erreicht.

Die zweite wuchs unmittelbar daraus heraus. Sie konnte nur erreicht werden durch eine genügende Bewaffnung der Kommunisten. Schon beim Aufstande 1934 hatte Moskau Waffen nach Spanien geliefert. Nun wurde diese unterirdische Tätigkeit verstärkt. Wie immer setzte sich die Komintern nicht direkt mit Madrid in Verbindung. Zu diesem Zwecke hatte man seinerzeit die kommunistische Organisation der Mopr (Internationale Rote Hilfe) geschaffen, welche in engen Beziehungen zur 2. Internationale steht. Sie und die andere Organisation, Mejrabpom (Internationale Arbeiterhilfe) setzten alle Mittel in Bewegung, um die spanischen Arbeiter für die kommende, endgültige Revolution zu bewaffnen und militärisch auszubilden. Mitten in diese Arbeit fiel die Erhebung General Francos.

Unter dem Vorsitze von Bucharin befaßte sich in Straßburg eine Sitzung der Komintern mit den spanischen Ereignissen. Sie beschloß, die Komintern-Zentrale Paris mit der Durchführung der Finanzierung des spanischen Widerstandes gegen die Rebellen zu betreuen. In dieser Zentrale arbeitete seit geraumer Zeit der Straßenkampf-Spezialist Komjat, welcher die in Paris und Frankreich ansässigen, geflüchteten spanischen Kommunisten militärisch ausbildete und sie dann auf besonderen Dampfern schwer bewaffnet nach Spanien zurückbeförderte.

Für den letzten Schliff in der militärischen Ausbildung sorgten zwei Stabsoffiziere der Roten Armee. Um allerdings keine internationalen Verwicklungen heraufzubeschwören, haben diese beiden Offiziere die Grenze nicht überschritten, sondern sind in Zivil nach Paris zurückgekehrt. Dagegen sind die berüchtigten Bürgerkriegsinstrukteure Beria, bekannt aus den blutigen Kaukasuskämpfen, Klimow vom Geheimdienst der Komintern und Tikonow, aus den mandschurischen Wirren bekannt, mit anderen „Lehrern der Straßenkampf-Universitäten" in Paris nach Spanien gegangen, wobei Klimow in der Gegend von San Sebastian, Beria in Barcelona und Tikonow in Madrid aktiv arbeiteten.

Beria ist außer Bürgerkriegsspezialist gleichzeitig ein intimer Freund und Mitarbeiter des Vorsitzenden der Internationalen Gottlosenverbände Jaroslawski. In seinem Auftrage und in Verbindung mit den verschiedenen Landesverbänden wurden in Spanien Gottlosenkomitees geschaffen, die den Vernichtungsfeldzug gegen Klöster und Kirchen mit unbeschreiblicher Grausamkeit führen. Diese Komitees sind in Frauen- und Männertrios getrennt, welche entsprechend die Nonnen und Mönche und übrigen Geistlichen ausrotten und sich dabei als Richter in priesterliche Gewänder kleiden. Wenn daher der Vatikan seinen Protest bei der spanischen Regierung vorbringt, ist er nicht an der zuständigen Stelle. Die Regierung in Madrid hat bereits alle Funktionen an die örtlichen, anarchistischen Revolutionskomitees abgegeben, welche den Befehlen aus Madrid nicht gehorchen, sondern die Anweisungen der russischen Sowjetagenten mit beispielloser Zerstörungswut ausführen.

Außer dieser aktiven Beihilfe hat die Komintern Paris auch für die finanzielle Unterstützung der spanischen Volksfrontisten Sorge getragen. Es ist wiederholt bekannt geworden, daß Goldtransporte von Madrid nach Paris gingen. Diese Goldmengen sind im Ausweis der spanischen Notenbank nicht aufgeführt. Sie stammen auch nicht aus Spanien, sondern aus der Sowjetunion. Sie wurden zuerst nach Madrid befördert, um von dort mit spanischen Regierungsflugzeugen nach Paris gebracht zu werden, damit man nicht erfahren soll, daß für die umfangreichen Waffenkäufe, welche in Frankreich getätigt werden, russisches Geld zur Verfügung steht. Außerdem erhielten die russischen Petroleumagenten Rabanol und Wassilieff Auftrag, die eingenommenen Gelder für russische Oellieferungen der Komintern Paris für Spanien zur Verfügung zu stellen.

Da die französische Regierung offiziell erklärte, sich nicht in den spanischen Bürgerkrieg einmischen zu wollen, wurden von den Komintern Paris in Le Havre, Marseille und Bordeaux besondere „Hilfskontore" eingerichtet, die den Waffenschmuggel zu überwachen und durchzuführen haben. Da dies aber mit fremden Dampfern fast unmöglich ist, wurde auf Veranlassung der Komintern Paris die russische Marineorganisation Sovtorgflot eingesetzt, deren Leiter Hermann, ein Lette, die russischen Schiffe anwies, allen verfügbaren Laderaum für Waffen und Munition bereit zu halten, um diese in die noch im Besitz der Regierung befindlichen Häfen in Spanien auszuschiffen. Außerdem wurde angeordnet, daß die in Odessa zur Bewaffnung der Araber liegenden Waffen verfrachtet werden, ebenso die in Frankreich liegenden geheimen Waffenlager für die französischen Kommunisten. Die Sowjetbank in Paris hat dafür und für die Waffenkäufe bereits erhebliche Scheckzahlungen gemacht, die von Münzenberg überwacht werden.

Hinter verschlossenen Türen fand Anfang August in den Räumen der „Humanite" in Paris eine Sitzung der Pariser Komintern statt, an welcher Agenten aus Amsterdam, Prag und Basel teilnahmen. Hier wurde beschlossen, daß sofort in Spanien örtliche Sowjets errichtet werden sollen. Ferner soll Spanisch-Marokko durch Bestechung der Araber revolutioniert werden, um so Franco die Basis zu entziehen. Unter Umständen müßte auch ein Krieg gegen Portugal provoziert werden, um so eine iberische Sowjetunion zu erhalten.

Weiter wurden alle Agenten der „Mopr" angewiesen, internationale Aufrufe für die kämpfenden spanischen Brüder zu erlassen und Sammlungen einzuleiten. Das Geld soll für Waffenkäufe verwendet werden. Die Zurückführung der spanischen Flüchtlinge in Frankreich soll so beschleunigt werden, daß alle Spanier in den Kampf eingreifen können. Weiter soll erreicht werden, daß Volksfrontmitglieder die spanische Grenze ohne Kontrolle und Förmlichkeit überschreiten können. Diese Forderung wurde auch bei der öffentlichen Sympathiekundgebung in Paris mit dem Ruf „Es gibt keine Pyrenäen mehr" erhoben. Um dies zu erreichen, sollen an der spanischen Grenze Sympathiekundgebungen für die spanische Volksfront stattfinden, um so die Regierung zu entsprechenden Entschlüssen zu zwingen.

Ercoli gab in dieser Sitzung die aufschlußreiche Erklärung ab, daß der Sieg der spanischen Volksfront am besten durch internationale Verwicklungen sichergestellt würde. Das erste Ergebnis war dann die Demonstration an der deutschen Grenze, denen die Regierung nun durch Schaffung einer neutralen Zone von 5 Kilometer vorbeugte. Bezeichnend an der Sitzung in Paris war die Anwesenheit des aus Madrid zurückgekehrten Militärattachees Vaillant. Wahrscheinlich ist auf seine Erklärung hin der Waffenschmuggel von den Komintern in intensivster Weise gefördert worden.

Aus diesen Tatsachen ergibt sich eindeutig und erschreckend die Sowjeteinmischung in die spanischen Verhältnisse. Wenn man dazu berücksichtigt, daß der eigene Sender der Komintern in Paris täglich radiotelegraphisch Befehle und Anweisungen an die örtlichen Sowjets in Spanien gibt, rundet sich das Bild ab. Die Führer der Komintern allerdings sitzen in Paris in Sicherheit, denn es war noch immer Taktik der russischen Revolutionäre, die verhetzten Arbeiter in den Straßenkampf zu jagen, um so nach außen hin erklären zu können, daß Spanier die Revolution allein machten, Rußland zeigte nur seine „Sympathie".

Weiter kann man die Heuchelei nicht treiben. K.

Nur keine Minderwertigkeitsgefühle!

Die Gefahren der seelischen Mißhandlung Jugendlicher. — Schutzmaßnahmen im künftigen Strafrecht.

Auffallend oft und ausgiebig ist in der letzten Zeit die Frage der seelischen Mißhandlung erörtert worden, nämlich der seelischen Mißhandlung Jugendlicher. Dr. Weigelt hat unlängst in höchst eindringlichen Ausführungen im Mitteilungsblatt des Jugendführers „Das junge Deutschland" die Forderung aufgestellt, seelische Mißhandlung Jugendlicher genau so zu bestrafen wie körperliche. Denn die Folgeerscheinungen einer seelischen Drangsalierung seien in der Regel viel schwerer zu beseitigen als körperliche Mißhandlungsspuren. In so mißhandelten Jungen werde oft jedes Selbstbewußtsein zerstört und ein erdrückendes Minderwertigkeitsgefühl geschaffen.

Ohne Zweifel ist damit deutlich auf eine fühlbare Lücke des gegenwärtigen Rechts hingewiesen worden. Wenn sie aber geschlossen werden soll, dann wird es ohne Zweifel nicht ganz einfache Erörterungen über die Begriffsbestimmung der seelischen Mißhandlung geben. Was ist seelische Mißhandlung, wo beginnt sie? Wenn der Lehrherr seinen Lehrling gelegentlich mal einen Dummkopf schilt, dann muß das nicht unbedingt gleich eine seelische Mißhandlung sein. Auf der anderen Seite können Anweisungen in schroffem, unfreundlichem Tone, wenn sie gewohnheitsmäßig gegeben werden, auf ein zartes Gemüt vernichtende Wirkung ausüben.

Ohne Zweifel ist zunächst einmal an die krassen Fälle seelischer Mißhandlung gedacht, die Lehrherren ihren Lehrlingen angedeihen lassen und die oft mit Recht auf eine mangelnde Eignung des Lehrherrn zum Erzieherberuf überhaupt schließen lassen. Seelische Mißhandlung kann nie auftreten, wo in einem Lehrbetriebe auf peinliche Gerechtigkeit gesehen wird. Die Arbeitsfreude ist immer dort am größten, wo sich jedermann gerecht und anständig behandelt fühlt. Das verträgt sich durchaus mit einem offenen, gelegentlich auch derben Ton; denn in einer Lehrwerkstätte pflegt man ja auch nicht den Salonton. Es kann durchaus der Fall eintreten, daß ein allzu empfindlicher, mimosenhafter Lehrling den Betrieb mehr stört, als es mit Rücksicht auf die anderen zu verantworten ist. Ein zukünftiger Handwerker und gelernter Arbeiter muß ein derbes Wort, einen scharfen Ordnungsruf hinnehmen, wenn er ihn verdient hat.

Am meisten zu seelischer Mißhandlung Jugendlicher werden nervöse oder charakterlich nicht ganz auf der Höhe stehende Lehrherren mehr neigen als klare, offene, selbstbewußte Naturen. Jeder tüchtige Lehrherr weiß ganz genau, daß er seinem Schutzbefohlenen nicht nur eine bestimmte Fertigkeit in den handwerklichen Dingen beizubringen hat, sondern daß ihm auch die Verantwortung für die moralische Haltung in jeder Beziehung obliegt. Er braucht ihm deshalb nicht übertrieben oft die Leviten zu lesen und keine stundenlangen weltanschaulichen Vorträge zu halten (die weltanschauliche Erziehung wird ja sowieso in erster Linie in den Reihen der HJ besorgt), aber er muß über die Gabe des rechten Wortes zur rechten Zeit verfügen.

Auch die begrüßenswerte Forderung, die seelische Mißhandlung Jugendlicher im künftigen Strafrecht unter Strafe zu stellen, erhält ja ihre Sinngebung aus der nationalsozialistischen Gedankenwelt. Alle Arbeit des Staates, die größten Leistungen und Anstrengungen müßten vergeblich bleiben, wenn nicht eine starke und verantwortungsklare Jugend heranwächst, die weiterbaut und vollendet. Die Sorge für eine fröhliche, ungebrochene und leistungsfähige Jugend überwiegt alles andere. Deswegen muß derjenige künftig bestraft werden, der der Jugend wissentlich und böswillig Schaden, seelischen wie körperlichen, zufügt.

Der Ahnenpaß und seine Bedeutung

Wenn der Standesbeamte die Richtigkeit von Eintragungen ablehnt.

Ueber die sehr wichtige Frage, welches Rechtsmittel gegeben ist, wenn der Standesbeamte es abgelehnt hat, die Richtigkeit von Eintragungen im Ahnenpaß zu bescheinigen, hatte sich das Kammergericht in einer in der „Deutschen Justiz" (Nr. 33) veröffentlichten Entscheidung zu befassen. Aus den Gründen wird zunächst folgendes angeführt:

L. hat beim Standesbeamten des Standesamts seines Wohnorts den Antrag gestellt, die Richtigkeit von Eintragungen in einem Ahnenpaß zu bescheinigen, für deren Nachweis der Antragsteller folgende Urkunden vorgelegt hatte:

1. Zwei Zusammenstellungen von Personenstandsangaben betreffend seine Vorfahren, deren Richtigkeit vom Standesbeamten in Malmedy unter Beidrückung eines Dienstsiegels bescheinigt ist;

2. drei Auszüge aus den Standesregistern der Gemeinde Hennef, die ebenfalls mit einer Erklärung des dortigen Standesbeamten vom 22. Juni 1934 unter Beidrückung eines Dienstsiegels versehen sind, daß die Richtigkeit der Angaben in den Auszügen amtlich bescheinigt werde;

3. einen Auszug der Pfarrkirche in K. vom 10. November 1890 (Hausstandsbuch).

Der Standesbeamte hat das an ihn gerichtete Ersuchen abgelehnt, da die vorgelegten Urkunden für die begehrte Bescheinigung nicht ausreichend seien.

Auf Antrag des Antragstellers hat das Amtsgericht den Standesbeamten angewiesen, auf Grund der vorbezeichneten Urkunden die Eintragungen in den Ahnenpässen zu bescheinigen.

Der Beschwerde des Regierungspräsidenten als Aufsichtsbehörde des Standesbeamten gegen diese Entscheidung hat das Landgericht durch den hiermit inhaltlich in bezug genommenen Beschluß vom 6. März 1936 zum Teil stattgegeben. Es hat den Antrag des Antragstellers zurückgewiesen, soweit er mit ihm die Anweisung an den Standesbeamten begehrt, Eintragungen in seinem Ahnenpaß auf Grund der von den Standesbeamten in Malmedy und in Hennef bescheinigten Zusammenstellungen und Auszüge zu bescheinigen. Im übrigen hat es die Beschwerde des Regierungspräsidenten zurückgewiesen.

Hiergegen haben sowohl der Regierungspräsident als auch der Antragsteller insoweit, als den von ihnen gestellten Anträgen nicht entsprochen worden ist, weitere Beschwerde in rechter Form erhoben. Die Rechtsmittel sind zulässig, doch ist nur die weitere Beschwerde des Regierungspräsidenten begründet.

Im besonderen wird über den Ahnenpaß und seine Bedeutung folgendes gesagt: Es handelt sich bei dem Ahnenpaß um Zusammenstellungen von Personenstandsangaben der Vorfahren des Inhabers, die ihm lediglich den Nachweis der arischen Abstammung erleichtern sollen, darüber hinaus aber irgendwelche Beweiskraft nicht haben. Mit Rücksicht auf diesen Zweck hat der private Antrag entstammende Ahnenpaß zwar die behördliche Billigung und Förderung gefunden. Darüber hinaus ist eine gesetzliche Regelung von Form und Inhalt der Ahnenpässe sowie des Verfahrens bei ihrer Herstellung bisher nicht ergangen. Der Inhalt dieser Runderlasse soll aber ersichtlich nicht die Bedeutung einer gesetzlichen Regelung in dem Sinne haben, daß die darin erörterte Tätigkeit des Standesbeamten bei der Herstellung von Ahnenpässen schlechthin den Charakter von Amtshandlungen im Sinne des § 11 Abs. 3 PStG. erhalten sollte. Weder der Wortlaut dieser Erlasse nach ihr Sinn und Zweck gestattet diese Auslegung. In dem Runderlaß vom 26. Januar 1935 wird zunächst die Frage erörtert, in welcher Form eine Mitwirkung des Standesbeamten bei der Herstellung von Ahnenpässen in Betracht kommen kann. Einmal kann an ihn das Verlangen gestellt werden, Eintragungen in einem Ahnenpaß vorzunehmen, die sich aus den von ihm selbst geführten Registern ergeben. Weiter ist eine Mitwirkung des Standesbeamten bei der Herstellung von Ahnenpässen in der hier verlangten Form denkbar, daß er an Hand der ihm vorgelegten Urkunden anderer Standesbeamter, Kirchenbuchführer oder sonstiger Personen lediglich die Uebereinstimmung der Eintragungen im Ahnenpaß mit dem Inhalt der vorgelegten Urkunden bescheinigt. Hierbei handelt es sich um eine in dieser Art im Personenstandsgesetz überhaupt nicht vorgesehene Tätigkeit des Standesbeamten. Seine Befugnis hierzu kann also auch nicht aus den ihm vom Gesetz übertragenen Aufgaben hergeleitet werden. Die Tätigkeit ließe sich nur daraus rechtfertigen, daß der Standesbeamte in dieser Eigenschaft die Stellung eines mit der Vornahme von Beurkundungen beauftragten Beamten bekleidet, wobei es jedoch mangels einer gesetzlichen Vorschrift zweifelhaft bleiben mußte, ob der Standesbeamte sich mit der Erteilung derartiger Bescheinigungen befassen darf und welche Beweiskraft ihnen zukommt.

Der Behebung dieser Zweifel sollte offenbar in erster Linie der Runderlaß vom 26. Januar 1935 dienen, wenn es in ihm heißt, daß im Interesse der Erleichterung der Herstellung von Ahnenpässen gegen diese weitere Art der Tätigkeit des Standesbeamten keine „Bedenken" erhoben würden. Der Runderlaß enthält im übrigen auch noch allgemein bei Ausübung dieser Tätigkeit zu beachtende Richtlinien, die in dem Runderlaß vom 19. März 1936 durch Bezeichnung der von dem Standesbeamten stets zu erfordernden Urkunden ergänzt werden sind. Da jedoch in den Runderlassen die Aufgaben und Pflichten des Standesbeamten in keiner Weise abschließend geregelt sind, muß mangels einiger Anhaltspunkte angenommen werden, daß sie lediglich als Verwaltungsanordnungen gedacht sind, daß aber nicht beabsichtigt ist, dieser weiteren Tätigkeit des Standesbeamten die Eigenschaft einer „Amtshandlung" im Sinne des § 11 Abs. 3 PSt G beizulegen und damit auch den Gerichten die Aufsicht über diese Tätigkeit und zum Erlaß von Anweisungen an den Standesbeamten im Hinblick auf ihre Ausübung einzuräumen. Selbstverständlich verliert damit die Tätigkeit des Standesbeamten nicht den Charakter eines amtlichen Geschäfts. Auch ist sie nicht etwa seiner freien, nicht nachzuprüfenden Entschließung unterworfen. Nur haben die Gerichte nicht die Befugnis, diese Aufsicht auszuüben, sondern dieses Recht steht allein der allgemeinen Aufsichtsbehörde, das heißt hier dem beschwerdeführenden Regierungspräsidenten, zu, dessen Anrufung dem Antragsteller offensteht, wenn er die Ablehnung seines Antrags durch den Standesbeamten für ungerechtfertigt hält.

Befreiung von Rundfunkgebühren.

Die Bedingungen der Befreiungsanträge.

Bekanntlich können nach einem Erlaß des Reichspostministers „Bedürftige" von der Zahlung der Rundfunkgebühr befreit werden. Da in der Oeffentlichkeit noch erhebliche Unklarheiten darüber bestehen, welche Personen im Sinne des Erlasses als bedürftig anzusehen sind, bringen wir nachstehend noch einmal den Inhalt des Erlasses zur Veröffentlichung.

Durch Erlaß des Reichspostministers sind neue Vorschriften erlassen worden, nach denen auf Antrag bedürftige Volksgenossen von der Zahlung der Rundfunkgebühr befreit werden können. Nach diesen Bestimmungen sind die Bezirksfürsorgestellen (Wohlfahrtsämter der Gemeinden) mit der Prüfung der Frage beauftragt worden, welche Rundfunkteilnehmer als bedürftig im Sinne der neuen Richtlinien anzusehen sind. Nach dem Ministerialerlaß sind als bedürftig zu betrachten,

1. Empfänger der öffentlichen Fürsorge, der Arbeitslosen- und Krisenunterstützung, der Zusatzrente nach dem Reichsversorgungsgesetz;
2. Volksgenossen, deren Einkommen den Richtsatz der öffentlichen Fürsorge nicht übersteigt;
3. Familien mit drei und Witwen mit zwei unterhaltungsberechtigten Kindern, wenn das Einkommen den doppelten Richtsatz der gehobenen Fürsorge nicht überschreitet.

Die Befreiung tritt in den genannten Fällen nicht ein, wenn sich in der Wohnung des an und für sich bedürftigen Rundfunkteilnehmers Personen befinden, die auf Grund ihres Einkommens in der Lage sind, die Rundfunkgebühr zu zahlen.

Die Befreiung von Rundfunkgebühren ist ferner an die Bedingung geknüpft, daß die bedürftigen Rundfunkteilnehmer die deutsche oder Danziger Staatsangehörigkeit besitzen und arischer Abstammung sein müssen. Von den bedürftigen Volksgenossen sollen in erster Linie Blinde, Schwerkriegsbeschädigte, Kinderreiche, über 70 Jahre alte Volksgenossen und erner solche Volksgenossen, die aus der Dr.-Goebbels-Spende Rundfunk-Empfangsgeräte erhalten haben, berücksichtigt werden.

Schafft Werkbüchereien.

Nur in einem kleinen Teil unserer deutschen Betriebe ist es bisher durch Unterstützung und Beihilfe des Betriebsführers oder durch Antrieb und Opferwillen der Gefolgschaft möglich gewesen, für den Betrieb eine Werkbücherei zu schaffen. Dies ist umso bedauerlicher, weil gerade das gute deutsche Buch Förderer und Mittler recht deutscher Geistesart, geschichtlichen und nationalsozialistischen Gedankengutes ist.

Obwohl seit der Machtübernahme die Leseziffern der deutschen Bücher ständig steigen, bleibt dennoch zur Förderung des deutschen Schrifttums eine Menge Arbeit übrig. Stadt-, Volks-, Leih- und Privatbüchereien reichen vielfach noch nicht, um dem großen Lese- und Bildungsbedürfnis genügen zu können. Andererseits ist der Gefolgsmann mancher Industriegruppen, vielleicht infolge Kurzarbeit, materiell nicht so gestellt, daß er eine hohe Leihgebühr bezahlen oder gar selbst die notwendigen Bücher erwerben kann.

Auch in diesem Falle hat die Gemeinschaftsarbeit zum Wohle des Ganzen einzusetzen. Es soll keinen Betrieb in Deutschland mehr geben, in dem nicht Betriebsführer und Gefolgschaft gemeinsam an die Schaffung einer guten Werkbücherei herangehen. Ist erst einmal der Anfang gemacht, dann wird es eine stete Freude für jeden einzelnen Angehörigen der Betriebsgemeinschaft sein, zu sehen, wie sich durch gemeinsame Arbeit die Bücherei des Werkes immer mehr vergrößert.

Manche Betriebsführung wird wohl von sich aus — ohne Belastung der Gefolgschaftsmitglieder — eine Werkbücherei herstellen können. Wo dieser Weg aus wirtschaftlichen Gründen nicht gangbar ist, soll wenigstens — um einen Grundstock zu haben — ein Teil der Bücher vom Werk beschafft werden. Bei Jahresabschlüssen, Betriebsjubiläen oder sonstigen wichtigen betrieblichen Ereignissen wäre das Schenken oder Stiften von Büchern für die Werkbücherei eine dankenswerte Tat des verantwortlichen Betriebsführers.

Ist erst einmal die Notwendigkeit und Wichtigkeit der Schaffung einer Werkbücherei jedem Betriebsangehörigen klar, dann wird sich immer ein Weg zur Förderung dieses ideellen Zieles der Allgemein- und Weiterbildung finden.

Durch die Gemeinschaftstat aller Betriebsangehö-

---

lag ein knapper Hinweis auf der Zunge, sie war t, die Bewegung nach der Klingel zu tun und Hilfe zurufen — da sah sie sein Gesicht, das sie gekannt

Die gleichen kalten und harten Züge, der böse

Und noch etwas kam hinzu: ein Zug von Entnheit stand um seinen Mund, der sie erschreckte arnte.

ie verstand ganz plötzlich. Ihre Lage wurde ihr klar. euer Schreck überfiel sie. Der dort war nicht gekomm alte Verbindungen aufzugreifen, weil es sich just tte. Der dort wollte etwas von ihr; und daß es Gutes sein würde, was sein Auftauchen für sie e, bewies ihr die Art seines Eindringens. — Basi cheute den geraden Weg durch eine Tür, die ein r geöffnet haben würde. Er kam nachts, er schlich n.

„Was willst du von mir?" stieß sie heraus. Ihre me klang heiser. „Du kannst nicht hier bleiben. n Augenblick muß mein Mann kommen. Wie du herein?"

die ein Stäubchen vom Ärmel mich übrig. Mein Geld hatte dir in die Augen gestochen. Als es zu Ende ging, war ich dir gleichgültig."

„Eine sentimentale Geschichte. Glaubst du, daß die deinen Mann rühren wird?"

„Basil . . ." Sie stand ganz dicht vor ihm, „wenn du ein Mensch bist — begreifst du denn nicht, daß du wieder verschwinden mußt! Weshalb kamst du überhaupt her? Brauchst du Geld? Ist es das? Natürlich wird es das sein!" Sie sah sich suchend im Zimmer um, fand ihre Handtasche, lief hin und öffnete sie. In dem kleinen Geldbehälter steckten ein paar Scheine. Sie knitterte sie mit zitternden Händen zusammen und gab sie ihm. „Da, nimm. Laß es gut sein. Geh nun. Komme nie wieder hierher."

Er hielt das Geld auf der flachen Hand. Mit spitzen Fingern stieß er daran, daß die gefalteten Banknoten wieder aufsprangen. Er lachte kurz auf, als er die Zahlen erkannte. „Neunzig Mark", stellte er fest. „Du bist wohl verrückt? Denkst du, ich sei noch der Mann verabschiedete. Als sich die Tür öffnete und Bassenberg eintrat, als sie sein gütiges, geliebtes Gesicht, seine Gestalt an der Stelle sah, wo eben noch Basilius gestanden hatte, warf ein Gefühl sie um und sie brach haltlos in ein lautes Schluchzen aus. Der Konsul sprang zu ihr hin. „Lenakind, Liebste, was ist denn?" Er nahm sie in seine Arme und hielt sie an seiner Brust fest. „Ist dir etwas geschehen, sprich doch!"

Aber sie sprach nicht. Sie preßte sich an ihn und weinte. Viele Minuten vergingen, ehe stoßweise die ersten Worte kamen. Eine Erklärung brachten sie nicht. Lena war nicht feige, nur ratlos. Sie fand eine matte Ausrede. Die Nerven — Migräne. Er begriff nicht. Sie hatte niemals einen solchen Anfall gehabt. Er redete ihr sanft zu und fühlte sich väterlich überlegen. Er war bald zwanzig Jahre älter als sie. Vor zwölf Jahren hatte er sie geheiratet, als der Krieg aus war, als der Reservehauptmann beim Stabe der Armee die hübsche Sekretärin, an die er sich gewöhnt hatte, nach Hause

Sie drehte sich auf der Stelle um, ohne Jabusch noch eines einzigen Blickes zu würdigen, und schritt den Weg zurück, den sie eben gekommen war. Sie hatte die Zähne in die Lippen gebissen vor Zorn, Haß und Ohnmacht. Jabuschs freundlicher Gruß tönte ihr höhnend in den Ohren: „Guten Tag, gnädige Frau". Sie sah sich nicht um. Was tun? Nach Hause, warten in Untätigkeit, daß die Lawine ins Rollen komme? Ich bin ihm ausgeliefert, er wird Kübel voll Schmach und Schande über mich ausgießen, über meinen armen Mann, wenn ich ihm nicht zu Willen bin. Was ist sein Wille? Qualvolles Abwarten. Blieb ihr wirklich sonst keine Möglichkeit? Sie schritt den nicht langen Weg wie eine Betrunkene. Ein Herr sah ihr erstaunt nach. Aus ihren weitoffenen Augen rannen die Tränen. Sie wischte sie nicht ab.

(Fortsetzung folgt.)

rigen muß sich in den nächsten Jahren erreichen lassen, daß mindestens kein größerer deutscher Betrieb ohne eine gute, reichhaltige Werkbücherei dasteht. Leistung, Kraft und Macht des deutschen Volkes hängen von seinem Können und Wissen ab, und daher wird es eine stete Forderung sein, dieser Erkenntnis durch Einrichtung von Werkbüchereien in den Betrieben Rechnung zu tragen.

Aus und für Herne

Das Schwere zuerst.

Es wird keinen geben, der besonders beglückt ist, wenn er eine schwere, unangenehme Aufgabe vor sich hat. Man kann mit ihr fertig werden, indem man es macht, wie es das bekannte Sprichwort sagt: Den Stier bei den Hörnern packen. Man kann aber auch die Regelung so lange wie möglich hinausschieben, hoffend, daß die Zeit ein wenig arbeiten und klären wird, daß sich vielleicht auch einige Hilfstruppen einfinden, die es erleichtern, mit den Schwierigkeiten fertig zu werden. Jede dieser Entscheidungen läßt sich rechtfertigen, und hier kann diese Weise und dort jene am besten zum Ziele führen.

Am besten dürfte immer noch der fahren, der eine unangenehme Sache beherzt anfaßt und nach besten Kräften ordnet. Nicht unüberlegt. Das ist ja selbstverständlich. Im Gegenteil: Gerade ein kräftiges Zufassen bedarf einer vorherigen genauen Zurechtlegung, einer Erwägung nach allen Seiten. Man wird die verschiedensten Möglichkeiten abwägen, und erst dann wird man sich an die Aufgabe heranmachen. Ist man sich aber einmal klar geworden, was man zu tun hat, dann ist meist jedes Zögern von Nachteil. Von Nachteil vor allem deshalb, weil es unnötigen Kräfteverbrauch mit sich bringt.

Man kann ja, wenn man will, die Probe darauf machen. Eine unangenehme Aufgabe ist meist mehr belastend, solange sie unerfüllt vor uns steht, als die Bewältigung Last bedeutet. Hat man sie nur erst einmal richtig in die Hand genommen, so zeigt sich bald, daß es gar nicht so schlimm war. Die Unsicherheit, die Ungewißheit, wie man die Lösung durchführen wird, ist viel schlimmer, weil sie Kräfte lähmt und Kräfte verbraucht, ohne dafür eine Gegenleistung zu bieten.

Die einzige Gegenleistung wäre allenfalls, daß man sich über die verschiedenen Wege zur Erfüllung mehr klar geworden ist. Aber das ist nur ein schwacher Trost. Denn selbst angenommen, man wählte einen Weg, der nicht als der beste anzusprechen wäre, ist es meist besser, diesen Weg gleich und mutig gegangen zu sein, als daß man die Erledigung hinauszögerte und schließlich doch den falschen Weg geht, um so gründlicher den falschen Weg, wo man die Sache allzu reiflich überlegt hat und dann „den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr sah".

Was du tun mußt, tu gleich, heißt ein altes Wort. Wir können getrost hinzufügen: Und ist es unangenehm, dann beeile dich erst recht, es abzutun. Am schönsten ist immer ein Spaziergang nach einem Gewitter. Am wenigsten schön ein Spaziergang vor dem Gewitter.

* * *

Grenzweg teilweise gesperrt.

Das Polizeiamt Herne teilt mit:

Aus Anlaß der Vornahme von Veränderungsarbeiten an der Gleisanlage und Befestigung des Ueberweges im Zuge des Grenzweges ist der Grenzweg zwischen der Von-der-Heydt- und Mulvanystraße in Herne vom 28. August bis zum 8. September 1936 für den Fahrzeugverkehr gesperrt. Umleitung durch die Mulvany- und Hoheneickstraße.

* * *

Freiwillige Meldung zum Reichsarbeitsdienst

Das Meldeamt für den Reichsarbeitsdienst Herne teilt mit, daß bis zum 5. September 1936 Anmeldungen von Freiwilligen für den Arbeitsdienst angenommen werden. Diese Nachricht dürfte für die vielen Freiwilligen, die sich noch in den letzten gemeldet hatten, aber abgewiesen wurden, von besonderer Wichtigkeit sein.

* * *

Sieben Tage in der Pfalz.

200 Südwestfalen verlebten herrliche Tage. — Mit KdF in die schöne Rheinpfalz.

Ueber 200 Volksgenossen aus dem Gau Westfalen-Süd waren es, die dem Rufe der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" zu einer Siebentage-Fahrt in die Rheinpfalz Folge leisteten. Sie alle erlebten in diesen Tagen erneut, daß sich in unserem Vaterland hier unermeßliche Naturschönheiten befinden, sie erlebten Tage, die ausgefüllt waren mit eitel Freude und Heiterkeit. Worüber freuten sich die Urlauber aus Westfalen-Süd? Das ist eine Frage, die leicht zu beantworten, aber die dennoch am Platze ist. Wer kennt das Land der Rheinpfalz, wo das mildeste Klima herrscht, wo Rebe an Rebe wächst? Und wer weiß von der kaum zu übertreffenden Gastfreundlichkeit des Pfälzers? Unsere Urlauber lernten alles kennen.

Die Urlauber fanden sich am 7. August in Bochum und Hagen zusammen, und von diesen Städten aus ging die Fahrt unter Führung des Kreiswalters, Parteigenossen Ehrhart-Bochum, in sieben Autobussen vonstatten. Schon auf der Fahrstrecke sahen die Teilnehmer manch herrliches Fleckchen Natur, aber all diese Schönheiten sollten noch übertroffen werden. Fahrt durch das Pfälzer Land! Das Staunen der südwestfälischen Fahrer, die größtenteils dieses Land noch nicht kannten, wollte kein Ende nehmen. In Maikammer, Hambach und Edesheim nahmen die Südwestfalen „Wohnung". Dort nahm eine Zeit ihren Anfang, an die man immer wieder gern zurückdenken wird. Schon die freundliche Aufnahme seitens der amtlichen Stellen und der Bevölkerung ließ unsere Urlauber wissen, daß sie im Pfälzerland Tage ungetrübter Freude verleben würden.

Es wurden von den Quartierorten aus mehrere Fahrten und Besichtigungen durchgeführt, den nachhaltigsten Eindruck hinterließen die Fahrten an die deutsch-französische Grenze. Und noch eins verdient besondere Erwähnung: in der Pfalz trafen die südwestfälischen Fahrer mit 186 Auslandsdeutschen zusammen und verlebten mit ihnen frohe Stunden. Unsere Volksgenossen aus dem Ausland waren des Lobes voll über das Land der Roten Erde und über die Gastfreundlichkeit seiner Bevölkerung. Die sieben Tage vergingen schnell. Bald nahte der 14. August, und an diesem Tage fuhren die Urlauber wieder zurück in ihre Heimat, sie nahmen Abschied von einem Land, in das sie immer wieder gern zurückkehren werden.

* * *

Ballone und Drachen mit Anhängseln

sind an die Polizei abzuliefern.

Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern hat angeordnet, daß künftighin alle Ballone und Drachen mit Registrierinstrumenten oder Anhängekarten (also auch Kinderluftballone mit Anhängekarten), die im Reichsgebiet gefunden werden, an die Ortspolizeibehörden abzuliefern sind. Diese Anordnung ist getroffen worden, um eine einheitliche Behandlung und Rücksendung aller Ballone und Drachen sicherzustellen. Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß beim Auffinden von Luftballonen und Drachen mit Registrierinstrumenten die Erstattung der Unkosten und die Belohnung für richtige Behandlung etwa vorhandener Instrumente weiterhin gewährt werden.

Geländespiel der H. J.

Am Samstag, dem 22. August, veranstaltet die Hitlerjugend, Gefolgschaft 7/259 (Schenkendorf), im Zillertal ein Geländespiel. Treffpunkt der einzelnen Scharen wie folgt:

Schar 1 (Rudolff) 20 Uhr an der Schule Gräffstr.,
Schar 2 (Tasche) 20 Uhr am Schützenplatz,
Schar 3 (Nagelsmeyer) 20 Uhr am Alten Markt,
Schar 4 (Kühnel) 20 Uhr am Josef-Wagner-Platz,
Schar 5 (Wittkämper) 20 Uhr an der Herz-Jesu-Kirche.

Jeder Hitler-Junge der Gefolgschaft 7/259 ist pünktlich zur Stelle!

* * *

Wichtig für die Vormieter des Stadttheaters Bochum.

Die Direktion des Stadttheaters Bochum schreibt: Wollen Sie Genaueres über Umfang und Bedingungen der einzelnen Vormieten hören, so erbitten Sie, wenn Sie zu kommen verhindert sind, den Besuch des Vertreters oder unseren ausführlichen Sonderprospekt (Ruf 610 51).

* * *

Stubenvogelfang verboten.

Das gesamte Gebiet des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk ist durch den Herrn Reichsforstmeister und Preußischen Landesforstmeister für den Stubenvogelfang gesperrt.

Die Bestimmungen über den Stubenvogelfang und -beringung sind in den §§ 17 und 18 der Verordnung zum Schutze der wildwachsenden Pflanzen und der nichtjagdbaren, wildlebenden Tiere (Naturschutzverordnung) vom 18. 3. 1936 — R.-G. Bl. 1 S. 181 — enthalten.

Nach § 30 dieser Verordnung wird derjenige, der den Vorschriften dieser Verordnung zuwiderhandelt mit Gefängnis und mit Geldstrafe bis zu 150 RM. bestraft. Bei besonders schweren Fällen und bei gewerbs- und gewohnheitsmäßigen Vergehen wird die Tat mit Gefängnis bis zu 2 Jahren und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft. Aufsichtspflichtige, welche Jugendliche unter 18 Jahren von Zuwiderhandlungen nicht abhalten, werden ebenfalls bestraft.

* * *

* **Rege Bautätigkeit**

ist auf der Schaeferstraße zu beobachten. Nachdem verschiedene Neubauten vor kurzer Zeit bezogen werden konnten, befinden sich zwei weitere im Bau. Ein Haus ist schon im Rohbau fertig, während bei dem anderen die Grundmauern aus der Erde herausragen.

* **Hakenkreuzfahne gestohlen.**

In der Nacht zum Donnerstag voriger Woche wurde von einer Fahnenstange im Vorgarten des Hauses Parkstraße 5 eine 4×2 m lange Hakenkreuzfahne gestohlen. Wer kann über den Täter Angaben machen?

* **Felddiebstahl.**

Aus einem Garten an der Pöppinghauser Straße wurden in der Nacht zum Mittwoch 6 Zentner Kartoffeln gestohlen.

* **Vom Motorradfahrer angefahren.**

Die Ehefrau H. aus der Cranger Straße wurde gestern vormittag auf der Bismarckstraße beim Ueberqueren der Fahrbahn von einem Kraftradler angefahren. Sie erlitt neben Hautabschürfungen eine Kopfverletzung, so daß sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

* **Die Kanaltreppe hinabgestürzt.**

Beim Passieren der Kanaltreppe stürzte Mittwoch nachmittag der Schüler Wolfgang E. aus der Leibnizstraße, wobei er sich einen Armbruch zuzog.

* **Auf Obst kein Wasser trinken!**

Eine Hausgehilfin aus der Bertastraße trank nach dem Genuß von Pflaumen ein Glas Wasser. Binnen kurzer Zeit stellten sich heftige Leibschmerzen und Brecherscheinungen ein, so daß ein Arzt gerufen werden mußte.

Wiederbeginn der Bühnenfestspiele in Bayreuth.

In der Wagnerstadt begann am Dienstagnachmittag vor ausverkauftem Hause die zweite Folge der Bayreuther Bühnenfestspiele mit einer wiederum besonders eindrucksvollen Aufführung des „Parsifal". Den Dirigentenstab führte mit meisterlicher Hand Staatsrat Dr. Wilhelm Furtwängler, während Generalintendant Staatsrat Tietjen gleichfalls wie im ersten Aufführungsabschnitt die vorbildliche Gesamtinszenierung leitete. Die Titelrolle wurde durch Helge Roswaenge in vollendeter Weise verkörpert. Die Chöre unter Friedrich Jung und die Bühnentechnik unter Paul Eberhardt hielten sich auf bewährter Höhe.

Die Zuhörer bestanden diesmal nahezu zur Hälfte aus Ausländern, die den seltenen Kunstgenuß mit sichtlicher Ergriffenheit in sich aufnahmen. Frau Winifred Wagner erschien vor Beginn der Aufführung inmitten einer Anzahl persönlicher Gäste, die in der Hauptloge Platz nahmen. Der Aufführung wohnte Staatssekretär Meißner mit seiner Familie bei. Unter den Festspielgästen bemerkte man auch die langjährigen Bayreuther Ehrenbürger und Gönner der Richard-Wagner-Gedenkstätte Robert Bartsch-Kopenhagen und Heinrich Bales-Köln. Von den zahlreichen Musikfreunden aus dem Auslande sei nur der musikalische Leiter der Radio-Sendestation Neuyork, Hermann Neuman, genannt.

Das Bühnenweihespiel wird auch bei den bevorstehenden Wiederholungen von Staatsrat Dr. Wilhelm Furtwängler dirigiert, während die musikalische Leitung aller übrigen Aufführungen durch Generalintendant Staatsrat Tietjen erfolgt.

Generaldirektor Ernst van Bürck gestorben.

Das Vorstandsmitglied der Klöckner-Werke in Castrop-Rauxel, Generaldirektor Bergassessor a. D. Ernst van Bürck, ist plötzlich und unerwartet am Dienstag im Alter von 61 Jahren gestorben. Der Verstorbene war im Jahre 1875 geboren und hatte seine Studien mit dem Bergassessorexamen im Jahre 1905 beendet. Nach kurzer Tätigkeit im Oberbergamtsbezirk Dortmund und in der Berginspektion Gladbeck trat er im Jahre 1907 als Bergwerksdirektor bei der Königborn-A.-G. ein, wo er im Jahre 1914 zum Generaldirektor ernannt wurde. 1922 wurde er Vorstandsmitglied der Klöckner-Werke. Seit dem Jahre 1931 gehört Ernst van Bürck auch dem Vorstand des Vereins für die bergbaulichen Interessen an. Außerdem war er Mitglied des Beirats der Bezirksgruppe Bergbau.

Ein Hünengrab freigelegt.

Heepen b. Bielefeld, 13. August.

Bei Kanalisierungsarbeiten stießen Arbeiter in einer Tiefe von 1,30 Meter auf mächtige Findlinge, die quer zur Grabenrichtung lagen und sofort den Eindruck erweckten, als ob es sich um ein Hünengrab handele. Aus der Erdmasse fand man Steinmesser, auch Urnenstücke wurden mit ausgeschachtet. Des weiteren entdeckte man eine Speerspitze aus Eisen und verschiedene andere Steinwerkzeuge. Es wird angenommen, daß es sich hier um eine große Steinsetzung handelt. An beiden Seiten des Hünengrabes befanden sich drei große Findlinge, während die Lücken mit kleineren Findlingen ausgefüllt waren. Interessant war, daß man bei einer Tiefe von 1,50 Meter fünf verschiedene Straßenanlagen fand, die im Laufe der Jahrhunderte übereinander angelegt wurden. Professor Langewische nahm Gelegenheit, sich die Funde an Ort und Stelle anzusehen.

Dortmunder Pferdemarkt

vom 20. August.

Auftrieb: 542 Pferde und 15 Wagen aller Art. Der Handel war langsam. Es kosteten: a) Kaltblüter: beste Arbeitspferde und Stuten 1000—1300 Mark, zweite Arbeitspferde 800—1000 M., dritte Arbeitspferde 400—700 M., zweijährige Pferde 600 bis 900 M., einjährige Pferde 400—600 M.; b) Warmblüter: beste Arbeitspferde und Stuten 95[illegible] bis 1150 M., zweite Arbeitspferde 600—800 M., dritte Arbeitspferde 300—500 M.; c) Kreuzungen: beste Arbeitspferde 800—1050 M., zweite Arbeitspferde 500—750 M., dritte Arbeitspferde 250—5[illegible] Mark. Beste Tiere wurden über Notiz bezahlt. Der nächste Markt findet am 3. September statt.

Dackenheim — unser Patenweinort

Bekanntlich findet in diesem Jahre die Weinwerbewoche als „Fest der deutschen Traube und des deutschen Weines 1936" in der Zeit vom 19.—27. September statt. Auch in Herne wird, wie wir schon öfter an dieser Stelle vermerkten, eine derartige Woche durchgeführt. Drei Winzerdörfer sind unserer Heimatstadt zugewiesen, um in den fraglichen Tagen den Winzern aus den Patendörfern: Fell, Horrweiler und Dackenheim beim Konsum ihrer noch sehr großen Vorräte aus den Jahren 1934 und 1935 behilflich zu sein. Ueber die Verhältnisse in Fell und Horrweiler statten wir bereits unsere Leser im „Herner Anzeiger" vom 3. ds. Mts. genauer unterrichtet. Es dürfte aber auch interessieren, etwas über unser drittes pfälzisches Patenweindorf Dackenheim zu hören, indem uns folgendes berichtet wird:

Die alten unentwegten Weinfreunde schütteln ihr Haupt, wenn sie beim Schlürfen des köstlichen Traubensaftes in diesen Tagen überall die Werbeplaketten und die eindringlichen Aufforderungen zum Weintrinken lesen, sie wollen und können nicht begreifen, daß es Volksgenossen gibt, die nicht von sich aus zu diesem guten Getränk greifen. Sie empfinden den Weingenuß als Poesie des Lebens, preisen ihn als Medizin für alle Grillenfängerei. Und doch ist diese erhöhte Weinwerbung dringend notwendig. Der unter den Absatzschwierigkeiten schwer leidende Winzer hat nach langen Jahren des Mißwachses nun in den beiden letzten Jahren gute Ernten einbringen können, die er nicht verkaufen kann. Seine Keller sind teilweise noch gefüllt. Die von der Reichsregierung eingeführte Weinwerbewoche und die Patenweinaktion sollen den Wein als Volksgetränk propagieren, denn jeder Deutsche kann sich den Weingenuß leisten.

Die außerordentliche Preiswürdigkeit

begünstigt den Kauf und hilft dem um seine Existenz ringenden Winzer. Wenn man bedenkt, daß in Deutschland auf den Kopf der Bevölkerung nur 5 Liter Wein getrunken werden und in Frankreich vergleichsweise 150 Liter, dann kann man es wohl verstehen, daß auch bei uns sich jeder für stärkeren Weinkonsum einsetzen muß.

Unser pfälzischer Patenwein kommt aus dem bei Neustadt an der Weinstraße liegenden Dackenheim, einem rund 400 Einwohner zählenden Winzerdorf, das 110 Hektar Weinrebenfläche bebaut und durchschnittlich 460 Fuder (zu je 1000 Liter) erzielt. Der Weinbau ist uralt, er ist schon im Jahre 773 urkundlich bestätigt. Die Gemeinde liegt in ein unübersehbares Meer von Reben eingebettet. Die Ortsgeschichte reicht in die Stein- und Eisenzeit zurück; zahlreiche Funde zeugen von einer Besiedlung in den frühesten Zeiten. Die ersten urkundlichen Erwähnungen „Dagitisheims" stammen aus dem 7. Jahrhundert. In den vielen Kriegen des Mittelalters und den französischen Raubkriegen hatte die Gemeinde schwer zu leiden.

Das günstige Klima läßt Feigen und Mandeln im Freien reifen,

das Hauptprodukt ist freilich der Wein, der sich eines sehr guten Rufes erfreut.

Die Bodenbeschaffenheit, teils tertiärer Kalk, teils Löß liefert einen spritzigen, süffigen, vollständigen Wein, der in Kennerkreisen sehr beliebt ist. Auch der Dackenheimer Winzer kann seine Kellerbestände nicht verkaufen. Der Käufer bleibt aus, darum ist tatkräftige Unterstützung der Weinwerbewoche eine soziale Pflicht, der man sich nicht entziehen darf und die auch über diese Woche hinaus wirksam sein muß.

„Trinkt deutschen Wein"! ist die Parole dieser Tage. Das Loblied des Weines ist genug gesungen, um es wiederholen zu müssen. Die Billigkeit des Weines ist aber eine Tatsache, mit der sich mancher Volksgenosse vertraut machen muß. Denn ist eines der Hauptvorurteile, daß der Wein zu teuer wäre, beseitigt, dann kann der Wein zum Volksgetränk werden. Vom Wein beschwingte Fröhlichkeit ist eine sprudelnde Kraftquelle, aus der man schöpft und zehrt alle Tage.

Wie schön wäre es doch, wenn sich in der Werbewoche das ganze deutsche Volk zu dieser Fröhlichkeit bekennen würde, wie schön, wenn alle Volksgenossen auf ein paar Stunden durch den Wein jede Alltäglichkeit bewußt vergessen würden!

Wir fahren zum Flachsraufen nach Jänkendorf

Eine größere Anzahl Herner Mädchen befinden sich seit einiger Zeit im Landjahrlager Groß-Selten, Kreis Sprottau, Reg.-Bez. Liegnitz. Sie werden dort auch mit den Arbeiten in der Landwirtschaft vertraut gemacht und fassen hierbei kräftig zu. Diesmal bringen wir einen Ausschnitt, wie unsere Hernerinnen beim Einbringen der Flachsernte tatkräftig mit Hand angelegt haben. Die Führerin Käthe Wolf schreibt:

Wir waren von der Arbeit durstig und hatten fünf Stunden nichts zu essen bekommen. Später zogen wir zu unserem schönen Badeteich nach Ullersdorf. Der Weg führte uns durch den wundervollen Park von Schloß Jänkendorf. In 20 Minuten hatten wir unser Ziel erreicht und nun wurden die Kleider heruntergezogen und mit Jubel gings ins Wasser. Der Teich bildete eine große Fläche, ist aber flach, so daß wir fast überall Grund hatten. Sieben Nichtschwimmer mußten unter [illegible] mit denen wurden erst die daraus geworden, denn dem Ladewig stand das Wasser an der Kehle.

„Was . . . was . . . macht denn der Ladewig?" fragte er plötzlich.

„Was soll er tun? Er ist nun sechzig Jahre alt, noch gesund und rüstig, aber . . . arm, jammervoll arm. Seine drei Kinder haben ja Arbeit bekommen, aber die wollen doch auch mal einen eigenen Hausstand gründen, sie unterstützen die Eltern gern, aber Ladewigs bedrückt es!"

„Hm!" weiter sagte Friedrich Süßkind jetzt nichts. Er überlegte.

Plötzlich erwachte in ihm der Wille, ein gutes Werk zu tun. Ja, nicht nur das, er wollte einen anderen Weg einschlagen, er hatte plötzlich das Bedürfnis, sich selber wieder achten zu lernen.

Und so faßte er einen kurzen Entschluß.

„Ich werde Ladewig meinen Laden verkaufen!" sagte er plötzlich entschlossen. „Mit dem Haus!"

„Aber das kann er doch nicht bezahlen!"

„Er wird's können, verlassen Sie sich drauf!" Ganz vergnügt antwortete es Friedrich. Es trieb ihn förmlich, jetzt wieder gutzumachen, was er einst, unter Sufis Einfluß stehend, gesündigt hatte.

„Wann eröffnen Sie denn nun wieder, Herr Süßkind?"

„Ueberhaupt nicht!"

„Was? Dann ist es wohl wahr, daß Sie das viele Geld in der Lotetrie gewonnen haben?"

Stolz nickte Friedrich, als wäre der Gewinn sein Verdienst.

„Ja, aber . . . ich kann mir's ja denken! Ihre Frau wird jetzt keine Lust mehr haben!"

„Meine Frau?" lachte Süßkind vergnügt. „Die ist getürmt!"

„Ach! Dann werden Sie sich wohl scheiden lassen?"

„Das ist nicht nötig . . . ich meine . . . ich . . . das ist schon geschehen!"

„Das geht aber schnell!" wunderte sich der Inspektor.

„Mit Geld geht alles schnell!" sagte Süßkind, und er schwindelte eigentlich auch nicht dabei.

„Hm . . . also verkaufen? Haben Sie schon einen Interessenten?"

„Nee, ich wollte es in Mayers Hände legen."

„Hm . . . ja!"

„Haben Sie jemand?"

„Hm . . . ich meine . . . hm! Sie dürfen es mir aber nicht übel nehmen, Herr Süßkind!"

Ladewig lachte grimmig auf und nickte.

Dann fügte er entschuldigend hinzu: „Sie . . . waren vielleicht gar nicht so schlimm, aber . . . Ihre Frau, die hatte ja den Satan im Leibe. Mir stand's Wasser bis an die Kehle, und ich hab' ihr drum mein Geschäft so halb schenken müssen. Sie wissen doch, was Sie in unserem Bummelsbüttel verdient haben. Unsere kleine Stadt ist nicht so schlecht wie der Name."

„Richtig, da stimme ich Ihnen zu. Großer landwirtschaftlicher Umkreis, der gut kauft. Also, nun sagen Sie mir mal, was schätzen Sie, wird mein Geschäft mit dem Hausgrundstück heute wert sein. Vernünftig berechnet?"

„Dreißigtausend Mark!"

„Das habe ich mir auch gedacht. Ich habe damals das Geschäft für ein Butterbrot von Ihnen bekommen. Sie mußten in Ihrer Not zugreifen, um als ehrlicher Mann zu bestehen. Ich mache Ihnen jetzt einen Vorschlag. Ich verkaufe Ihnen Haus und Geschäft, wie es steht und liegt, mit allen Vorräten für fünfzehntausend Mark. Das ist die Hälfte."

Gustav Ladewig konnte im Augenblick nicht sprechen. Sein Atem ging schwer. Das war eine

Früh traten wir schon um 7 Uhr zur Arbeit an. In Marschkolonne ging es aufs Feld, dann begann jeder mit seiner Arbeit. Um 8.30 Uhr gingen zwei Mädel das Frühstück holen, das war eine erwartete Ruhepause für unseren Rücken, der das Bücken zuerst gar nicht gewöhnt war. Kaffee und Fettschnitten schmeckten gut!

Sonntagmorgen erwachten wir erst spät, es ist doch schön, etwas länger schlafen zu können. Aber das Wetter sieht nicht schön aus, die Sonne hat sich versteckt. Wir wollen doch in die Heimabende [illegible] habe!

Spaß. Kaffee und Kuchen schmecken bei Tischkonzert gut, überhaupt, wenn sie von unserem Chef spendiert worden sind. Gesättigt ziehen wir dann heimwärts und laben uns noch an den vielen Blaubeeren, die wir im Walde finden.

Montag gehen wir noch einen Tag nach Ullersdorf, den Spendenflachs für die Hitlerspende raufen. Der Inspektor von Ullersdorf hatte uns darum gebeten und wir blieben gern noch den Tag. Um 15 Uhr mußten wir aufhören, wenn wir noch den Zug erreichen wollten. Das Feld lag weit abseits vom Hof, wir wollten uns gerade auf den Rückmarsch begeben, da hält ein Wagen, der mit einer sauberen Heuplane belegt ist, vor uns. Wir stiegen schnell auf [illegible]

Gustav Ladewig [illegible] konnte vor Erregung nicht sprechen.

„Kommen Sie jetzt, lieber Ladewig, wir gehen zum Notar. Ich übergebe Ihnen das Geschäft wie es steht und liegt! Und tausend Mark Betriebskapital gebe ich Ihnen auch noch zur Verfügung. Wir wollen die Sache in Ordnung bringen."

Da kleidete sich Ladewig in fliegender Eile. Eine riesenhafte Freude war in ihm.

Am Abend kam Frau Ladewig müde nach Hause. Sie war eine große, starke Frau, die sich vor keiner Arbeit scheute, aber sie war nicht mehr die Jüngste, und die Wäschen griffen sie langsam auch stärker an.

Sie staunte nicht schlecht, als sie den Abendbrottisch gedeckt fand, und wie reichlich gedeckt. Sogar eine Flasche Wein stand auf dem Tische.

Am meisten staunte sie aber, als sie in die Augen ihrer Angehörigen schaute.

„Was ist denn los?" fragte sie überrascht.

„Mutter!" rief Gustav glücklich. „Der Friedrich Süßkind hat mir heute sein Geschäft wieder abgekauft. Uebermorgen eröffnen wir das Kaufhaus wieder."

„Was?"

(Fortsetzung folgt.)

Schluß mit Basilius

Roman
von Frank F. Braun

Copyright by
Dr. BERBERICH, München

Erste Fortsetzung.

Zerny öffnete ihm die Tür auf die Veranda. Farrenkorn stand noch einen Augenblick bei Bassenberg. „Lena ist schon zur Ruhe gegangen?“

„Ja, vor kurzem.“ Der Rechtsanwalt ging. „Das ist gut,“ sagte er, „dann ist wenigstens nach hinten heraus in eurem Schlafzimmer auch Licht. Wenn wirklich jemand einbrechen wollte, wird es ihn verscheuchen.“

„Du siehst Gespenster!“

Farrenkorn drehte sich in der Tür nochmals um. „Der Mann war aus Fleisch und Knochen,“ sagte er trocken. Zerny schloß mit einer Verbeugung die Tür hinter ihm.

„Soll man etwas unternehmen?“ meinte der Konsul zögernd. Der Sekretär lächelte und schüttelte den Kopf. „Das Personal ist noch auf, Herr Konsul. In das Haus wird sich niemand wagen. Wenn Sie wünschen, sehe ich einmal durch den Garten.“

Der Konsul wehrte ab. „Das tut ja nun Doktor Farrenkorn schon. Spielen wir unsere Partie erst mal zu Ende.“ Sie nahmen wieder Platz. „Gardez,“ sagte Zerny, „Ihre Dame ist sehr bedroht, Herr Konsul. Ja, ich glaube fast, sie ist verloren.“ Er lächelte erfreut. Er hatte keine Ahnung von der unheilvollen Prophetie seiner Worte.

In dieser Minute geschah es.

Basilius und Jolly waren schon seit Einbruch der Dunkelheit auf der Lauer. Sie beobachteten durch das Fenster — selbst im Dunkel und gedeckt —, wie Frau Lena Bassenberg sich von den Männern verabschiedete. Jolly behielt den Beobachtungsposten im Vordergarten bei. Er hatte dafür zu sorgen, daß der Konsul seiner Gattin nicht zu bald in das Schlafzimmer folgte. Zur Not mußte er die Männer in den Garten locken und aufhalten. Basilius entfernte sich. Er hatte das Haus gut ausgekundschaftet. Bestimmt würde er hineinkommen. Das Schlafzimmer des Ehepaares lag nach hinten heraus im ersten Stock. Er umschlich das Haus. Das matte Licht der verhängten Fenster gab ihm die Richtung. Hier im Garten war er ganz sicher. Von der Straße aus konnte ihn niemand beobachten. Trotzdem näherte er sich vorsichtig, auf Ueberraschungen gefaßt, dem Haus.

Alles blieb still. Würde diese Hintertür ihm Schwierigkeiten bereiten?

Er war seiner Sache nicht ganz gewiß. Aber sein Material war erstklassig. Die Tür öffnete sich, als sei sie soeben geölt worden. Basilius trat ein. Er stand im Korridor zur ebenen Erde. Aus dem Kellergeschoß klang Stimmengewirr. Zwei, drei Hausangestellte und der Diener waren noch beschäftigt. Er brauchte nicht einmal besonders leise aufzutreten, kein Fußboden knarrte. Den Flur bedeckten Steinfliesen, auf die seine Gummisohlen lautlos wie Katzenpfoten traten. Sichernd stieg er die Treppe in den ersten Stock. Er war sich klar: wurde er jetzt auf dem Wege zu Lena erwischt, war er ein Einbrecher. Diese Ueberlegung beschleunigte seine Schritte. Oben angelangt, wußte er sofort die richtige Tür zu finden. Dies mußte das Schlafgemach sein.

Er pochte nicht an, sondern drückte einfach die Klinke herab; sie gab nach und er trat ein. Rasch zog er die Tür hinter sich zu. „Guten Abend“, sagte er, und seine Stimme klang ganz ruhig.

Die Frau fuhr herum. Sie hatte vor dem Frisierspiegel gesessen. Ihr Kimono flatterte. Mit fassungslosem Gesicht starrte sie den Eindringling an. Ihr Mund öffnete sich zu einem Schrei, aber der Ton kam nicht heraus. Entsetzt preßte sie die Faust vor die Zähne. Hatte sie den Mann erkannt oder hielt sie ihn einfach für einen Einbrecher? Ihre Augen weiteten sich unnatürlich. Sicherlich war ihr jeder Weg zu einer Flucht abgeschnitten, aber sie tat nicht einmal eine Bewegung danach.

Um Basilius' Mund legte sich ein Lächeln, das nicht in sein Gesicht paßte. „Ich brauche mich wohl nicht mehr vorzustellen, Frau Konsul Bassenberg?“, meinte er, spöttisch die Anrede hervorhebend. „Alte Liebe rostet nicht. Du hast mich gleich erkannt? Das ist gut; es vereinfacht den Fall wesentlich.“

Sie versuchte sich zu beherrschen. Ihr Herz saß im Halse und pochte hämmernd. Sie mußte sich hinsetzen. Die Knie versagten den Dienst. „Um Gottes willen“, sagte sie, und noch einmal ganz zwecklos: „um Gottes willen . . .“. Sie nahm die Hand vom Gesicht, aber ihr Mund bebte, so daß sie die Fäuste ballen mußte, mit den Händen einen imaginären Halt packend.

Basilius' Lächeln breitete sich aus. „Ich begreife deine Ueberraschung. Wir haben uns zwölf Jahre nicht gesehen.“ Er trat einen Schritt näher. Sein Blick überprüfte sie abschätzend. „Du hast dich zu deinem Vorteil verändert, wirklich; wer hätte das damals gedacht. Damals warst du zu mager.“

Die Frau kam zu sich. Diese Worte, anmaßend und zynisch, empfand sie wie eine geistige Besitzergreifung. Sofort wehrte sie sich. Er rührte an ihrem Stolz. Ein fremder Mensch, fremd geworden seit langem und längst vergessen, wollte wie selbstverständlich eine Beziehung neu knüpfen, an die sie sich kaum jemals noch erinnert hatte. Ihr lag ein knapper Hinausweis auf der Zunge, sie war bereit, die Bewegung nach der Klingel zu tun und Hilfe herbeizurufen — da sah sie sein Gesicht, das sie gekannt hatte. Die gleichen kalten und harten Züge, der böse Blick. Und noch etwas kam hinzu: ein Zug von Entschlossenheit stand um seinen Mund, der sie erschreckte und warnte.

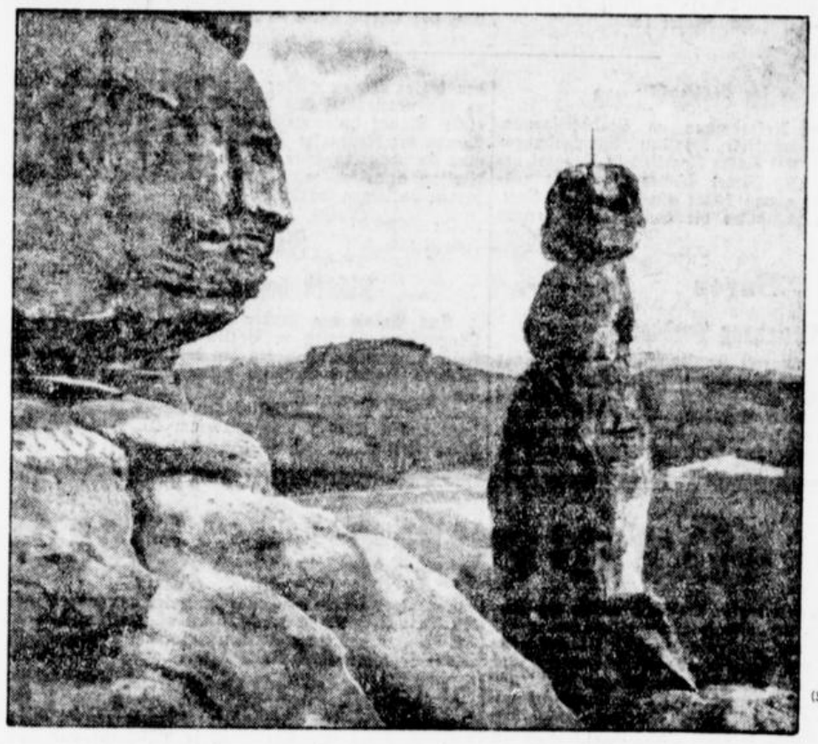
Sie verstand ganz plötzlich. Ihre Lage wurde ihr klar. Ein neuer Schreck überfiel sie. Der dort war nicht gekommen, um alte Verbindungen aufzugreifen, weil es sich just so fügte. Der dort wollte etwas von ihr; und daß es nichts Gutes sein würde, was sein Auftauchen für sie brachte, bewies ihr die Art seines Eindringens. — Basilius scheute den geraden Weg durch eine Tür, die ein Diener geöffnet haben würde. Er kam nachts, er schlich sich ein.

„Was willst du von mir?“ stieß sie heraus. Ihre Stimme klang heiser. „Du kannst nicht hier bleiben. Jeden Augenblick muß mein Mann kommen. Wie kamst du herein?“

Er tat eine Gebärde, die sie beruhigen sollte. Selber schien er vollkommen erregungslos. „Viele Fragen. Zunächst, sei ohne Sorgen; der Konsul kommt vorläufig nicht hier herauf.“ Dabei verzog sich sein Mund hohnisch. „Du konntest ihn ja auch einfach wieder herausschicken, da dein Mann bei dir ist.“

Sie spürte, wie sie zusammensank, aber mit einer Willensanstrengung hielt sie sich aufrecht. „Was sprichst du! Du bist nicht mein Mann! Weißt du nicht, daß ich wieder geheiratet habe?!“

„Doch“, sagte er. Sonst nichts. Aber sie begriff.



Felsenwelt bei Königstein

Auf dem Pfaffenstein mit Blick auf den Gohrisch.

(Scherl-Bilderdienst-M)

„Was willst du von mir?“ fragte sie nochmals. „Mich erpressen? Das würde dir ähnlich sehen!“

„Du machst da einen Vorschlag“, sagte er und beendete den Satz nicht, sah sie nur sinnend an.

Sie stand vor ihm. „Geh jetzt!“ rief sie. „Laß mich in Frieden. Ich habe nichts mit dir zu schaffen.“

Er rührte sich nicht von der Stelle. Unverwandt sah er sie an. Der Blick brachte sie mehr und mehr auf. „Ich war deine Frau, ja! Ich muß verrückt gewesen sein, daß ich damals einwilligte. Du hast mich überrumpelt. Das war immer deine Art!“ — Ruhig unterbrach er ihre Hast. „Es war eine Kriegstrauung“, sagte er, „aber es ist alles ordentlich und nach dem Gesetz vor sich gegangen. Das streitest du wohl nicht ab? Ich hätte sonst natürlich alle Beweise bereit.“

Sie fuhr auf. „Beweise? Gar nichts nützen sie dir! Warum kamst du 1918 nicht zurück, als alle anderen Soldaten heimkamen? Ich habe zwei volle Jahre gewartet. Man hat dich für verschollen erklärt.“

„Sieh an.“ Er pfiff dünn durch die Zähne. „So klug warst du. Hast du auch meine Briefe vorgelegt, die ich dir in der Zeit aus Rußland schrieb?“

„Ich habe keine Briefe von dir bekommen.“

„Nicht? Höchst sonderbar. Ich besitze nämlich Antworten von dir, lange Schreiben, in denen du mich bittest, dich freizugeben.“

„Diese Briefe — hast du aufbewahrt?“

Freundlich nickte er. „Ich trenne mich schwer von solchen Schriftstücken. Sie können immer noch einmal von Nutzen sein. Hier zeigt es sich wieder einmal.“

Sein offenkundiger Spott machte sie vor Zorn und Ratlosigkeit sieden. „Was willst du tun?“ keuchte sie. „Ist es deine Absicht, mir heute, nach zwölf Jahren, Schwierigkeiten zu machen? Ich liebe meinen Mann. Ich habe zwei große Jungen. Du kannst nicht kommen und hier das Gespenst der Vergangenheit spielen! Ich warne dich. Mein Mann wird sich weder so noch so auf eine Erpressung einlassen!“

„Es wird am besten sein, du rufst ihn herauf.“

„Wie — meinst du das?“ Ihre Zähne schlugen aufeinander; sie vermochte nicht länger, ihn anzusehen.

„Genau wie ich es sage. Ich will mit ihm sprechen. Ich werde ihm sagen, daß du nach dem Gesetz noch meine Frau bist. Daß du die in Frage kommenden Behörden betrogen hast und zu Unrecht eine Erklärung dir erlistet, die aussagte, daß ich verschollen sei. Du hast seinerzeit den zwar spärlichen, aber immerhin zwischen uns bestehenden Briefwechsel abgebrochen. Du bist davongegangen und hast die Verschollene gespielt! Als ich zurückkam, erfuhr ich, daß du mit unbekanntem Ziel ins Ausland abgereist seiest.“

„Was dir bestimmt ganz außerordentlich gelegen kam! Denn du hattest nicht so viel“ — sie tat eine Bewegung, die ein Stäubchen vom Fingernagel schnippte — „für mich übrig. Mein Geld hatte dir in die Augen gestochen. Als es zu Ende ging, war ich dir gleichgültig.“

„Eine sentimentale Geschichte. Glaubst du, daß die deinen Mann rühren wird?“

„Basil . . .“ Sie stand ganz dicht vor ihm, „wenn du ein Mensch bist — begreifst du denn nicht, daß du wieder verschwinden mußt! Weshalb kamst du überhaupt her? Brauchst du Geld? Ist es das? Natürlich wird es das sein!“ Sie sah sich suchend im Zimmer um, fand ihre Handtasche, lief hin und öffnete sie. In dem kleinen Geldbehälter steckten ein paar Scheine. Sie knitterte sie mit zitternden Händen zusammen und gab sie ihm. „Da, nimm. Laß es gut sein. Geh nun. Komme nie wieder hierher.“

Er hielt das Geld auf der flachen Hand. Mit spitzen Fingern stieß er daran, daß die gefalteten Banknoten wieder aufsprangen. Er lachte kurz auf, als er die Zahlen erkannte. „Neunzig Mark“, stellte er fest. „Du bist wohl verrückt? Denkst du, ich sei noch der kleine Agent, der dich damals heiratete? Ich habe genau wie du Karriere gemacht, mein Schatz. Mit neunzig Mark bezahle ich nicht einmal meine Handlanger!“ Väterlich legte er seine Hand auf ihre Schulter. „Wirklich, du scheinst etwas kindisch, Lena.“ Sanft streichelte er ihren Hals. Es störte ihn nicht, daß ihr Gesicht sich vor Widerwillen verzog.

Er faßte die Perlenkette an, die sie trug. „Ist sie echt?“ fragte er. „Man sollte es annehmen. Konsul Bassenberg wird seiner Gattin nicht Talmischmuck schenken.“ Gewand löst er die Sicherung und das Schloß auf ihrem Nacken, nahm die Kette ab und steckte sie ein. „Sollte sie nicht echt sein“, tröstete er, „bekommst du sie zurück. Sonst nehme ich sie erst einmal — als Betriebskapital.“

Er nickte ihr zu. „Ich gehe jetzt“, kündigte er an. „Die Höflichkeit erfordert, daß man die erste Aufwartung nach so langer Zeit nicht übermäßig ausdehnt. Hör zu, was ich dir jetzt sage. Wir kennen uns nicht. Wo immer ich dir auch begegne, du hast mich nie vorher gesehen! Verstehst du mich?“

Sie streckte die Hand aus. „O Basil, ich danke dir. Gott segne dich für den Entschluß. Behalte die Kette denn. Aber geh und komme nie wieder.“

Er zog eine Fratze, es schoß ihm ins Lachen. „Unfug“, knurrte er. „Selbstredend komme ich wieder. Aber du hast mich nicht zu kennen, klar?“

„Aber ich begreife nicht — wenn ich dich nicht kennen soll — was beabsichtigst du denn?“

„Das wirst du früh genug merken. Ich werde dich rechtzeitig einweihen, denn natürlich brauche ich zu gegebener Zeit deine Unterstützung.“ Er war im Begriff sich abzuwenden, aber Lena Bassenberg sprang vor. Sie stellte sich mit ausgebreiteten Armen vor die Tür. „Ich lasse dich nicht hinaus, ehe ich nicht weiß, welche Teufelei du planst!“

„Keine Teufelei“, wehrte er sie ab, wie man einem Kind gut zuspricht. „Rede dir nicht so etwas ein. Ein Geschäft will ich machen, ein glattes sauberes Geschäft mit dem Herrn Konsul. Laß mich jetzt hinaus.“

„Nein! Erst rede!“ Sie war wie eine Besessene; ihr mußte daran liegen, daß Basil sich raschest entfernte, — dabei hielt sie ihn auf. Wahrscheinlich hätte er ihr seinen Plan aufgedeckt, denn über kurz oder lang brauchte er ihre Mithilfe sowieso, aber da erscholl auf der Straße oder im Garten ein schriller Pfiff. Es war das verabredete Zeichen, das Jolly gab. Da es nur ein einzelner Pfiff war, bedeutete es lediglich die erste Warnung. Es hieß etwa in Worten: die Schachpartie ist beendet.

Aber Basilius fand, es sei genug geredet und alles gesagt. Besser, Jolly brauchte im Garten nicht in Aktion zu treten. Er packte hart zu und warf die Frau aus dem Weg. „Närrin“, sagte er, „sei doch vernünftig. Du siehst doch, daß ich bereit bin, euch zu schonen. Es geht nicht an das Leben, sondern nur an den Geldbeutel.“

Lena Bassenberg taumelte auf das Bett . . . Sie ließ sich der Länge nach in die Kissen fallen. Als die Tür klinkte, sah sie auf und fand sich allein.

Es blieb still im Hause. Minuten vergingen. Dann kamen ruhig und gelassen die Schritte zweier Männer die Treppenstufen herauf, und Lena Bassenberg hörte, wie Zerny sich mit einem Gutenachtwunsch von ihrem Manne verabschiedete. Als sich die Tür öffnete und Bassenberg eintrat, als sie sein gütiges, geliebtes Gesicht, seine Gestalt an der Stelle sah, wo eben noch Basilius gestanden hatte, warf ein Gefühl sie um und sie brach haltlos in ein lautes Schluchzen aus. Der Konsul sprang zu ihr hin. „Lenakind, Liebste, was ist denn?“ Er nahm sie in seine Arme und hielt sie an seiner Brust fest. „Ist dir etwas geschehen, sprich doch!“

Aber sie sprach nicht. Sie preßte sich an ihn und weinte. Viele Minuten vergingen, ehe stoßweise die ersten Worte kamen. Eine Erklärung brachten sie nicht. Lena war nicht feige, nur ratlos. Sie fand eine matte Ausrede. Die Nerven — Migräne. Er begriff nicht. Sie hatte niemals einen solchen Anfall gehabt. Er redete ihr sanft zu und fühlte sich väterlich überlegen. Er war bald zwanzig Jahre älter als sie. Vor zwölf Jahren hatte er sie geheiratet, als der Krieg aus war, als der Reservehauptmann beim Stabe der Armee die hübsche Sekretärin, an die er sich gewöhnt hatte, nach Hause schicken sollte. Hauptmann Bassenberg war allein auf der Welt. Zwei Brüder hatte der Krieg gefordert. Das Hamburger Exportgeschäft gehörte ihm. Nach vier Jahren Krieg also wieder Zahlen, Konferenzen, Geschäftsbriefe? Er hatte zugepackt, kurz entschlossen, eigentlich entgegen seiner besonnenen nordischen Art. Und es hatte sein Glück ergriffen. Wahrhaftig. Er war bereit, es sich stündlich zu erinnern.

Er kleidete sie aus wie ein Kind. Ihr Weinen verstummte. In seinen Armen schlief sie ein. Er lag noch wach und dachte: was hat sie nur gehabt? Aber ihm wollte nichts einfallen. Das Geburtstagsfest war doch sehr nett verlaufen. Merkwürdig. Er betrachtete sie noch einmal, diese Züge, die er liebte wie damals. Dann drehte er das Licht aus und schlief neben ihr ein.

Am andern Morgen erwachte sie allein. Der Konsul war schon zeitig aufgestanden, ohne sie zu wecken. Sie fuhr auf. Hatte sie nicht in dieser Nacht einen bösen Traum gehabt . . . Aber die gütige Täuschung währte nur Sekunden. Ein Griff in den Schmuckkasten, wo sie die Perlenkette zu verwahren pflegte, rief ihr die Geschehnisse vollends zurück. Basilius war hier gewesen!

Sie erhob sich und taumelte schon wieder. Vor dem Spiegel sank sie auf den niedrigen Hocker. So hatte sie gestern abend gesessen, als sich die Tür öffnete, und mit einem Schrei sprang sie empor und fuhr herum. Aber es war nur das Mädchen, das jetzt hereinkam. Lena Bassenberg hatte das Anklopfen überhört. „Was gibt es?“ rief sie erschrocken, neues Unglück erwartend. Kam ein Brief, meldete sich Basilius schon wieder?

Die Zofe sah sie verwundert an. „Nichts, gnädige Frau, ich wollte nur erinnern, daß gnädige Frau um elf Uhr beim Schneider verabredet sind.“

„Ja“, sagte sie, „es ist gut, Sophie. Sie brauchen mir nichts zu helfen, lassen Sie nur.“

Das Mädchen ging wieder hinaus. Lena Bassenberg blieb sitzen, wo sie saß. Sie sah sich nicht im Spiegel; sie vergaß, was sie sich vorgenommen hatte. Nicht zum Schneider würde sie heute vormittag gehen. Ihr Entschluß war gefaßt. Allein konnte man das nicht tragen. Ihrem Manne wollte und durfte sie sich nicht anvertrauen. Nicht an sich, an ihn dachte sie dabei, ihm wollte sie solche Erschütterung ersparen. Wenn überhaupt hier jemand Rat wußte, wenn es einen Menschen gab, dem sie sich mitteilen durfte ohne Furcht, war es nur Franz Farrenkorn, ihr alter Freund, Freund auch ihrem Manne. War er nicht Rechtsanwalt? Sie würde ihm alles sagen und dann — mußte er einen Rat wissen, wie man dieses Basilius Herr wurde.

Sie stand auf. Wie eine Erlösung war der Entschluß gekommen. Nie war sie jemals so rasch mit Ankleiden fertig geworden wie an diesem Tag. Ueberflüssig, bei Farrenkorn anzurufen und sich anzumelden. Sie wußte, daß er in seinem Büro sein würde. Kaum nahm sie zum Kaffee einen kleinen Imbiß zu sich, dann trieb es sie schon auf die Straße.

Sie wollte die kurze Strecke zu Fuß gehen. Ihr fiel nicht auf, daß auf der anderen Straßenseite ein Herr ihr folgte. Aber der lange Jabusch, er, der als erster Lena Bassenberg entdeckt hatte, erkannte sie auch jetzt sofort. Auftragsgemäß folgte er ihr, und erst als er sah, wie sie vor dem Hause des Rechtsanwalts abbog, bereit war, einzutreten, rief er sie an und lief hinüber.

„Guten Morgen, gnädige Frau“, sagte er und lüftete höflich den Hut. „Sie erkennen mich wohl nicht mehr? Alwin Jabusch, ich war und bin der Freund Ihres Gatten Basilius. Wie die Zeit hingeht, nicht wahr?“

Das war ja eigentlich mehr eine dumme als drohende Rede; aber Lena Bassenberg erschrak doch zutiefst.

Jabusch stellte die Wirkung seiner Worte mit Befriedigung fest. Er wies mit der Hand auf das Emailleschild an der Hausnummer. Rechtsanwalt und Notar Dr. Fr. Farrenkorn stand da schwarz auf weiß, es leuchtete förmlich. „Sie wollen doch nicht etwa zum Anwalt? Das wäre das Ungeschickteste, was Sie tun könnten.“

Sie erholte sich. „Wie kommen Sie hierher, was bedeuten Ihre Worte?“

„Ich habe auf Sie gewartet“, gestand er schlicht und wahrheitsgemäß. „Basilius wünschte es. Er sagte zu mir: Halte die Frau von unbedachten Schritten ab, Alwin, sage ihr, so wie sie etwas gegen mich unternimmt, schlage ich zu.“

Lena Bassenberg war ganz ruhig. „Das heißt?“

Er wiegte den Kopf auf dem langen Hals. „Das heißt“, wiederholte er, „ich hielt es für einen unbedachten Schritt, als ich feststellte, daß Sie hier zum Rechtsanwalt hinein wollten. Oder wollen Sie wissen, was Basilius meint, wenn er vom Zuschlagen spricht? Auch das kann ich Ihnen andeuten. Er hat ein paar Artikel für die Presse bereit, in denen neben mancher Aufklärung davon die Rede ist, daß Sie sein Schweigen mit einer Perlenkette zu erkaufen versucht haben.“

Lena Bassenberg spürte, wie alles Blut aus ihrem Gesicht wich. Ihre ganze Kraft mußte sie aufbieten, diesem Mithelfer Basilius' nicht die Schwäche zu verraten. Sie begriff, jetzt konnte sie nicht zu Franz Farrenkorn gehen. Man durfte Basilius nicht reizen. Es hieß wohl oder übel abwarten, was er unternehmen würde.

Sie drehte sich auf der Stelle um, ohne Jabusch noch eines einzigen Blickes zu würdigen, und schritt den Weg zurück, den sie eben gekommen war. Sie hatte die Zähne in die Lippen gebissen vor Zorn, Haß und Ohnmacht. Jabuschs freundlicher Gruß tönte ihr höhnend in den Ohren: „Guten Tag, gnädige Frau“. Sie sah sich nicht um. Was tun? Nach Hause, warten in Untätigkeit, daß die Lawine ins Rollen komme? Ich bin ihm ausgeliefert, er wird Kübel voll Schmach und Schande über mich ausgießen, über meinen armen Mann, wenn ich ihm nicht zu Willen bin. Was ist sein Wille? Qualvolles Abwarten. Blieb ihr wirklich sonst keine Möglichkeit? Sie schritt den nicht langen Weg wie eine Betrunkene. Ein Herr sah ihr erstaunt nach. Aus ihren weitoffenen Augen rannen die Tränen. Sie wischte sie nicht ab.

(Fortsetzung folgt.)

800 Meter in 1:49,7

Stockholmer Leichtathletikspiele — Glen Cunningham lief Weltrekord — Hein warf den Hammer 54,96 Meter.

Im Vergleich zum ersten Tage brachte die Fortsetzung der Stockholmer Leichtathletikspiele am Freitag noch eine Steigerung. Das Wetter war klarer, die Bahnverhältnisse besser und auch der Besuch mit 15 000 Zuschauern stärker. Im Mittelpunkt stand der 800-Meter-Lauf, den der Amerikaner Glen Cunningham nach mörderischem Kampf in neuer Weltrekordzeit von 1:49,7 vor Powell (England) 1:51,8, Lanzi (Italien) 1:52,4 und dem Schweden Erik Ny 1:52,8 gewann. Harbig (Dresden) belegte in diesem schweren Rennen mit 1:55,2 nur den sechsten Platz.

Den zweiten Höhepunkt brachte das Hammerwerfen. Hier bestätigte unser Olympiasieger Karl Hein (Hamburg) mit einem Wurf von 54,96 Meter, daß sein Sieg in Berlin kein Zufall war. Wie hart der Kampf gegen Skandinaviens Klasse war, geht am besten daraus hervor, daß Warngard (Schweden) mit 52,73 Meter, Jansson (Schweden) mit 51,99 Meter und Pärni (Finnland) mit 51,10 Meter über der Fünfzigmetermarke blieben.

Ausgezeichnete Leistungen gab es auch im 110-Meter-Hürdenlauf, den der amerikanische Olympiasieger Forest Towns in 14,2 Sek. vor Lidman (Schweden) 14,4, O'Conner (Kanada) 14,5 und dem Zehnkampf-Weltrekordmann Glen Morris (USA) 14,7 gewann. Der Berliner Vogt kam über 200 Meter mit 22,5 nur auf den sechsten Platz. Hier siegte Draper (USA) in 21,1 vor Theunissen (Südafrika), Cagle (USA), Danielsson (Schweden) und Fritz (Kanada). Mit Meadows, der im Stabhochsprung nur 4,15 Meter zum Siege brauchte, setzte sich vor Lindström (Schweden) 3,80 Meter und Ljungberg (Schweden) 3,60 Meter ein weiterer Olympiasieger durch. Maffei (Italien) holte sich den Weitsprung mit 7,24 Meter vor dem Schweden Stenquist 7,16 Meter und Morris (USA) 6,73 Meter.

Leichtathletik

16,60 Meter Kugelstoß

Wölke schafft neuen Rekord.

Beim leider nur schwach besuchten Frankfurter Leichtathletik-Abendsportfest am Donnerstag erreichte Olympiasieger Gerhard Wölke im Kugelstoßen schon im ersten Durchgang mit 16,60 Meter einen neuen deutschen und Europa-Rekord.

Schach-Olympia München

München, 20. August.

Die 5. Runde, die am Donnerstagvormittag in Angriff genommen wurde, führte Deutschland und Bulgarien zusammen. Die deutsche Mannschaft führte beim Abbruch um die Mittagsstunde bereits 4:0. Richter siegte am Spitzenbrett gegen Geschew durch einen scharfen Angriff auf der E-Linie. Einen sehr feinen Sieg errang Engels am zweiten Brett gegen Zwetkoff. Nach 19 Zügen opferte Engels einen Läufer und erzwang in wenigen Zügen ein undeckbares Matt. Zwetkoff mußte aufgeben. Der Kampf Dantschieff — Carls wurde abgebrochen. Der Bulgare dürfte Gewinnstellung haben. Sämisch kam gegen Kipproff bereits in der Eröffnung in Vorteil und siegte ziemlich rasch. Auch Michel, der diesmal am 8. Brett antrat, konnte seine Partie gegen Martschieff zu einem Siege gestalten. Die Partien Rödl — Weinoff, Heinicke — Toscheff und Ernst — Francez wurden abgebrochen.

Holland — Dänemark 2½:½
Frankreich — Litauen 2:0
Jugoslawien — Island 6½:½
Schweden — Lettland 2:1
Bulgarien — Deutschland 0:4
Norwegen — Polen ½:2½
Estland — Schweiz 2:1
Brasilien — Tschechoslowakei 1:2
Finnland — Rumänien 1½:½
Ungarn — Italien 3½:1½

In der am Donnerstagnachmittag ausgetragenen sechsten Runde traf Deutschland auf Norwegen. Wiederum zeigten sich unsere beiden Spitzenspieler Richter und Engels in ausgezeichneter Form. Sie gewannen ihre beiden Partien mit außerordentlicher Sicherheit.

Bei Abbruch war das Ergebnis der sechsten Runde folgendes:

Rumänien gegen Ungarn 0:1 (7 Hängepartien)
Tschechoslowakei gegen Finnland 5:1 (2)
Schweiz gegen Brasilien 4:4
Polen gegen Estland 4:3 (1)
Deutschland gegen Norwegen 2½:½ (5)
Lettland gegen Bulgarien 5½:½ (2)
Island gegen Schweden 1½:3½ (3)
Litauen gegen Jugoslawien 3:4 (1)
Dänemark gegen Frankreich 4½:½ (3)
Oesterreich gegen Holland 4½:2½ (1)
Italien spielfrei.

Am Freitagvormittag wird Deutschland in der siebenten Runde Estland gegenüberstehen, wobei man auf den Ausgang der Partie Keres — Richter gespannt sein darf.

4,38 Meter im Stabhochsprung

Der amerikanische Rekordmann im Stabhochsprung, Bargoff, versagte bekanntlich bei den Ausscheidungskämpfen für Berlin. Bei einem Sportfest in Neuyork erreichte Bargoff mit 4,38 Meter wieder eine ganz erstklassige Leistung, die etwas höher als die Marke liegt, mit der in Berlin Meadows die Goldmedaille errang (4,35 Meter).

Boxen

Die Verletzung Braddocks

Der von der Neuyorker Boxkommission mit einer Untersuchung Braddocks beauftragte Arzt äußerte sich als Knochenspezialist über den Zustand des Schwergewichts-Boxweltmeisters Jimmy Braddock. Dieser leide unter einer heftigen Gelenkentzündung der linken Hand und an beiden Ellenbogen. Die Schmerzen seien gerade in den letzten Tagen wieder sehr stark gewesen. Er halte es für notwendig, daß der Kampf mit Schmeling um einen Monat hinausgeschoben werden müsse. Der Vorsitzende der Neuyorker Athletik-Kommission erklärte, daß eine Entscheidung über die Verlegung des Kampfes am Freitag getroffen werde, wenn der schriftliche Doktorbericht vorliegen würde.

Fußball

Richard Hofmann begnadigt

Aus Anlaß der großen deutschen Erfolge bei den Olympischen Spielen in Berlin hat der Fachamtsleiter Felix Linnemann die gegen den bekannten Fußballspieler Richard Hofmann-Dresden ausgesprochene Strafe auf Ausschluß aus dem Fachamt Fußball aufgehoben. Hofmann kann wieder Mitglied des Reichsbundes für Leibesübungen werden und wird am 25. Dezember 1936 spielberechtigt.

Pferdesport

Rennen zu Strausberg.

1. **Podbielski-Jagdrennen.** 1. Gnade (Lt. W. Hasse), 2. Ly. — Sieg 32:10. — Ferner liefen: Maat. — Lg.: 6. Einlaufwette 64.

2. **Westphalen-Ausgleich.** 1. Neandertal (Ludwig), 2. Lapsus, 3. Lysias. — Sieg 26:10, Platz 16, 16:10. — Ferner: Garconne, Metullus, Ligustrum. — Lg.: ½, 2, K. — Einlaufwette 88.

3. **Arnim-Rennen.** 1. Atis (Narr), 2. Iberis, 3. Vidor, 4. Lachtaube. — Sieg 171:10, Platz 27, 13, 15, 29:10. — Ferner: Falke, Geige, Cicero, Gallinella, Schneekönigin. — Lg.: ½, 4/5, 2. — Einlaufwette 544.

4. **Oertzen-Jagdrennen.** 1. Pallas Athene (Dolff), 2. Volmar, 3. Augenlicht, 4. Steffi. — Sieg 60:10, Platz 16, 44, 25, 13:10. — Ferner: Charlatan, Balilla, Akita, Ronaldina, Lorelei, Makalle, Ladoga. — Lg.: 4, k., K. — Einlaufwette 2900.

5. **Hohenlohe-Rennen.** 1. Hut ab (O. Schmidt), 2. Wilderer, 3. Glücksgöttin. — Sieg 69:10, Platz 16, 13:10. — Ferner: Tilia, Parsenn, Camee. — Lg.: ¾, 1, 4/5. — Einlaufwette 164:10.

6. **Ratibor-Jagdrennen.** 1. Ophioch (Eperjessy), 2. Mönch, 3. Perlmutter. — Sieg 33:10, Platz 14, 17, 22:10. — Ferner: Reichsmark, Trinum, Silen, Hans Thoma, Griselda, Palastharfe. — Lg.: 3, K., 3. — Einlaufwette 120.

7. **Lehndorff-Ausgleich.** 1. Pamela (Zehmisch), 2. Leonn, 3. Fürst Casimir. — Sieg 48:10, Platz 19, 15:10. — Ferner: Nando, Parheim, Perkeo, Glücksvogel. — Lg.: 2, K., K.

Rennen zu Deauville.

1. **Rennen:** 1. Jehol (Tucker), 2. Brian Boroir, 3. Flayor. Tot.: Sieg 48:10, Platz 17, 21, 26:10. Lg. KK—KK—1.

2. **Rennen:** 1. Ticca Gari (Herve), 2. Firozepore, 3. Sponge Cake. Tot.: Sieg 75:10, Platz 21, 82, 14:10. Lg., ¾—½—1½.

3. **Rennen:** 1. Samovar (Brethes), 2. Treve des Confiseurs, 3. Frisquet. Tot.: Sieg 29:10, Platz 14, 18:10. Lg. KH—2½—KK.

4. **Rennen:** 1. Master Patrick (Brethes), 2. Chincilla, 3. Forsythia. Tot.: Sieg 53:10, Platz 23, 20:10. Lg. ½—2½—½.

5. **Rennen:** 1. Durazzo (Delaurie), 2. Xylander, 3. Reine de Picardie. Tot.: Sieg 228:10, Platz 79, 53, 33:10. Lg. ½—½—H.

Handel • Gewerbe • Industrie

Berliner Börse: Aktien schwächer

Renten fest

An der heutigen Börse gingen die Kurse zunächst weiter zurück. Wenn auch ein größeres Angebot kaum vorlag, so fehlte es doch erst recht an jeglicher Nachfrage, da offensichtlich die Vorgänge in Spanien sowohl die berufsmäßige Spekulation, als auch die Bankenkundschaft zur Zurückhaltung veranlaßten. Die niedrigeren Anfangsnotierungen wurden bereits nach kurzer Zeit in vielen Fällen noch weiter unterboten. Am Montanmarkt büßten Harpener ½, Mannesmann und Rheinstahl 1¼, Buderus 1½ und Hoesch und Klöckner je 1¾ Prozent ein. Behauptet lagen Deutsche Hütte und Mansfeld. Die Aktie der Ver. Stahlwerke war zunächst um ¾ Prozent abgeschwächt, konnte sich dann aber in Abweichung von der übrigen Kursentwicklung um ½ Prozent erholen. Von Braunkohlenwerten, die ziemlich geschäftslos waren, gaben Deutsche Erdöl um 1¼ Prozent nach, dagegen waren Ilse Genußscheine wieder um ⅜ Prozent befestigt. Am Kalimarkt gaben Kali Chemie um ¼—¾ Prozent nach. Kali Aschersleben und Westeregeln, beide gegenüber gestriger Kassanotiz, sogar um 3 bzw. 5 Prozent. In beiden Fällen wurde jedoch der starke Rückgang schon durch ein verhältnismäßig sehr geringes Angebot verursacht. Von chemischen Werten waren nur Goldschmidt stärker abgeschwächt, die 3 Prozent verloren. Die Farbenaktie ging erneut um 1 Prozent bis auf 161 zurück. Am Markt der Gummi- und Linoleumwerte schwächten sich Deutsche Linoleum um 1—1½, Conti Gummi um 1¼ und Conti Linoleum gegenüber letzter Notiz um 1½ Prozent ab. Elektrowerte tendierten gleichfalls durchweg schwächer. Hier verloren Siemens J, Schuckert 1¼, Gesfürel 1¾ und Elektrisch Licht und Kraft gegenüber gestriger Kassanotiz 2¾ Prozent. Ferner waren Thade Lit. A—C um eine RM. ermäßigt. Von Versorgungswerten stellten sich Charlotte Wasser und HEW ¾, Berliner Licht u. Kraft ¾ Prozent, Elektrische Lieferungen 1 und Dessauer Gas 1¼ Prozent niedriger. Von Autowerten wurden Daimler Benz 1¼ und BMW 2¼ Prozent, von Maschinenaktien u. a. Muag bis 1¼ und Berliner Maschinen sowie Schubert & Salzer je 2 Prozent niedriger notiert. Zu den wenigen Ausnahmen gehörten Bauwerte, von denen Holzmann ¼ und Julius Berger ⅜ Prozent höher einsetzten. Von Textilwerten mußten Stöhr einen Verlust von 1 und Christ. Dierig einen solchen von 2½ Prozent hinnehmen. Von Zellstoffwerten erzielten Aschaffenburger eine leichte Besserung um ⅜, während sich Feldmühle um 1½ und Zellstoff Waldhof bis 1¾ Prozent niedriger stellten. Von Brauereiaktien gaben Schultheiß erneut um 1½ Prozent nach, während Dortmunder Union in gleichem Ausmaß anziehen konnten.

Am Rentenmarkt war die Tendenz behauptet. Altbesitz konnte zunächst um ⅜ Prozent anziehen, mußte jedoch im Verlauf diesen Gewinn wieder hergeben. Die kommunale Umschuldungsanleihe stellte sich um 10 Pfg. niedriger auf 88,00. — Blankotagesgeld blieb unverändert 2¾—3 Prozent. — Am Valutenmarkt blieben das Pfund mit 12,53½, der Dollar mit 2,49 unverändert.

Im weiteren Verlauf blieb die Kursgestaltung uneinheitlich und in ihrer Entwicklung spiegelt sich deutlich die geringe Umsatztätigkeit wider, indem bereits kleinste Käufe oder Verkäufe bei der Marktenge Erhöhungen oder Abschwächungen der Kurse bringen. Gegenüber den ersten Kursen verlor die Farbenaktie 1¼ Prozent. Weiter stellten sich Mannesmann ⅜, Harpener 1¼, Hüttenberger 1¾ und Christian Dierig 2 Prozent niedriger. Um ebenfalls 2 Prozent abgeschwächt waren auch Montangesellschaft. Sonst sind noch zu erwähnen RWE und Deutscher Eisenhandel mit minus 1 und Junghans mit minus 1½ Prozent. Andererseits erzielten leichte Erholungen Deutsche Erdöl, Gesfürel, Schultheiß und Muag, die wieder um ¼ Prozent anziehen konnten, sowie Westeregeln mit plus ½ und Küttgers-Werke mit plus 1¼ Prozent. Am Kassarentenmarkt blieb das Geschäft auf sämtlichen Marktgebieten gleichfalls sehr gering. In Hypothekenbankpfandbriefen und Kommunalobligationen ergaben sich nach wie vor keine nennenswerten Veränderungen. Landschaftliche Pfandbriefe waren uneinheitlich bis zu ¼ höher oder niedriger. Neckar-Obligationen stellten sich 1¼ Prozent höher, Laura-Obligationen ½ Prozent niedriger. Von Stadtanleihen lagen Koblenzer von 28¾ Prozent fester, während sich Elberfelder um ¼ Prozent abschwächten. Staatsanleihen lagen nahezu umsatzlos. Von Industrie-Obligationen gaben u. a. Klöckner ⅛, Hoesch ¼ und Farben ¾ Prozent nach.

Der Privatdiskont blieb unverändert 2¾ Prozent in der Mitte.

Zum Schluß blieb die Tendenz unerholt. Für zahlreiche Werte wurden die Notierungen ausgesetzt. Sonst ergaben sich Veränderungen nach oben oder unten im Ausmaß von Bruchteilen eines Prozentes. Die Farbenaktie schloß mit 160¾ nur wenig über ihrem niedrigsten Tageskurs.

Nachbörslich kamen Umsätze nicht mehr zustande.

Am Valutenmarkt blieben das Pfund mit 12,53½ und **der Dollar mit 2,49** unverändert. Von den Goldvaluten schwächten sich der französische Franken auf 16,395, der Schweizer Franken auf 81,13 und der Gulden auf 169,07 ab.

Am Kassamarkt stellten sich die meisten Werte gleichfalls niedriger. Die Rückgänge betrugen bei Gildemeister 1½, bei Mimosa, Heine & Co. und Dresdner Gardinen je 3 Prozent, bei Hindrichs und Auffermann 2¾, bei Rositzer Zucker 2½ und bei Harburger Eisen 2 Prozent. Gegenüber letzter Notiz verloren Schönebeck 11½ Prozent. Höher waren u. a. Reichel-Bräu und Thörls Oel um 2½ und Schantung auf den heute veröffentlichten Geschäftsbericht hin bei Repartierung 4 Prozent. Von den per Kasse gehandelten Bankaktien erzielten lediglich Adca einen kleinen Gewinn von ¾ Prozent, während die übrigen Werte dieses Marktes überwiegend abgeschwächt waren. U. a. gingen Berliner Handelsgesellschaft um 1 und Deutsche Ueberseebank um 1½ Prozent sowie Deutsch-Asiatische um eine RM. zurück. Von Hypothekenbankaktien wurden Deutsche Hypothekenbank um ½, Bayerische Hypotheken um ¾ und Rheinische Hypotheken um 1 Prozent niedriger notiert.

Von Steuergutscheinen

blieben die meisten Fälligkeiten unverändert, lediglich 37er stellten sich 10 Pfg. höher.

Rheinisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 20. August.

Die Geschäftsstille an der Rheinisch-Westfälischen Börse hält an. Bei der mangelnden Aufnahmeneigung konnte das weniger herauskommende Material nur zu weichenden Kursen untergebracht werden. Im allgemeinen bewegten sich bei Eröffnung die Kurseinbußen um 1 Prozent, doch traten später weitere Rückgänge ein.

Auf dem Chemiemarkt wurden Goldschmidt 3¼ Prozent niedriger genannt. Farbenindustrie gingen ¾ Prozent schwächer um. Von den Montanwerten waren Deutsche Erdöl und Rheinstahl je 1 Prozent und Hoesch 1¼ Prozent rückläufig im Markt. Auch Stahltrust wurden zunächst ⅜ und dann ¾ Prozent niedriger gehandelt. Mannesmann verloren nach den ersten Umsätzen 1¾ Prozent. Am Maschinenmarkt setzte Muag ¾ Prozent leichter ein, gaben dann aber weiter ¾ Prozent nach. Elektropapiere vernachlässigt und über 1 Prozent gedrückt. Von den Versorgungswerten konnten sich RWE bei kleinem Geschäft gut behaupten. Auf dem Kali-Aktienmarkt wurden Aschersleben 3 und Westeregeln 5 Prozent niedriger notiert.

Im Einklang mit der teilweise stärker abgeschwächten Berliner Tendenz gingen auch am Kuxenmarkt die Kurse weiter zurück. Insbesondere am Steinkohlenkuxenmarkt überwog das Angebot, das nur zu weichenden Kursen Unterkunft finden konnte. So büßten Carolus Magnus rd. 200 RM. bei einem Umsatz ein. Deutschland ca. 5 und auch Langenbrahm 100 RM. niedriger im Verkehr. In Diergardt-Kuxen kamen nach Festsetzung der Notiz ebenfalls zu nachgebenden Kursen etwas Material an den Markt. Der Braunkohlenkuxenmarkt lag umsatzlos und kursmäßig wenig verändert. Kaliaktien geschäftslos. Von den Kohlenaktien konnten sich Ewald gut behaupten. In Bergbau Lothringen kam etwas Material heraus und es lag das Papier unter Schwankungen zuletzt 1 Prozent niedriger.

Auf dem Kassamarkt war die Umsatztätigkeit ebenfalls gering. Zu letzten Kursen verkehrten Schieß Defries, Bielefelder Mech., Bonner Bergbau und Rhein. Braunkohle. Dahlbusch büßten 2 Prozent und Gebr. Gödhardt ½ Prozent ein. Westeregeln verloren 3¾ und Halle Salz ½ Prozent. Verkehrsaktien behauptet bei Umsätzen in Südd. Eisenbahn und Dampf Niederrhein. Am Versicherungsmarkt wurden Kölner Rück auf letzter Basis verschiedentlich umgesetzt.

Warenmärkte

Großmarkt für Getreide und Futtermittel e. V., Dortmund

Erzeugerpreise für die Festpreisgebiete der Provinz Westfalen.

Weizen, 76/77 Kg., W 18: 198, W 16: 196, W 13: 193, W 12: 192, W 9: 189.

Roggen, 69/71 Kg., R 18: 163, R 16: 161, R 15: 159, R 13: 157, R 11: 155.

Futterhafer, 48/49 Kg., H 19: 163, H 18: 162, H 16: 160, H 15: 159, H 14: 158, H 13: 156.

Futtergerste, 59/60 Kg., G 16: 170, G 13: 168, G 12: 167, G 11: 165, G 10: 164.

Mehl: Grundpreis für Weizen- und Roggenmehl, Weizen- und Roggenkleie. Die Zuschläge bzw. Handelsspannen errechnen sich nach den gesetzlichen Bestimmungen.

Weizenmehl, Type 790, W 18: 28,75, W 16: 28,75, W 13: 28,25, W 12: 28,25, W 9: 28,25.

Roggenmehl, Type 997, R 18: 23,15, R 16: 23,—, R 15: 22,95, R 13: 22,75, R 11: 22,55.

Weizenkleie: W 18: 12,05, W 16: 11,95, W 13: 11,75, W 12: 11,70, W 9: 11,55.

Roggenkleie: R 18: 10,80, R 16: 10,70, R 15: 10,55, R 13: 10,45, R 11: 10,30.

Hamburger Warenmarkt.

Reis: An den fernöstlichen Roh-Reismärkten war die Lage bei guter Kauflust weiter fest. Die Saigon-Ernte wird nunmehr nur noch auf 1,50 Mill. Tonnen geschätzt, wovon rd. 1,08 Mill. Tonnen bereits verkauft wurden. — Am hiesigen Markt zeigte sich Exportnachfrage für Westafrika und das europäische Ausland. Der inländische Handel ist z. Zt. gut versorgt, sodaß den Anforderungen der Verbraucherschaft jederzeit Rechnung getragen werden kann. Für den nächsten Monat werden neue Mühlenabgaben erwartet. In der vergangenen Woche trafen im Hamburger Hafen größere Mengen Reis für die hiesigen Mühlen ein. Dampfer „Frauenfels" brachte von Ostindien 30 000 Sack, Dampfer „Valencia", vom Mittelmeer kommend, 38 000 Sack. Die Gesamteinfuhr betrug 72 000 Sack.

Baumwolle: Stetig, unverändert.

Kaffee: Gutes Abzugsgeschäft nach dem Inlande. Preise wie zuletzt.

Schmalz: Fest. Amerik. Steamlard 30¼, Purelard 31—31¼ Dollar per 100 Klg. Fettwaren unverändert.

Hülsenfrüchte: Bei guter Nachfrage des Inlandes war die Tendenz am Hülsenfruchtmarkt etwas fester. Recht lebhaftes Geschäft entwickelte sich weiter in grünen Erbsen neuer Ernte. Auch Othenahis gut gefragt. Langbohnen 33½, Japanbohnen 27, Chilebohnen 26¼ RM. per 100 Klg. Alles übrige unverändert.

Kautschuk: Ruhig. Sheets loko 7 11/16, Sept.-Okt. 7¾, Okt.-Nov. 7 13/16 Pence per lbs.

Zucker: Effektivmarkt ruhig, Preise unverändert. Der Terminmarkt lag ohne Bewegung.

Oele und Fette: Am holl. Leinölmarkt war die Stimmung bei nachlassender Kauflust etwas schwächer, dagegen Kokosöl international befestigt. Am deutschen Markt blieb die Lage unverändert. In der vergangenen Woche betrugen die Ankünfte von Palmkernen im Hamburger Hafen 49 000 Sack, hiervon löschten die von Westafrika kommenden Dampfer „Wolfram" 24 000 Sack und Dampfer „Johnholt" 13 000 Sack. Die Einfuhr von Kopra ergab 25 000 Sack, davon löschte Dampfer „Ubena", von Südafrika kommend, 17 000 Sack. An Erdnüssen brachte Dampfer „Frauenfels" von Ostindien 13 000 Sack. Auch Oelkuchen wurde in größeren Mengen gelöscht, und zwar die Dampfer „Raumburg" 30 000 Sack, Dampfer „Enpatoria" 40 000 Sack und Dampfer „Ulrich" 20 000 Sack. Die Gesamtmenge betrug 97 000 Sack. Holl. Leinöl loko 18½, Sept.-Dez. 18½, Jan.-April 18¾ hfl. per 100 Klg. Kokosöl Ceylon, Aug.-Sept. 23/12/6 Pfund Sterl. per 1016 Klg. Uebriges unverändert.

Gewürze: Ruhige Marktlage, Preise unverändert.

Rauhfutter: Ruhig, unverändert.

Kakaohalbfabrikate: Gute Nachfrage bei kleinem Angebot. Preise unverändert.

Rohkakao: Fest. Accra g. f. loko 29/3 sh., Aug.-Sept.-Abl. 29 — sh. cif, neue Ernte, Nov.-Jan. 29/6 sh. cif, Lagos faq, Haupternte, Juli-Aug.-Abl. 28/6 sh. cif, neue Ernte, Nov.-Jan.-Abl. 29/3 sh. cif, Sup. Thome auf Approbation, prompte Abladung 29/6 sh. cif, Okt.-Dez. 29/9 sh. cif. Die Eingänge von Kakao (meist Mischlieferungen) im Hamburger Hafen betrugen in der vergangenen Woche 23 000 Sack.

Rundfunk-Programm

Freitag, den 21. August 1936.

5.45 **Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.**

5.50 von Stuttgart: **Leibesübungen;** anschl. **Wiederholung der 2. Abendnachrichten.**

6.30 von Königsberg: **Frühkonzert.** Musikkorps des Flak-Regiments 11. Klenk: Marsch der Flak / Linke: Ouvertüre zu „Nakiris Hochzeit" / Zeller: Melodien aus der Operette „Der Obersteiger" / Eilenberg: Petersburger Schlittenfahrt.

7.00 von Königsberg: **Nachrichten,** anschl.: **Morgenlied — Morgenruf.** Hempel: Lardad-Marsch / Joh. Strauß: An der schönen blauen Donau — Suppé: Ouvertüre zu „Flotte Bursche" / Ratbke: Tanz der Glockenblumen / Urbach: Ein Melodientraum / Gulden: Bayerische Ländler / Krümmel: Max-Joseph-Ritter-Marsch / Scherer: Bayerischer Defiliermarsch.

8.00 **Kalenderblatt,** anschließend: **Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.**

8.10 Bremus: **Frauenturnen.**

9.45 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**

11.50 **Bauer, merk' auf.**

12.00 **Die Werkpause des Reichssenders Köln.** Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen. Es spielt ein Musikkorps der Wehrmacht Köln.

13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**

13.15 **Mittagskonzert.** Es spielt das Kleine Orchester des Reichssenders Köln.

14.00 **Mittagsmeldungen — Kleinflußmeldedienst.**

15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**

16.00 **Nachmittagskonzert.** Es spielt das Westdeutsche Kammerorchester.

18.00 **Welt auf dem Wasser.** Tolle Geschichten auf dem Wasser / Kleine Sturmfahrt mit dem Gorch Fock / Schwimmende Flugstützpunkte im Atlantik / Das Binnenschiff. Plaudereien an Bord eines Oceandampfers, zusammengestellt von Helle.

19.45 **Momentaufnahme.**

20.00 **Erste Abendmeldungen.**

20.10 von Leipzig: **Große Antrittsparade der Reichssender Leipzig und Köln: Hurra, da sind wir wieder!** Heitere Schnappschüsse aus den großen Ferien mit Musik, Gesang und Tanz in 18 Bildern mit Edith d'Amara, Gretelotte Praris, Kammersänger Böhme, Hartung, Kapproth, Lanaewisch, Neumann, Boguslaw, Smelding, dem Blenich-Marko-Orchester, dem gesamten Personal des Reichssenders Leipzig u. a.

22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**

22.20 **Das Schatzkästlein erzählt:** Einen Hinweis auf Agnes Miegel, die erste Trägerin des Herder-Preises. Werke von Joh. August Sixt. Ausführende: Engels (Tenor); Koerner (Violine); Anheier (Cello); Hildebrand (Klavier).

23.05 **Tanz im Freien.** Uebertragung aus dem Garten des „Rheinhotels Dreesen" in Bad Godesberg — Es spielt die Kapelle Rose-Petzold.

Samstag, den 22. August 1936.

5.45 **Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.**

5.55 **Leibesübungen,** Anschl.: **Wiederholung der 2. Abendnachrichten.**

6.30 von Breslau: **Fröhlich klingt's zur Morgenstunde.** Bunte Morgenmusik des Kleinen Rundfunkorchesters. Mitw.: Das Dietrich-Schrammel-Quartett. Hohenfriedberger Marsch / Ziehrer: Hereinspaziert / Lautenschläger: Im Rosenhag / Lehar: Jetzt geht's los / Blon: Mein Ideal / Dietrich: Von der Wachau bis in die Lobau.

7.00 **Nachrichten.** Anschließend: **Morgenlied — Morgenruf.**

Wagner: Tiroler Holzhackerbuam / Grosbedl: Steirische Konzert-Ländler / Millöcker: Zucker-Kaffee-Polka / de Curtis: Pergamein nicht / Krome: Wir hören Walter Rollo / Buder: Rubis Tanzliedchen / Pierné: Serenade / Schrammel: Wien—Berlin. Marsch / Paseller: Erinnerung an Herkules-Bad / Recklina: Weidmannsheil.

8.00 **Kalenderblatt,** anschließend: **Zeit, Wetter, Wasserstand.**

8.10 Bremus: **Frauenturnen.**

9.45 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**

10.00 Hoppe: **Fröhliches Spiel für die Kleinen.**

10.10 Heinemeyer: **Was ist los im Sport?**

11.50 **Hier spricht der Bauer.**

12.00 **Mittagskonzert.** Es spielt das Westdeutsche Kammerorchester. Klenk: Mit frohem Sinn, Marsch / Joh. Strauß: Marienklänge / Hellmesberger: Vorspiel zur Oper „Das Veilchenmädel" / Joh. Strauß: Ballettmusik aus „Ritter Pasman" / Heykens: Der treue Hampelmann / Kick-Schmidt: Rubin und Smaragd / Michels-Haenich: Ninna—Nanna / Pachernegg: Bauern-Galopp.

13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**

Lehar: Vorspiel zur Operette „Das Land des Lächelns" / Blon: Frauenliebe und -leben / Löhr: Im Park / Fink: Schattenspiele / Michels: Schelmenliedchen / Blon: Mit Standarten.

14.00 **Mittagsmeldungen.**

14.15 **Zur Unterhaltung.** Es spielt das Kammerquintett — Solist: Everts (Baß) — Am Flügel: Kirst. Rachmaninow: Serenade / Häuser: Ein Traum / Loewe: Archibald Douglas / Löhr: Strahlender Himmel / Mauss: Ständchen / Loewe: Der Nöck / Murzilli: Abschied von Neapel / Ferratis: Landstreicher.

15.00 **Für unsere Kleinen.**

15.30 Dr.-Ing. Berger-Schaefer: **Von den Erneuerungsarbeiten im Schloß u. Park Brühl.**

15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**

16.00 **Wochenendkonzert (Schallplatten).**

17.30 **Männerchorkonzert.** Ausgeführt von der „Krefelder Sängervereinigung". Krefeld — Beigold: Dorfkirche / Trunk: Heimat, Ludwig: Wach' auf, du Handwerksgesell / Werth: Morgenlied / Kämpf: Jugend / Zöllner" Wanderschaft / Werth: Abreise / Othegraven: Drei Wünsche / Veit: Der Käfer und die Blume / Schlösser: Heimat am Niederrhein.

18.00 **Volk erzählt.** Lies Böhle: Der Erschleicher! E lötja Versälche us Kölle.

18.15 **Bunte Musik.** Mitwirkende: Ida Gille (Gitarre); Fritsche (Flöte); Bries (Zither); Duckmanns (Akkordeon); Schmitz — Kowalski (an zwei Flügeln).

19.00 **Stilles Tal.** Ueber das Bild von Hans Thoma im Folkwang-Museum, Essen, spricht E. Rinaling / Klaviermusik von Brahms / Lieder von Schumann, Brahms und Wolf. Ausführende: Matern (Tenor); Delleit (Klavier).

19.45 **Momentaufnahme.**

20.00 **Erste Abendmeldungen.**

20.10 **Operette im Alltag.** Ein heiteres Spiel zwischen dem 20. Juli und 20. August. Von Wippermann. Mitwirkende: Cläre Hansen (Sopran); Melitta Wittenbecher (Sopran); Engels (Tenor); Kirsch (Bariton); Schneider (Baß-Bariton); Die Funkschrammeln; Die sechs frohen Sänger; Das Große Orchester und der Kammerchor des Reichssenders Köln.

22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**

22.30 von Leipzig: **Und morgen ist Sonntag.** Zum frohen Wochenende traben bei: Lilly Trautmann (Sopran); Munkel (Klavier); der Chor des Reichssenders Leipzig und das Funkorchester.

Ständige Neutralitätsverletzungen auf französischem Boden

Paris, 20. August.

Die „Action Francaise" schreibt zu dem französischen Neutralitätsvorschlag, Ministerpräsident Blum verstoße nicht nur selbst täglich gegen diesen Neutralitätsvorschlag, den er Europa anbiete, sondern er lasse es auch zu, daß seine Freunde von der spanischen Volksfront von sich aus auf französischem Boden diese Neutralität ununterbrochen verletzten. Wenn Freiwillige nach Spanien reisten, um sich auf der Seite der einen oder anderen Partei anschießen zu lassen, so sei das Sache eines jeden einzelnen.

Aber die Anwerbung von bezahlten Söldnern für den Bürgerkrieg durch den spanischen Botschafter in Paris, Alvaro de Albornoz, stelle eine schwere diplomatische Unkorrektheit dar. Mindestens 12 französische Flieger seien bereits zu einem Monatsgehalt von 25 000 Franken von dem spanischen Botschafter und einem kommunistischen Literaten namens Malaux angeworben worden.

Letzterer sei wegen Kunstdiebstahls in Indo-China verurteilt gewesen. Ministerpräsident Blum habe sich nicht gescheut, den früheren spanischen Militärattachee, der Ritter der Ehrenlegion sei, schmählich aus Frankreich auszuweisen, aber den neuen spanischen Botschafter in Paris zur Ordnung zu rufen, halte er nicht für notwendig. Für die Würde Frankreichs scheine er wenig Verständnis zu haben.

„Zuviel Zeit verloren gegangen"

Günstige Stimmen zum englischen Waffenausfuhrverbot.

London, 20. August.

Das Verbot der Ausfuhr von Waffen und Munition von England nach Spanien wird in der Morgenpresse allgemein günstig aufgenommen. Auch die Erklärung des Ersten Lords der Admiralität Sir Samuel Hoare, daß die englische Regierung nicht die geringste Absicht habe, sich in die inneren Angelegenheiten Spaniens einzumischen, werden mit Befriedigung verzeichnet.

Die der englischen Regierung nahestehenden Blätter erklären, daß die englische Regierung durch ihr Waffenausfuhrverbot den anderen Staaten führend vorangegangen sei und dadurch ihrem Wunsche nach einem Nichteinmischungsabkommen praktisch Ausdruck gegeben habe.

Der diplomatische Berichterstatter der „Times" schreibt, man halte es in London für außerordentlich gefährlich, wenn der Bürgerkrieg in Spanien Europa in zwei Lager aufspalten würde, von denen jedes den Vorkämpfern seiner eigenen Weltanschauung in Spanien helfen würde. Ohne ein Nichteinmischungsabkommen würde eine solche Spaltung schwer zu verhindern sein. Nachdem bereits zuviel Zeit verloren gegangen sei, müsse jetzt schnell gehandelt werden.

„Daily Telegraph" meint, daß auch der mißtrauischste Kritiker an der englischen Ehrlichkeit bei dem Waffenausfuhrverbot nichts auszusetzen könne. Sofern die Waffen und Flugzeuge nach anderen Ländern außer Spanien gesandt würden, bestehe allerdings die Gefahr, daß dieses Material später an die spanischen Bürgerkriegsparteien weiterbefördert werde. Die Ausfuhrhändler müssen sich daher sobald wie möglich von dem wirklichen Bestimmungsort ihrer Ausfuhr und der Ehrlichkeit ihrer Kunden überzeugen.

„Morningpost" schreibt, daß auf Grund der Anordnung in Zukunft jeder Flugzeugführer, der der Ablieferung eines Flugzeuges in Spanien überführt werde, schwer bestraft werden könne.

Die liberale „News Chronicle" bezweifelt den praktischen Wert des Ausfuhrverbotes.

Maßregelung britischer Flieger

London, 20. August.

Nach einer Mitteilung des britischen Luftfahrtministeriums wird in Zukunft jedem Flieger, der dem von der Regierung erlassenen Verbot zuwiderhandelt und auf Grund einer falschen Zollerklärung Flugzeuge nach Spanien und den spanischen Besitzungen ausführt, die Fluglaubnis entzogen werden.

Die Haltung Italiens

Vor einem Abschluß der französisch-italienischen Besprechungen.

Rom, 20. August.

Zu den französisch-italienischen Besprechungen über die Frage einer Nichteinmischungsverpflichtung gegenüber Spanien ist von zuständiger italienischer Seite am Donnerstagabend die amtliche Erklärung abgegeben worden, daß die Verhandlungen weitergehen und einem Abschluß nahe seien.

Die auf eine ausländische Agentur zurückgehenden Meldungen, nach denen Italien im Hinblick auf die Ereignisse in Spanien eine vor der Entlassung stehende Jahresklasse weiter unter den Waffen halte, werden von maßgebender italienischer Seite als phantastisch bezeichnet und in aller Form in Abrede gestellt.

Der Chefredakteur der Moskauer „Prawda" in Madrid eingetroffen

Madrid, 20. August.

Der Chefredakteur der Moskauer Zeitung „Prawda" ist in Madrid eingetroffen. Er stattete noch am gleichen Tage dem Ministerpräsidenten Giral einen Besuch ab. Giral sprach dem Chefredakteur Koldzow gegenüber seine Genugtuung über die zahlreichen Freundschaftsbeweise von sowjetrussischer Seite aus. Koldzow hat vor dem Eintreffen in Madrid Barcelona sowie den Frontabschnitt Saragossa—Huesca besucht.

„Sender der antifaschistischen Miliz" in Barcelona

Hendaye, 20. August.

Der Kurzwellensender in Barcelona, für den der bolschewistische Moskauer Sender bekanntlich das Redaktionspersonal gestellt hat, bezeichnet sich seit Mittwoch in aller Oeffentlichkeit nunmehr als „Sender der antifaschistischen Miliz" in Barcelona. Dieser in Barcelona arbeitende Kurzwellensender wurde von den Sowjetrussen mit seiner gesamten Technik für die spanischen Bolschewisten ausgebaut. Da ein international bekanntes Rufzeichen für diesen Sender nicht zur Verfügung stand, hat er großzügig die Bezeichnung eines afrikanischen Kurzwellensenders entliehen.

Starke Truppen an der Kwantunggrenze

Tschiangkaischek verlängert sein Ultimatum.

Schanghai, 20. August.

(Ostasiendienst des DNB)

Tschiangkaischek hat den Militärführern von Kwangsi eine mehrtägige Verlängerung der Frist für das ursprünglich am Donnerstag ablaufende Ultimatum gewährt, um alle Möglichkeiten für einen friedlichen Ausgleich zwischen Nanking und Kwangsi auszunutzen. Inzwischen bemüht sich Tschiangkaischek, durch Verhandlungen eine Einigung zu erzielen.

Nach einer Meldung aus Kanton haben die Kwangsi-Führer starke Truppenabteilungen zusammengezogen und an der Grenze von Kwantung in Wutschau 100 000 Mann bereitgestellt, um in Kwantung einfallen zu können.

*

Da der japanische Haushalt für 1937 den des Vorjahres um 900 Millionen Yen übersteigt, hält der japanische Finanzminister Kürzungen vor allem beim Heeres- und Marinehaushalt für notwendig.

Moskaus Aufmarsch im Fernen Osten

Eindeutige Machtpolitik / Gegen eine neutrale Zone an der Grenze Mandschukuos

Tokio, 20. August.

(Ostasiendienst des DNB)

Der japanische Botschafter in Moskau hat der Agentur Domei zufolge dem Ministerpräsidenten Hirota einen ausführlichen Bericht über die allgemeine Lage der Sowjetunion erstattet. Der Botschafter glaubt, von einer angeblich zunehmenden inneren und äußeren Konsolidierung der Sowjets sprechen zu können, die durch den Fünfjahresplan und den Anschluß Moskaus an Genf sowie durch die Verträge mit Frankreich und der Kleinen Entente und die Annäherung an England bedingt sei. Japan müsse dieser angeblichen Besserung Rechnung tragen. Da die Sowjetunion ihre militärische und wirtschaftliche Stellung im Fernen Osten, gestützt auf 300 000 Mann, auf Befestigungen und Eisenbahnen und neue Industriezentren, verstärkt habe, habe sie den japanischen Vorschlag, eine neutrale Zone an der Ostgrenze von Mandschukuo zu schaffen und die Truppen zurückzuziehen, abgelehnt, aber den Gegenvorschlag auf Abschluß eines Nichtangriffspaktes aufrecht erhalten.

In politischen Kreisen und in der Presse wird darauf hingewiesen, daß angesichts der entschiedenen Ablehnung des Nichtangriffspaktes durch die Armee jeder Versuch Hirotas, eine Verständigungspolitik mit Moskau auf Kosten der militärischen Sicherheit Mandschukuos und Japans einzuleiten, den Bestand des Kabinetts gefährde. Solange die überlegenen sowjetrussischen Kräfte an der befestigten Mandschukuo-Grenze schwächeren japanischen Abwehrkräften gegenüberständen, sei ein Nichtangriffspakt militärisch wertlos und sichere Moskau einen entscheidenden Vorsprung im Falle ernster Verwicklungen. Die Armee erwarte entsprechend den Vereinbarungen zwischen Hirota und Kriegsminister Terauchi die sofortige Beseitigung des ungleichen Rüstungsstandes nach dem von der Armee vorgelegten Plan.

Kasernenbauten in Westrußland

Die Unterbringung einer Million Rekruten. — Erhebliche Verstärkung der Luftwaffe.

Leningrad, 20. August.

Als Auswirkung der Verordnung der Sowjetregierung vom 10. August 1936, durch die das Einberufungsalter auf 19 Jahre herabgesetzt und die Armee insgesamt auf 2 Millionen Mann verstärkt wird, werden bereits in ganz Westrußland fieberhafte Vorbereitungen getroffen, um die eine Million Rekruten, die im Herbst ausgehoben werden, unterbringen zu können. So werden in der Nähe vieler Orte zur Zeit die Vorbereitungen für die Schaffung größerer Barackenlager getroffen, da für die neu aufzustellenden Truppenteile zunächst nicht genügend Kasernen zur Verfügung stehen. Das Baumaterial für die Baracken ist zum Teil schon angefahren worden. Allein in Leningrad sollen, wie verlautet, im Herbst 4 neue Regimenter aufgestellt werden.

Auffällig ist, daß nach den bisherigen Mitteilungen offenbar der größte Teil der neuen Truppenteile in die Gebiete westlich von Moskau gelegt wird, also in die westliche Grenzzone Rußlands, wo auch eine Reihe von neuen Flugplätzen im Entstehen begriffen ist. Bei der Heeresvermehrung soll die russische Luftwaffe eine prozentual erheblich stärkere Vermehrung erfahren als die übrigen Waffengattungen. **Nach amtlichen russischen Statistiken ist die Produktion an Flugzeugen im Jahre 1936 bereits jetzt um 72 v. H. höher als die gesamte Jahresproduktion des Jahres 1935, sodaß die russische Luftwaffe in absehbarer Zeit so stark wie die aller übrigen Staaten zusammen sein dürfte.** Der Heeresetat, der für 1936 21 v. H. der gesamten Staatsausgaben gegenüber 12 v. H. im Jahre 1929 beträgt, dürfte bei der in jedem Jahr bisher zu verzeichnenden erheblichen Ueberschreitung des Etats im Jahre 1936 über 30 v. H. erreichen.

Sowjetgenerale bei französischen Manövern

Paris, 20. August.

Zu der Ankunft einer sowjetrussischen Militärabordnung in Paris berichten die Blätter ergänzend, daß es sich um General Pakir, Mitglied des Obersten Kriegsrates der Sowjetarmee, und Brigadegeneral Ratschinski handelt, die den französischen Herbstmanövern beiwohnen wollen.

„Ein Maulkorb für Salengro"

Scharfe Sprache des „Jour" gegen den französischen Innenminister.

Paris, 20. August.

Der Chefredakteur des „Jour", Leon Bailby, kommt am Donnerstag noch einmal auf die Rede des französischen Innenministers Salengro in Lille zurück und schreibt unter der Ueberschrift „Ein Maulkorb für Salengro, damit er schweigt" u. a. folgendes: „Sie haben vor kaum sechs Monaten eine militärische Niederlage der regulären italienischen Regierung gewünscht. Sie fordern jetzt die Bevölkerung Deutschlands und Oesterreichs auf, durch eine Revolution die regulären Regierungen von Berlin und Wien zu stürzen. Haben Sie geschworen, uns mit der ganzen Welt zu verfeinden und uns als einzigen Trost nur das Bündnis mit einem 3000 Kilometer entfernt gelegenen Sowjetrußland zu lassen, das uns lediglich sowjetisieren will, und glauben Sie, daß das, was in Madrid noch von einer Regierung übrig bleibt, fähig ist, uns wirksame Hilfe zu leisten, wenn jemals die autoritären Länder, die Sie beleidigen, sich entschließen sollten, einzugreifen? Sie behaupten, im Namen der Franzosen zu sprechen. Das ist falsch. Sie erklären sich als Mitglied einer Klassenregierung. Das Land hat Ihnen nicht das Recht gegeben, an allen Grenzen den Krieg zu entfachen. Durch Unvorsichtigkeiten wie die Ihrigen geht man aber dem dümmsten und wahnwitzigsten Krieg entgegen. Wenn Sie den Wert der Worte nicht kennen, schweigen Sie!"

Umfangreiche Luftmanöver in Frankreich

Paris, 20. August.

Vom 23. bis 29. August werden im Gebiet Bourges, Troyes, Tours große Luftmanöver durchgeführt, an denen Formationen der gesamten französischen Luftflotte teilnehmen. Der Chef des Generalstabes der Luftstreitkräfte, General Pujo, leitet die Manöver. Er wird sein Hauptquartier in Bourges einrichten. Die Angriffsfront reicht etwa von Metz bis Romorantin. Die gesamten Manöver erstrecken sich über acht Departements. Das ganze Gebiet nimmt an der passiven Luftabwehr teil.

Tagung der französischen Gewerkschaften

Paris, 20. August.

„Figaro" will wissen, daß der marxistische Generalsekretär Jouhaux und der Vorstand der marxistischen Gewerkschaften zu Freitag den Verwaltungsausschuß der Gewerkschaften einberufen habe, um eine Unterstützung der spanischen Marxisten zu erörtern. Wie das Blatt aus sicherer Quelle erfahren haben will, will man die Regierung auffordern, das Ausfuhrverbot für Kriegsmaterial an die Madrider Regierung bis zur Unterzeichnung eines bedingungslosen Nichteinmischungsabkommens durch Deutschland und Italien aufzuheben.

Wieder Streik im Lütticher Kohlenrevier

Brüssel, 20. August.

Im Lütticher Kohlenrevier sind auf mehreren Gruben die Belegschaften in den Streik getreten wegen Meinungsverschiedenheiten mit den Grubenleitungen hinsichtlich der Frage des bezahlten Urlaubs. Diese Meinungsverschiedenheiten bildeten gestern den Gegenstand von Beratungen der zentralen Bergwerkskommission, die aber zu keinem Ergebnis geführt haben. Für nächsten Montag ist eine neue Sitzung anberaumt worden. Es herrscht allgemein die Auffassung vor, daß in dieser Sitzung eine Einigung erzielt werden wird und daß dann die Streikbewegung im Lütticher Bezirk wieder aufhört. Von einer Ausdehnung des Streiks auf andere Bezirke ist vorläufig nichts bekannt.

Graf Baillet-Latour dankt dem Führer

Berlin, 20. August.

Der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees, Graf Baillet-Latour, hat an den Führer und Reichskanzler das nachfolgende Schreiben gerichtet:

„Herr Reichskanzler! Ich möchte Eurer Exzellenz danken für die Unterstützung, die Sie der 11. Olympiade gegeben haben, deren großer Erfolg nur durch das tiefe Verständnis Eurer Exzellenz für den Olympischen Gedanken möglich war.

Mögen die Spiele dazu beitragen, die Zufriedenheit des deutschen Volkes, die ich ihm von ganzem Herzen wünsche, zu wahren und die für die Rettung unserer gefährdeten Zivilisation so notwendige Annäherung zwischen den Völkern fördern.

Bevor ich Berlin verlasse, möchte ich Eurer Exzellenz versichern, daß Sie immer auf mich rechnen können, wenn die Olympische Idee zu ihrem bescheidenen Teil in der Zukunft wiederum zum Wohle der Menschheit eingesetzt werden soll.

Ich bitte Eurer Exzellenz, die Versicherung meiner ehrerbietigsten und dankbarsten Gefühle entgegenzunehmen.

Baillet-Latour."

Danktelegramm vom Kreuzer „Gorizia"

Kiel, 20. August.

Beim Auslaufen des italienischen Kreuzers „Gorizia" aus dem Kieler Hafen richtete der italienische Divisionsadmiral Paladini nachstehendes Telegramm an den Kommandierenden Admiral der Marinestation der Ostsee, Admiral Albrecht:

„Während ich den Hafen verlasse, den Sitz des Marinestationskommandos der Ostsee, danke ich Euer Exzellenz für die kameradschaftliche Aufnahme, die ich hier und überall gefunden habe, und für alle freundliche Sorge, mit der wir hier umgeben worden sind. Eure sehr geehrte Exzellenz grüße ich mit meinem Personal in Dankbarkeit, die ich gleichzeitig im Namen des Kommandanten des Stabes und der Besatzung der „Gorizia" ausspreche."

Zu Ministerialräten ernannt

Berlin, 20. August.

Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit: Der Führer und Reichskanzler hat auf Vorschlag des Ministerpräsidenten Göring den Direktor bei der Generalintendanz Scheffels und den Oberregierungsrat Sawade von der Generalintendanz der Preußischen Staatstheater zu Ministerialräten ernannt.

Weitere Spanien-Flüchtlinge geborgen

Berlin, 20. August.

Das Torpedoboot „Albatros" hat östlich von Bilbao drei Deutsche und einen Ausländer an Bord genommen, das Torpedoboot „Seeadler" in Gijon 24 Flüchtlinge, darunter neun Deutsche. Diese wurden mit weiteren Flüchtlingen aus Bilbao und Santander gestern auf dem Dampfer „Wesel" eingeschifft.

Aus Alicante lief der Dampfer „Palermo" mit 60 Deutschen und 114 Ausländern aus. In Cartagena haben sich keine Flüchtlinge gemeldet.

Wegen des angekündigten Bombenangriffs auf Palma wurde die Einschiffung der Flüchtlinge auf den Dampfer „Hero" vorübergehend unterbrochen.

Glanzvolle „Lohengrin"-Aufführung in Bayreuth

Bayreuth, 20. August.

Der Mittwochabend brachte in Bayreuth die erste „Lohengrin"-Aufführung des zweiten Festspielabschnittes, die erstmalig von Staatsrat Tietjen dirigiert wurde und einen Beifall erzielte, wie er selbst in diesem Hause wohl selten gehört wurde. Die musikalische Leitung Tietjens betonte ausgesprochen den dramatischen Charakter der Handlung und arbeitete dadurch mit überzeugender Gewalt den Grundgedanken des herrlichen Tonwerkes heraus. Die Titelrolle sang diesmal Kammersänger Max Lorenz, den die Festspielgäste des ersten Abschnittes im „Ring des Nibelungen" als Siegfried gehört hatten und der nun auch dem Lohengrin durch Stimme und Gestalt eine ideale Verkörperung verlieh. Maria Müller als Elsa von Brabant, Margarete Klose als Ortrud, Josef von Manowarda als König Heinrich, Jaro Prohaska als Telramund und Herbert Janssen als Heerrufer schienen ihre Leistungen in den gleichen Rollen aus dem ersten Festspielabschnitt noch zu überbieten. Die prachtvolle Gesamtausstattung von Emil Preetorius erregte erneut die Bewunderung der Zuschauer. Am Schluß der herrlichen Aufführung äußerte sich der Beifall des Publikums, der sich nach der Parsifal-Aufführung des Vorabends zum ersten Male wieder laut bekunden durfte, in stürmischen Huldigungen. Frau Winifred Wagner, allseitig beglückwünscht, verbrachte den Rest des Abends inmitten der kühstlerischen Leiter und Solisten.

Unter den Gästen der Wagnerstadt treten die ausländischen Besucher immer mehr in Erscheinung. So war die diesmalige Aufführung u. a. allein von 250 Mitgliedern des Rotarn-Clubs besucht. Von bekannten Persönlichkeiten sah man wieder Staatssekretär Meißner, ferner den vormaligen König Ferdinand von Bulgarien, den ungarischen Fürsten Elemer Lonyan, den zweiten Gemahl der früheren österreichischen Kronprinzessin Stephanie, sowie eine größere Reihe von in- und ausländischen Musikdirigenten und Intendanten.

Güterzugunfall bei Zerbst

Halle a. d. S., 20. August.

Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Halle a. d. S. teilt mit: Am 20. August, gegen 5,20 Uhr, wurde auf der Bahnstrecke Gülten—Belzig, zwischen Güterglück und Lindau i. A., ein Lastkraftwagen einer Firma in Dessau-Roßlau von einem Güterzug erfaßt und zertrümmert. Die Schranke war nicht geschlossen. Von den beiden Fahrern des Kraftwagens wurde einer schwer, der andere leichter verletzt. Die Verunglückten wurden sofort dem Krankenhaus in Zerbst zugeführt. Von dem Zuge entgleisten 20 Wagen, von denen 15 mit Kraftwagen beladene in Brand gerieten. Beide Hauptgleise sind voraussichtlich längere Zeit gesperrt. Der Personenzugverkehr wird durch Umsteigen aufrechterhalten. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Die Brüder Boiels verhaftet

Wien, 20. August.

In der Angelegenheit des jüdischen Finanzmannes Sigmund Boiels wurden die Brüder Boiels, Alfred und Robert, verhaftet. Robert Boiels war vor einiger Zeit bereits in Haft. Er war dann wieder entlassen worden.

Notizen

Der ungarische Reichsverweser Horthy hat sich auf Einladung der österreichischen Regierung für einige Tage nach Nord-Tirol begeben, wo er an einer Gemsjagd teilnimmt.

*

Der Schifferstreik auf der Seine ist durch eine Einigung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern beendet worden.

*

Der Führer hat Sr. Majestät dem König von Afghanistan telegraphische Glückwünsche anläßlich des afghanischen Unabhängigkeitsfestes übermittelt.

*

Auf deutschen Dampfern trafen in Lissabon und in Genua insgesamt wieder etwa 1900 Flüchtlinge verschiedener Staatsangehörigkeit aus Spanien ein.

*

Das von Nordamerika heimkehrende Luftschiff „Hindenburg" passierte um 18,52 Uhr MEZ Cap Race, die Südspitze Neufundlands. Das von Rio de Janeiro kommende Luftschiff „Graf Zeppelin" stand um 18 Uhr MEZ bei Rio Sao Francisco, 300 Kilometer südwestlich von Pernambuco.

*

Das englische Kabinett wird voraussichtlich am 2. September zum ersten Mal nach Beginn der Parlamentsferien wieder zusammentreten.

Für ein arabisches Palästina

Der König des Irak wünscht eine beschleunigte Lösung.

Jerusalem, 20. August.

König Ghasi I. hatte dieser Tage zu einer Sondersitzung in Bagdad den irakischen Ministerpräsidenten, den Außenminister und den englischen Gesandten empfangen. Ghasi I. legte dem englischen Gesandten dringend nahe, in London wegen einer beschleunigten Lösung der Palästinafrage im arabischen Sinne vorstellig zu werden. Der irakische König wies darauf hin, daß eine derartige beschleunigte Lösung im Interesse der Aufrechterhaltung der guten Beziehungen zwischen den Arabern des Irak und England notwendig sei.

Schreckensfahrt auf dem Erntewagen

Hameln, 20. August.

Der Bauer Friedrich Grupe aus Brockensen fuhr mit Frau und Tochter auf seinem Erntewagen zum Feld, als plötzlich die Pferde scheuten und durchgingen. Der Wagen prallte gegen einen Baum, wobei er zum Teil in Trümmer ging. Die Pferde stürmten weiter, bis sie vor einem Baum stehen blieben. Bauer Grupe war bei der tollen Fahrt vornüber abgestürzt und unglücklicherweise mit einem Fuß hängen geblieben. So wurde er mit dem Kopf nach unten hängend eine weite Strecke mitgeschleift. Neben anderen erheblichen Verletzungen hat Gruppe einen Schädelbruch davongetragen, dem er im Hamelner Krankenhaus bald erlag. Die Tochter zog sich einen komplizierten Oberarmbruch zu, während Frau Grupe sich im letzten Augenblick durch Abspringen in Sicherheit bringen konnte.

Explosion auf einer Motorjacht

Köln, 20. August.

Mittwochnachmittag kam es auf einer Jacht, die am rechten Rheinufer vor Anker lag, zu einer Explosion. Mit lautem Getöse flog das Vorderteil in die Luft. Ein Kölner und eine Kölnerin, die sich in der Kabine befanden, wurden zum Teil schwer verletzt und mußten dem Krankenhaus zugeführt werden. Die Feuerlöschpolizei mußte eingreifen, um den Brand zu löschen. Als Ursache soll ein Gasgemisch in Frage kommen, das sich auf dem Vorderdeck angesammelt hatte und sich dann beim Anlassen des Motors entzündete. Das Boot war in den letzten Tagen noch vollständig überholt worden.

Reicher Brombeerenertrag in der Eifel

Aus der Eifel, 20. August.

Die Wälder in der Eifel liefern in diesem Jahre über ihre Allgemeinbedeutung hinaus einen seltenen Reichtum an Beeren und Nutzpflanzen der verschiedensten Art. Nachdem die Waldbeeren- und Himbeerernte zu Ende ist, wird mit dem Sammeln der Brombeeren begonnen. Der Behang der Sträucher ist außergewöhnlich gut, sodaß die Sammler Tagesmengen von 10 bis 15 Kilogramm erzielen. Die Brombeeren werden teils in den landwirtschaftlichen Haushaltungen der Eifel verwandt, größere Mengen gelangen jedoch durch die örtlichen Sammelstellen nach auswärts zum Verkauf.



Der reichste Maharadscha in Berlin

Der Maharadscha von Mysore, der reichste Mann von Indien und sicherlich auch der Welt, traf von London aus zu einem Besuch der Reichshauptstadt ein. Unser Bild zeigt den Empfang des Maharadschas auf dem Flughafen von Tempelhof

(Presse-Bild-Zentrale-M)



Im Bereiche kühlerer Meeresluftmassen ist es in den letzten Tagen zu reichlichen Niederschlägen gekommen. Da die Zufuhr der feuchten Luftmassen noch weiter anhält, ist mit einer durchgreifenden Besserung vorerst noch nicht zu rechnen, doch wird sich bei wechselnder Bewölkung Zeiten kurzer Aufheiterung einstellen, sodaß die Witterung keinen unfreundlichen Charakter annehmen wird.

Voraussage für Freitag: Nach starker Bewölkung in den Morgenstunden wechselnd wolkig und noch vereinzelt kürzere Niederschläge, nachmittags Bewölkungsrückgang, bei westlichen Winden. Temperaturen bis 20 Grad.

Für Samstag: Bei nach Nordwesten drehenden Winden noch leichte Schauer, vor allem im Bergland, sonst wechselnd bewölkt und mäßig warm.

Weiterentwicklung: Vorübergehende Wetterberuhigung, aber noch nicht vollkommen beständig.

Ein Riesenauge blickt zum Himmel.

Das größte Fernrohr der Welt ist fertiggestellt. Eine Teleskoplinse, die im Sonderzug reiste.

In Passadena (Kalifornien) ist eine neue Sternwarte fertiggestellt worden, die das größte Fernrohr der Welt beherbergt. Dieses Rieseninstrument enthält einen Fernrohrspiegel, der den phantastischen Durchmesser von 5 Metern hat.

In jahrelanger Arbeit ist in den Vereinigten Staaten ein Wunderwerk der modernen Optik entstanden, wie es in der Welt bisher noch nicht existierte. Es dient der Erforschung des Himmels und seiner Geheimnisse, die dem Auge der Wissenschaft bisher noch verborgen blieben. Auf dem 2000 Meter hohen Berg Palomar bei Passadena im Staate Kalifornien wurde mit Unterstützung der Rockefeller-Stiftung und des Carnegie-Institutes in Washington eine Sternwarte errichtet, die das größte Fernrohr der Welt besitzt.

Mit einem Sonderzug wurde die riesige Teleskoplinse, deren Glasmasse über ein Jahr zur Abkühlung brauchte und deren Spiegelfläche von den geschicktesten Optikern Amerikas zwei Jahre lang zurechtgeschliffen wurde, nach Passadena gebracht. Der Spiegel des Instrumentes hat einen Durchmesser von 5 Metern, also doppelt so viel, wie das bisher größte Fernrohr im Yerkes-Observatorium. Dieser gigantische Himmelsspiegel vermag 400 000mal so viel Licht zu sammeln, wie das menschliche Auge, 80 Menschen können dichtaneinandergedrängt auf seiner Fläche stehen. Auf welche Schwierigkeiten diese kühne Leistung, bei der namhafte Physiker und Ingenieure mitwirkten, stieß, mag man daraus erkennen, daß 200 000 Kilogramm Glasschmelze notwendig waren, um den Fernrohrspiegel herzustellen. Um die Strahlen, die der Spiegel auffängt, auf einen einzigen Brennpunkt zu vereinigen, kam es bei dem Schliff auf ein zehntausendstel Millimeter Genauigkeit an. Niemals ist ein der Wissenschaft dienendes Instrument mit einem größeren Aufwand an Geldmitteln und technischen Feinheiten ausgeführt worden.

Was verspricht man sich von diesem gigantischen Himmelsauge, das auf dem Berge Palomar seinen meteorologisch günstigsten Platz gefunden hat? Man kann mit dem Riesenfernrohr nicht nur in Regionen eindringen, die bisher außerhalb des Bereiches des menschlichen Auges lagen, man kann mit diesem modernen Wunderwerk zugleich auch photographieren! Vor allem wird es nun möglich sein, die geheimnisvollen Spiralnebel, jene der Milchstraße ähnlichen Sternenheere, die viele Millionen Lichtjahre von unserer Erde entfernt sind, einer „näheren Betrachtung" zu unterziehen. Je weiter die Astronomie bis heute in das Universum vordrang, desto mehr machte sie die Feststellung, daß das Weltall grenzenlos zu sein scheint.

War es einst schon eine geradezu revolutionierende Feststellung, daß die Milchstraße ein aus unzähligen Sonnen bestehender „Komplex" ist, so steht die heutige Wissenschaft längst vor neuen, nicht minder rätselhaften Problemen, vor allem vor der Frage, was sich jenseits dieser Milchstraße befindet. Wir wissen bis heute nur, daß da noch andere Weltsysteme existieren, die wir mit „Spiralnebel" bezeichnen. Es wird ein großer Augenblick für die moderne Forschung sein, wenn man durch das neue Riesenfernrohr von Kalifornien, das erst noch in allen Teilen geprüft werden muß, ehe es seiner Bestimmung übergeben wird, einen ersten Blick in den nächtlichen Sternenhimmel tut. Vielleicht wird der zähe Menschengeist, der keine Grenzen des Wissens gelten läßt, dem wunderreichen Weltall ein neues Geheimnis entreißen, so wie es einst Kopernikus tat, als er zum ersten Mal sein Fernrohr gen Himmel richtete. zb.

Wie brät man einen Hasen?

Rosenows köstliches Volksstück „Kater Lampe", das von den Freuden und Nöten der Menschen im Erzgebirge berichtet, ist für die Tobis-Rota verfilmt worden. Eine freche, naschhafte, buntgefleckte Katze spielt titelgemäß die Hauptrolle. Sie ist der treue Kamerad des Schnitzergesellen Neumerkel; augenblicklich ist sie aber ob ihrer tollen Streiche inhaftiert bei dem Gemeindediener Seifert. Frau Seifert hat für Katzen nicht viel übrig, besonders dann nicht, wenn sie sie füttern muß, ohne daß die Gemeindekasse das Futter bezahlt. Und da bei Gemeindedieners ohnehin Schmalhans Küchenmeister ist, so kommt sie auf die naheliegende Idee, daß die Katze eigentlich einen ganz schönen Braten abgeben würde. Es soll hier nicht verraten werden, ob die Katze nun wirklich den Weg in die Seifertsche Bratpfanne nimmt oder nicht. Es soll lediglich darüber berichtet werden, daß sich ein Filmregisseur auch bei den kleinen Dingen des Films den Kopf zerbrechen muß. Es gibt Dinge, die auch der Filmregisseur nicht weiß. Da ist es dann gut, wenn in der Atelierküche eine Frau regiert, die etwas vom Kochen versteht. Ida Wüst ist eine solche Frau. Sie protestiert energisch gegen die Zumutung, einen Hasen auf offenem Herdfeuer zu braten. Schön zähe und ungenießbar würde er werden. Auf eine Hasenbratpfanne gehöre ein Deckel! „Aber im Drehbuch steht doch, daß man den Hasen im bratenden Zustande sehen muß." „Dann muß eben zu diesem Zweck der Deckel vor aller Augen abgenommen werden!" lautet ein einleuchtender Vorschlag. Der Requisiteur eilt, eine Pfanne mit Deckel zu holen. Veit Harlan kriegt ihn gerade am Rockzipfel zu fassen. „Bratpfanne mit Deckel? Beim Gemeindediener Seifert? Ausgeschlossen! Ein solches Luxusrequisit gehört nicht in eine solche Küche." Allgemeines Nachdenken. Soll man den Protest sämtlicher Hausfrauen heraufbeschwören und den Hasen offen braten? Oder soll man gegen den Filmstil verstoßen und eine Komfortpfanne verwenden? Veit Harlan rettet durch einen salomonischen Entscheid die Lage. „Die Pfanne wird mit zwei Tellern zugedeckt! Teller gibt es auch bei Seiferts!" Die Scheinwerfer zischen auf, und Ida Wüst beginnt ihren Hasen zu braten.



Foto: Tobis-Rota-Film.

Ida Wüst in dem Tobis-Rota-Film „Kater Lampe" als Frau des Gemeindedieners Seifert.

Johann Strauß – einmal anders.

Noch nie hat es der Film versucht, den großen Musiker Johann Strauß als einsamen, verlassenen, in sich versunkenen Menschen zu zeigen. Immer war er schließlich und endlich wieder der fesche, nette, lustige k. u. k. Hofballmusikdirektor, dem die Herzen der Frauen nur immer so zuflogen. Und doch gab es Stunden im Leben des Walzerkönigs, in denen eine ganze Welt, die er sich aufgebaut hatte, zusammenzustürzen drohte.

In dem Tassul-Film der Terra „Unsterbliche Melodien" spielt nun Alfred Jerger, der Kammersänger der Wiener Staatsoper, den Johann Strauß. Trotzdem Jerger Sänger ist, handelt es sich bei diesem Film nicht um einen sogenannten Sängerfilm. Gegen diese Sängerfilme hat Jerger eine Aversion. Seiner Meinung nach müßte ein ständig singender Johann Strauß im Tonfilm überdies unecht wirken. Jergers Strauß in dem Film „Unsterbliche Melodien" ist eine ausgesprochene Darstellerleistung. Es konnte sich jener Johann Strauß der „Unsterblichen Melodien" leisten, auf den Gesang zu verzichten, trotzdem ein Opernsänger ihn spielt, denn er wird mit der ganzen Sieghaftigkeit von Jergers Erscheinung und Können gespielt. Den Strauß im Film darzustellen, ist eine Aufgabe, die lohnend für jeden Schauspieler ist. Diesmal war diese Aufgabe besonders interessant, weil Johann Strauß einmal ganz anders gezeigt wird als Mensch und Künstler, der durch Leid und Enttäuschung schreiten muß, ehe er zur höchsten künstlerischen Reife emporwächst.

Briefkasten

Anfragen an unsern Briefkasten müssen mit Unterschrift versehen und ebenso muß die kostenpflichtige Quittung beigefügt sein. Wo dieses nicht der Fall ist, erfolgt keine Beantwortung.

N. H. 100. Fettflecke im Anzug: Mit kaltem Wasser anfeuchten, ein sauberes Tuch unterlegen, mit [illegible] in getauchten Leinenlappen abreiben und unt[illegible] Löschblatt trocken platten. Bierflecke: Je 5 Teile destilliertes Wasser und Spiritus mischen, damit abreiben und mit kaltem Wasser nachwaschen. Fettflecke im Kleid: Wie oben.

F. St. 25. Sammelstellen für Staniolpapier sind uns leider nicht bekannt. Die Herstellerfirmen kaufen Staniolpapier nicht an, so daß es also keinen Zweck hat, sich an eine solche Firma zu wenden. Wir können Ihnen nur empfehlen, eine Anzeige in der Zeitung aufzugeben.

R. O. 500. Der längste Kanal ist der Kaiserkanal in China. Dieser Kanal ist 1854 Kilometer lang.

A. L. K. Die längste Brücke befindet sich in Amerika. Sie ist 10 Kilm. lang und verbindet Havanna mit Florida. Sie heißt Knight-Kay-Brücke.

GLORIA-PALAST

Ab heute:
Ein ganz neuer Film für Herne!

Des Walzerkönigs letzte Liebe



Die zwei weltberühmten Sänger **Alfred Jerger u. Leo Slezak**, sowie **Maria Paudler und Lizzi Holzschuh** in dem Film:

Unsterbliche Melodien

Ein Film voller Dramatik und Spannung, mit prachtvollen Bildern aus des Walzerkönigs letzter Liebe.

Im guten Beiprogramm das tolle Lustspiel

Lausbuben

Wochenschau — Olympiade
Kulturfilm: Berlin bleibt Berlin

Sonntag Anfang 2.30 Uhr

Gewinnauszug

5. Klasse 47. Preußisch-Süddeutsche (273. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr. Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

10. Ziehungstag 19. August 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 RM gezogen

2 Gewinne zu 20000 RM. 176889
2 Gewinne zu 10000 RM. 271781
8 Gewinne zu 5000 RM. 128043 317798 386580 390364

6 Gewinne zu 3000 RM. 57410 143495 375351
22 Gewinne zu 2000 RM. 59408 88110 117647 151689 250757 273163 318098 332943 367011 390469 396340

60 Gewinne zu 1000 RM. 11716 18029 27520 29529 40630 55761 61035 119503 119526 127205 145240 164051 191672 193777 198120 208800 238608 244381 252145 256060 267955 272195 291495 314566 325914 332901 336854 354045 354368 398299

72 Gewinne zu 500 RM. 8039 8376 8466 16165 25963 34968 37731 38059 41802 52197 64539 75204 87846 90570 135693 142561 149403 156877 156944 215443 276835 288160 308328 310625 315539 332830 343309 359639 367162 372679 375709 377816 379948 384016 397448 399475

412 Gewinne zu 300 RM. 177 1543 3606 5402 6885 7984 11002 13400 14676 14995 15951 18016 21844 23242 28144 29275 34567 37920 40551 42535 44586 47090 48726 51249 51282 51919 51926 54114 54647 57163 58146 62495 64719 66981 69307 71595 73804 77119 77204 78206 86557 88621 96900 98601 104983 106659 107365 107591 107959 110336 111907 114807 115310 116701 118144 118381 121103 123092 126257 129268 129690 131941 133542 133612 133744 135659 135988 137714 143826 144866 146793 148911 153593 155634 157373 158311 158900 158956 160334 163478 168540 170500 174334 178873 182968 183349 185440 186320 189002 189558 191509 192702 192882 193436 197490 197726 200043 200896 205506 205894 208702 208720 211048 216979 219575 219915 222302 223721 224444 228054 228630 228892 229625 232352 233555 236392 237130 237384 243786 244228 248746 249075 249795 250167 250638 251185 253930 254145 254944 259928 260311 263448 265531 266877 267371 269860 270601 271288 272949 274809 274930 275266 276337 277190 279978 280745 284423 285819 287865 288093 288954 291604 294524 298761 298860 299352 299693 301026 301089 301346 303584 306548 306884 310683 311244 311351 312127 314540 316022 316626 323586 328639 329247 330004 333196 335898 338692 347572 350123 350267 353172 355776 361363 365167 368743 368110 367131 368072 371798 374399 379820 381649 382119 382266 382933 384006 388137 385640 386190 391780 392459 392619 395663 396754 397955 398949

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 RM gezogen

2 Gewinne zu 10000 RM. 279992
4 Gewinne zu 5000 RM. 331696 370647
4 Gewinne zu 3000 RM. 201522 395180
10 Gewinne zu 2000 RM. 57763 85799 130602 154398 284542

20 Gewinne zu 1000 RM. 35174 97643 187440 199705 215766 216619 240124 251389 326161 385466

72 Gewinne zu 500 RM. 107 15427 22579 27549 30649 32449 39072 42692 68941 73683 88990 96961 108787 123127 138616 142480 156252 172872 195354 201414 221321 233732 236876 258096 272299 274760 293266 302402 307487 321139 324303 327171 328750 352400 361862 393079

342 Gewinne zu 300 RM. 2498 2942 3977 4756 7375 8995 12870 13182 14540 14801 16483 23175 24833 26238 28911 31058 38365 39849 42878 45096 45151 45218 48708 48994 52303 52996 56826 57132 57739 58169 58564 60315 60865 62923 62962 68503 70168 70196 74423 74844 74955 78617 79353 81477 81722 84178 87095 89431 89453 94707 96368 97678 98234 99406 99706 103381 103964 109292 117628 123497 126940 130213 130256 137276 138934 142484 143475 143669 145373 147892 148051 151617 151847 154975 156401 160391 161048 163102 168864 170237 171963 177150 184402 188312 189771 192292 192308 196203 196834 210045 210646 211404 211553 217636 217846 219542 229638 229683 229913 231619 232018 233750 235280 238606 240684 241727 243770 245790 248774 250985 252594 258476 262227 267583 269230 270371 271121 271769 273176 273925 275541 275832 278686 282733 283649 285798 289344 294953 297291 297696 299886 300249 303842 305412 306499 307326 313663 315454 317558 322358 325599 326411 327785 329898 333860 336657 337805 339489 341788 343312 343497 344860 347491 348547 352075 355934 357673 360381 371984 372727 376887 380575 381503 382356 382696 385251 394032 397367 398626 398814 398915

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 300000, 2 zu je 100000, 2 zu je 75000, 2 zu je 50000, 6 zu je 30000, 8 zu je 20000, 68 zu je 10000, 112 zu je 5000, 282 zu je 3000, 648 zu je 2000, 1962 zu je 1000, 3294 zu je 500, 12964 zu je 300 RM.

Lichtburg

Heute 3 Uhr Premiere

Ein Kriminalfilm, aber kein schauriges Gruselstück, sondern humorgewürzt und voll lustiger Einfälle.



DER GEHEIMNISVOLLE MISTER X

mit R. A. Roberts, Hermann Thimig, Mady Rahl, Eug. Rex, Herti Kirchner

Ein Kriminalfilm, wie Sie ihn erwarten.

Ralph Arthur Roberts in der Rolle eines englischen Lords und Hermann Thimig als Amateurdetektiv, dazu ein blondes Mädel, Mady Rahl, als Sekretärin, lockt Sie das nicht, diesen Film zu sehen? — Der Meisterdetektiv entdeckt einen Diebstahl, der noch garnicht begangen worden ist.

Im Beiprogramm:

Für Ehre, Freiheit und Frieden — Die Deutschlandfahrt unserer Zeppeline
Hundert Hände und ein Teller — Kulturfilm

Die neueste Ufa-Wochenschau:
Der Bürgerkrieg in Spanien. — Vorführungen schwedischer Turner im Olympia-Stadion. — Die Schlußfeier der Olympischen Spiele . . .

Alhambra
-Theater Sodingen

Wie „Schloß Hubertus", „Die Heilige und ihr Narr" hat auch

„Der Klosterjäger"

der neue Ufa-Film, die Herzen aller erobert. Ein Film, der in Handlung, Darstellung und landschaftlicher Schilderung zu außerordentlicher Wirkung kommt

Unser großes
Ufa-Beiprogramm



Wer heiratet und Möbel preiswert kaufen will, der gehe zu
Joh. Strathausen
Herne-Holthausen Castroper Straße 324 u. 320

Schauburg

zeigt ab heute nachmittag 3 Uhr

Kater Lampe

Ein Heiterkeitserfolg ohne Gleichen

Ida Wüst, Paul Beckers, H. A. von Schlettow, Alfred Abel, Albert Lieven, Suse Graf, Erika Glässner.

Ihr werdet weinen, lachen, staunen, Vergessen Eure bösen Launen, | Wenn Ihr die lust'gen Bilder schaut, Die dieser Film Euch aufgebaut.

Im Beiprogramm einmal etwas ganz besonderes:

Schauspieler, ehe sie wurden

Sie sehen: Hans Albers, Harry Piel, Henny Porten, Anny Ondra, Willy Forst, Mady Christians, Asta Nielsen, Harry Liedtke, Heinrich George u. a.

Kulturfilm-Wochenschau.

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne (im Urlaub). Stellvertreter Josef Möller, Herne. Verantwortlich für Politik zz. Fritz Kuppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik u. Lokales i. V. Josef Möller, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Jos. Möller, Herne, für Anzeigen i. V. Alfons Schleich, Herne. Bildverantwortlicher Reflexleiter Berliner Vertreter Dr. E. Häfner, Berlin. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Str. 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. VII. 36 über 3400. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel C.

Handel in
Holz-, Bau- Brenn- und Düngestoffen
Dux Wilhelm Schlenkhoff
Herne, 586 31, Friedrichstr. 2.



Aufschnitt
kauft man in vorzüglichen Qualitäten stets gut durchkühlt, bei
Ludwig Kersting.

Die Literatur ist die vielseitigste u. vollständigste Form, in welcher sich das Weltgeschehen einer Epoche äußert.

Gebrauchter Kinderwagen zu verkaufen. Gräfftr. 29.

Guterhaltener Kinderwagen (Kastenwagen) zu kauf. gesucht. Ang. u. S W 387 an d. H. Anzeig.

Kleine Inserate haben im Herner Anzeiger dessen Erfolg!

Für Ihr neues Heim ein schönes Bild aus der Buch- und Kunsthandlung
Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8.

Die Bekanntgabe einer Vermählung
Verlobung oder Geburt durch eine Anzeige ist gar nicht teuer!
Diese Anzeige kostet nur
RM. 3,20

Schöne Autobusfahrten ab Behrensstraße 3
Samstag, den 22. August:
14 Uhr Loemühle RM 1,10
14 Uhr Halfern RM 1,25
14 Uhr Gruga, Essen RM 1,10
Sonntag, den 23. August:
6 Uhr Fahrt Siebengebirge — Königswinter mit Besichtigung der Klosterruine Heisterbach und Ausflugsmöglichkeit zum Petersberg, Margaretenhof, Drachenfels. Hinfahrt durchs Bergische Land (Aggertal), Rückfahrt über Bonn. Fahrpr. 5 M. Die Fahrten sind nur bei genügend. Beteiligung. Fahrkarten sind bis mittag zu lösen.
Fritz Meimberg, Ruf 50064
Zul. konz. Vermig. f. Autobusfahrten

Füllhalter
Füllbleistifte
Schüler-Etuis
Notizbücher
in großer Auswahl vorrätig.
Ferner zu haben
Füllhalter-Tinte
Füllhalter-Taschen
Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8 neben dem Postamt

Aelt. Frau od. Fräulein über 45 Jahre, für ganze Tage z. Haushalt sofort gesucht. Vorzustellen: B.-d.-Hendt.-Str. 45, im Hof.

Die Beleidigung die ich geg. Frau Anna Großheck ausgesprochen habe, nehme ich hiermit zurück. Frau A. St. Grenzweg 88. 3018a

Zum Vertrieb von Strümpfen (D.M.P.) werden mehrere Herren und Damen gel. Gute Verdienstmöglichk. Schriftl. Angeb. u. Z. S. 388 an d. H. Anzeiger.

Regelmäßige Werbung durch Anzeigen schafft Umsatz und Gewinn!